

**BILDUNGSPLAN FÜR DIE
VOLKSSCHULEN
IN BADEN-WÜRTTEMBERG**

Erstes bis achtes Schuljahr

**BW
1958)**

Internationales Schulbuchinstitut

Braunschweig

• Bibliothek •

Georg-Eckert-Institut BS78



1 241 767 X

Bildungsplan
für die Volksschulen in
Baden - Württemberg

Herausgegeben

vom Kultusministerium

Baden - Württemberg

Georg-Eckert-Institut
für internationale Schulbuchforschung

Braunschweig

— Bibliothek —

SB 10 006

~~Internationales Schulbuchinstitut~~

~~Braunschweig~~

~~= Bibliothek =~~

NECKAR-VERLAG GMBH · VILLINGEN/SCHWARZWALD

Z-V BW

A-5 (1958)

INHALTSVERZEICHNIS

1. Vorwort	3
2. Leitgedanken zur Bildungs- und Erziehungsarbeit der Volksschule	5
3. Studentafel für die ausgebauten Volksschulen.....	19
4. Besondere Bestimmungen für die nicht ausgebauten Schulen....	22
5. Richtlinien für den Unterricht in den einzelnen Fächern	26
Religionslehre	26
Deutsche Sprache	56
Heimatkunde	70
Geschichte	75
Gemeinschaftskunde	79
Erdkunde	83
Naturkunde	88
Naturlehre	93
Rechnen	96
Raumlehre	100
Bildhaftes Gestalten	102
Singen und Musikpflege – Schulspiel	106
Leibesübungen.....	113
Werken	120
Handarbeit	124
Hauswerk	126
Freiwilliger Fremdsprachenunterricht	129
6. Anhang:	
a) Fachausdrücke für Sprachlehre	131
b) Empfehlenswerte Ganzschriften und Klassenlesestoffe	132
c) Einheitliche Bezeichnungen und Verfahren in Rechnen und Raumlehre.....	134
d) Richtlinien für Verkehrserziehung	136

VORWORT

Der »Bildungsplan für die Volksschulen in Baden-Württemberg« tritt mit Beginn des Schuljahres 1958/59 in Kraft. Die Lehrplankommission, der sechzig Lehrkräfte aus allen Landesteilen angehörten, hat wertvolle Vorarbeit geleistet. Außerdem sind auf meine Bitte von der Lehrerschaft, dem Landesschulbeirat, den Kirchen und anderen an der Volksschule interessierten Kreisen zahlreiche Vorschläge und Anregungen eingegangen, die soweit wie möglich berücksichtigt wurden. Ich betrachte es als meine besondere Pflicht, allen denen, die an der Bearbeitung dieses Planes mitgewirkt haben, meinen herzlichen Dank auszusprechen.

Als die drei Unterrichtsverwaltungen im Bereich des heutigen Landes Baden-Württemberg nach dem Krieg daran gingen, die Volksschularbeit neu aufzubauen, war es ihr vordringliches Anliegen, mit neuen Lehrplänen eine geistige Grundlage für unser zerstörtes Schulwesen zu schaffen. Diese Pläne, sowohl der für die Länder Baden und Südwürttemberg-Hohenzollern geltende Lehrplan von 1949 als auch der Lehrplan für die Volksschulen in Württemberg-Baden von 1950, sind ausdrücklich als vorläufige Pläne bezeichnet worden. Nach Jahren des Übergangs erhält unser Land mit dem neuen Bildungsplan nunmehr einheitliche Richtlinien, die als verpflichtende Grundlage für die gemeinsame Bildungs- und Erziehungsarbeit der Volksschule in allen vier Landesteilen dienen sollen. In diesem Bildungsplan war für unser junges Bundesland auch die Aufgabe zu lösen, die organisatorischen Verhältnisse, soweit sie sich in den einzelnen Landesteilen auf Grund ihrer besonderen geschichtlichen Entwicklung verschieden gestaltet hatten, nach Möglichkeit einander anzugleichen.

Der neue Bildungsplan betrachtet die Grundschule und die Oberstufe als eine in sich geschlossene Einheit. So wird er dazu beitragen, der Volksschule die ihr eigene Gestalt und ihren Lehrern ein deutliches Bewußtsein ihrer Aufgabe zu geben. Es ist meine Überzeugung, daß die Volksschule ihre besondere Aufgabe im Rahmen des gesamten Bildungswesens unseres Landes nur auf diese Weise erfüllen kann.

Im Zuge der Entwicklung des geistigen und des gesellschaftlichen Lebens unserer Zeit hat die Volksschule neue Aufgaben zu erfüllen. Es ist unsere

Absicht, die ernsthaften pädagogischen Erneuerungsbestrebungen nach Kräften zu unterstützen. So wurde dem Verlangen nach Stoffbeschränkung Rechnung getragen. Denn wichtiger als die Vermittlung von Wissensstoff ist es, den Schülern das Lernen zu lehren und sie im Denken zu üben. Das Gewicht der musischen Fächer wurde verstärkt und ihre Bedeutung für die Entfaltung eines gemeinschaftsbildenden Schullebens besonders hervorgehoben. Der Auftrag der Gemeinschaftskunde im Rahmen der politischen Erziehung wurde berücksichtigt, die Belange der Mädchenbildung wurden stärker beachtet, Fragen der Ostkunde wie auch der Verkehrserziehung sind aufgenommen worden.

Nun wende ich mich an die Verantwortungsbereitschaft und an den guten Willen der Lehrer in Stadt und Land, die Anregungen und Anweisungen dieses Planes in lebendiger Arbeit wirksam werden zu lassen. Der Plan gibt dem einzelnen Lehrer alle Freiheiten, die seinem Amt zukommen. Er bindet ihn zugleich aber auch an die gemeinsame Verantwortung, die eine Schule als Bildungs- und Erziehungsstätte für die ihr anvertraute Jugend trägt. Der Plan macht sich die Erfahrungen der inneren Schulreform zunutze und sichert zugleich die Fortdauer erprobter und bewährter Arbeitsformen. Er wird der Eigenart kindlichen Lebens gerecht, stellt aber zugleich den jungen Menschen unter bestimmte Forderungen und erwartet Leistungen von ihm. Mit den Gedanken über den Ausbau der Volksschuloberstufe stellt er die Lehrerschaft vor neue und weitreichende Aufgaben.

Ich weiß, daß auch der beste Plan der freien Initiative und der persönlichen Verantwortung des Lehrers bedarf, der aus Liebe zu seinem Beruf in seiner Arbeit steht. Es ist mein aufrichtiger Wunsch, daß der neue Bildungsplan den pädagogischen Anliegen unserer Zeit gerecht werden und sich zum Segen unserer Jugend auswirken möge.

Stuttgart, den 10. Januar 1958.

Simpfendorfer
Kultusminister

Leitgedanken zur Bildungs- und Erziehungsarbeit der Volksschule

I. Aufgabe und Bildungsziel der Volksschule

Die Volksschule ist die Grundlage unseres gesamten öffentlichen Bildungswesens. Sie nimmt alle zum Besuch einer Schule verpflichteten Kinder auf und legt in den ersten vier Schuljahren den Grund für jede weitere Bildung. Auf der Arbeit der Grundschule baut sich die Oberstufe der Volksschule auf, die damit für den weitaus größten Teil aller Kinder zur wichtigsten Bildungsstätte wird. Sie gründet sich dabei auf die sittliche Idee vom Anspruch eines jeden Kindes auf echte Menschenbildung. So leistet die Volksschule einen grundlegenden Beitrag für das gemeinsame geistige und sittliche Leben unseres Volkes.

Erziehung und Unterricht in der Volksschule erfolgen auf der Grundlage christlicher und abendländischer Bildungs- und Kulturwerte. Mit dieser Zielsetzung wird die Volksschule den Artikeln 1 und 12 der baden-württembergischen Verfassung vom 11. November 1953 gerecht. Diese lauten:

Artikel 1:

Der Mensch ist berufen, in der ihn umgebenden Gemeinschaft seine Gaben in Freiheit und in der Erfüllung des christlichen Sittengesetzes zu seinem und der anderen Wohl zu entfalten.

Artikel 12 (1):

Die Jugend ist in der Ehrfurcht vor Gott, im Geist der christlichen Nächstenliebe, in der Liebe zu Volk und Heimat, zu sittlicher und politischer Verantwortlichkeit, zu beruflicher und sozialer Bewährung und zu freihheitlicher demokratischer Gesinnung zu erziehen.

In ihren beiden Stufen, der Grundschule und der Oberstufe, bildet die Volksschule eine eigenständige, in sich geschlossene Schulform mit Aufgaben und Bildungswegen, die ihrem Auftrag und ihrer Zielsetzung innerhalb des deutschen Bildungswesens entsprechen. Sie will das gesunde Wachstum der körperlichen, geistigen und seelischen Kräfte der Kinder fördern, die volle Entfaltung der kindlichen Eigenart sichern und die heranwachsende Generation in die übergreifenden religiösen, sozialen und wirtschaftlichen Ordnungen des Lebens hineinbilden. Ihr erzieherischer Auftrag, die Jugend zu einer rechten Lebensführung anzuleiten, die sich nach den Geboten Gottes richtet, hat heute auf Grund der veränderten Lebensverhältnisse und der verminderten Erziehungskraft natürlicher Ord-

nungen erhöhte Bedeutung gewonnen. Die Volksschule hat ein lebendiges, wirklichkeitsnahes Wissen und ein auf praktische Anwendung gerichtetes Können zu vermitteln. Sie will ihre Schüler zu Lebenstüchtigkeit erziehen und sie auf eine mitverantwortliche Arbeit im späteren Beruf und in der Gemeinschaft des Volkes vorbereiten.

Die Grundschule führt die Kinder unter sorgsamer Pflege ihres natürlichen Wachstums aus dem noch freien, spielerischen Umgang mit den Dingen allmählich zu einer zielgerichteten Arbeitshaltung. Sie weckt und fördert die Kräfte ihrer Schüler durch die tätige Auseinandersetzung mit den Gegenständen ihrer täglichen Umgebung und durch vielfältige Beobachtung der räumlichen und geistigen Kinderheimat. Sie führt das Kind in der ihm eigenen Altersmundart zum einfachen und natürlichen Gebrauch der Hochsprache und leitet es durch ihre planmäßige Arbeit zur entwicklungsgemäßen Entfaltung seiner Gestaltungs- und Ausdruckskräfte. In der immer bewußteren Erfassung und Durchdringung des kindlichen Lebensraumes legt sie den Grund zu jenen Kenntnissen und Fertigkeiten, auf denen die weiterführende Bildungsarbeit der Oberstufe der Volksschule, der Mittelschule und des Gymnasiums aufbaut.

Die Bildungsarbeit der Volksschuloberstufe wird dadurch bestimmt, daß das Denken und Handeln des größeren Teils ihrer Schüler sich vornehmlich in der Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit des Lebens entwickelt. Die Volksschuloberstufe wird also in ihrem Unterricht die Klärung und geistige Durchdringung der heimatlichen Umwelt fortsetzen, planmäßig erweitern und eine einfache Deutung der Welt und des Lebens anbahnen. In diesen Jahren hat die Volksschule den Schülern eine grundlegende und – bei aller notwendigen stofflichen Beschränkung – in sich geschlossene Bildung zu vermitteln, die zu den für das Leben im Beruf und in der Gemeinschaft unseres Volkes notwendigen Einsichten, Kenntnissen und Fertigkeiten führt. So ist die Volksschule vornehmlich die Bildungsstätte für alle Kinder, die später einen Beruf des werktätigen Lebens in Handwerk und Handel, in bäuerlicher oder industrieller Arbeit ausüben werden.

II. Die Bildungsarbeit in der Volksschule

1. Das Recht des Kindes auf die Entfaltung seiner individuellen Wesensart und die Notwendigkeit, es für die Bewährung im Leben vorzubereiten, bestimmen Aufgabe und Arbeitsweise der Volksschule. Die Volksschule pflegt daher im Sinne einer volkstümlichen Bildung vor allem das konkrete und anschauliche Denken, das sich in der unmittelbaren Begegnung mit Menschen und Dingen bereichert und klärt. Die ihr anvertrauten Schüler werden durch Beobachtungen und Erfahrungen, die sie aus dem

Bereich ihrer Lebenswirklichkeit gewinnen, zur geistigen Auseinandersetzung angeregt.

Sie muß aber auch die Anlagen jener Kinder beachten, die neben ihrer auf Praktische gerichteten Begabung die Fähigkeit besitzen, theoretisch und abstrakt zu denken. Diese Schüler müssen deshalb im Rahmen der Volksschule so gefördert werden, daß sie den ihrer Anlage gemäßen Bildungsweg auch später noch einschlagen können. Damit leistet die Volksschule einen bedeutsamen Beitrag für den Anschluß an den zweiten Bildungsweg, der über die Berufsschulen zu den fachwissenschaftlichen Bildungseinrichtungen führt.

Die Bildungsarbeit der Volksschuloberstufe wird heute durch den starken Abgang von begabten Schülern in die weiterführenden Schulen und durch die vielfach schädlichen Einflüsse und Zerstreuungen im kindlichen Alltag erschwert. Dazu kommt noch, daß das beschleunigte körperliche Wachstum die Leistungsfähigkeit der Kinder beeinträchtigt. Diesen Schwierigkeiten kann nur dann wirksam begegnet werden, wenn die Volksschule in ihrer Erziehungs- und Bildungsarbeit bewußt an die Interessenwelt der Jugend anknüpft, sie für die Aufgaben ihres Lebens aufschließt, eine echte Arbeitsgesinnung weckt, zu selbständigem Denken, Werten und Handeln anleitet und zu einem guten Zusammenleben erzieht.

2. Bei der Erfüllung ihrer Aufgabe, eine grundlegende Bildung zu vermitteln, verzichtet die Volksschule weitgehend auf wissenschaftliche Systematik und Vollständigkeit in den einzelnen Fächern. Wichtiger als die Stellung des Stoffes im wissenschaftlichen System ist die Auswahl des Bildungsgutes nach seiner Bedeutung für das Kind. Die Volksschule muß den Mut zur Stoffbeschränkung haben und sich davor hüten, Unterrichtsstoffe an die Schüler heranzutragen, zu deren Bewältigung sie noch nicht fähig sind. Bei aller Aufgeschlossenheit für die Vielfalt der Lebensäußerungen des heutigen Menschen ist eine innere geistige Einheit des Unterrichts anzustreben, ohne die er seine erzieherische Wirkung verliert. Der Lehrer trifft deshalb eine Auswahl beispielhafter, in lebendiger Beziehung von Kind und Wirklichkeit stehender Bildungseinheiten. Dabei wird er sich von dem Gedanken leiten lassen, daß sich unsere Kinder heute mit einer von der Technik beherrschten Welt auseinanderzusetzen haben und in ihr vertraut werden müssen. Die Schule soll den Kindern dabei helfen, diese Welt zu verstehen und sich in ihr als Mensch zu behaupten. Der Verzicht auf Lückenlosigkeit bedeutet aber nicht ein willkürliches Weglassen, sondern ein Verdichten des Stoffes auf das wesentliche und fruchtbare Bildungsgut, das der Fassungskraft und dem Interesse der

Schüler entspricht. Am Beispiel des einzelnen Gegenstandes, in der Beschränkung auf sorgfältig ausgewählte Stoffe, die der Schüler wirklich erfaßt, vermittelt die Volksschule grundlegende Einsichten. Leistung ist nicht möglich ohne Gründlichkeit und Gründlichkeit nicht ohne Selbstbeschränkung!

3. Die Bildungsarbeit der Volksschule wurzelt im heimatlichen Raum und in der sozialen und religiösen Umwelt des Kindes. Hier liegen deshalb die ersten Ansätze einer kindgemäßen und lebensnahen Bildung. Der Kreis des Wissens, durch den der Mensch in seiner Lage gesegnet wird, fängt nahe um ihn her an (Pestalozzi). Bei einer solchen Anknüpfung kann sich das Kind den Bildungsstoff im persönlichen Erleben und Handeln zu eigen machen. In diesem Sinne wird der Bildungsgang in den ersten Schuljahren zunächst vom Leben in der Familie, der Nachbarschaft und der Gemeinde bestimmt und damit aus der unmittelbaren Anschauung genährt und von ihr befruchtet. Mit der wachsenden Reife des Kindes erschließt der Unterricht weitere Bereiche des Lebens und der Welt.

Die Gestaltung eines an die Heimat gebundenen Unterrichts verlangt, daß der Bildungsplan innerhalb eines Schulbezirks oder eines landschaftlich und wirtschaftlich einheitlichen Gebietes in Zusammenarbeit zwischen Lehrerkollegium und Schulrat unter Wahrung seiner Grundgedanken durch örtliche Stoffpläne ergänzt wird. Aus diesen beiden Plänen wird der Lehrer seinen Stoffverteilungsplan ableiten. Wenn auch die Aufgaben des Lehrers in Stadt und Land bei der durch die Technisierung bewirkten innigeren Verflechtung heute nicht mehr so weit wie früher auseinandergehen, so erfordern doch die besonderen Verhältnisse von Stadt und Land besondere Stoffpläne. Die Erlebniswelt des Landkindes ist durch eine stärkere Verbundenheit mit der Natur gekennzeichnet, während die des Stadtkindes mehr von der Technik her bestimmt wird. Jedoch ist die Bildungsaufgabe der Stadt- und der Landschule in ihren Zielen und in ihrem Wert von gleichem Rang.

4. Die Erziehung zur Selbsttätigkeit ist Ziel und Gebot jeder fruchtbaren Bildungsarbeit in der Schule. Sie soll überall da wirksam werden, wo die unterrichtliche Aufgabe und die Entwicklungsstufe des Schülers sie zuläßt. Sie ist weder an einzelne Fächer noch an bestimmte Arbeitsformen gebunden. Auf allen Stufen der Schule tritt sie in Erscheinung, bei der gedanklichen Erarbeitung, bei der lernmäßigen Aneignung und bei der Durchführung manueller, sportlicher und musischer Aufgaben. Ihre wesentlichen Bedingungen sind die innere Anteilnahme an den zu

lösenden Aufgaben, die Kenntnis der Arbeitswege und der rechte Gebrauch der Arbeitsmittel. Schon in der Grundschule sollte die Erziehung zur Selbsttätigkeit beginnen. Mit fortschreitender Entwicklung und Reife erstreckt sie sich auf immer größere und umfassendere Ziele bis zur Durchführung selbstgestellter Aufgaben.

Durch die selbsttätige Arbeit, durch eigenes Beobachten, Fragen, Vergleichen und Schließen wird der Stoff dem Schüler vertraut und erhält bildenden Wert. Die Freude an der eigenen Leistung wird geweckt und der Schüler ermuntert, die selbst gewonnenen Erkenntnisse auch anzuwenden, auszuwerten und darzustellen. Die Selbsttätigkeit ist so der Weg zur Selbständigkeit im Denken und Handeln, sie stärkt die Kräfte des Selbstvertrauens und der Selbstverantwortung.

Im Rahmen einer solchen Erziehung kommt auch der Einzel- und der Gruppenarbeit besondere Bedeutung zu. In diesen Bildungsformen sind der Schule, vor allem der wenig gegliederten Landschule, neue und fruchtbare Möglichkeiten gegeben, ihre Schüler zur selbständigen Erarbeitung des Bildungstoffes anzuleiten. Die Ausstattung mit geeigneten Arbeitsmitteln, wie Lexiken, Atlanten, Wörterbüchern und Nachschlagewerken ist dazu unerlässlich. Ihr rechter Gebrauch erleichtert die Arbeit des Lehrers, fördert die Aktivität der Schüler und hilft mit, das erworbene Wissen sicher im Gedächtnis zu bewahren.

Bild, Film, Funk und Fernsehen sind besonders wertvolle Hilfen für die Bildungsarbeit, sofern sie richtig in den Unterricht eingebaut werden, und ein passives Hinnehmen vermieden wird. Ihre Verwendung ist sorgfältig vorzubereiten. Darüber hinaus soll die Schule zu einem kritischen Film-Sehen und Rundfunk-Hören erziehen.

In der Erziehung zur Selbsttätigkeit, in dem Bemühen, dem Schüler Arbeitsweisen und Lösungsmethoden so vertraut zu machen, daß er sie selbständig und sinnvoll anzuwenden vermag, sieht die Volksschule eine hohe Zielsetzung. Sie will den Schüler dadurch auf den Weg der Selbstbildung führen und in ihm jenes Bildungsstreben wecken, das über die Schule hinaus ins Leben fortwirken soll.

Nicht alle Stoffe lösen durch selbständiges Erarbeiten ihre tiefsten Bildungswirkungen aus, nicht alle Arbeitsmittel vermögen den Gehalt eines Bildungsgutes lebendig zu machen. Auch ist nicht jeder Schüler dazu befähigt, allein aus Arbeitshilfen tiefere Einblicke zu gewinnen. Deshalb kann die Selbsterarbeitung immer nur eine Seite des Bildungsganges der Volksschule sein, neben der die Gestaltung des Stoffes durch den Lehrer und das besinnliche, miterlebende Aufnehmen des Kindes auch ihren Ort haben.

5. Zu einer alle Bildungswerte umfassenden Volksschularbeit gehört die Pflege der schöpferischen und gestaltenden Kräfte. Daraus erwachsen die Aufgaben der musischen Bildung. Sie knüpft an die im Kinde noch lebendigen Gestaltungskräfte an, äußert sich in der Freude an Farbe und Form, an Spiel und an der Bewegung, aber auch in der Darstellung des Wortes und der Gebärde. Immer handelt es sich um ursprüngliche Ausdrucksmöglichkeiten, die sich noch frei von der Bindung an schulische Zwecke entfalten möchten. Auf höherer Stufe wendet sich die musische Erziehung mehr zum Kunsterlebnis und Kunstverständnis und erstrebt ein Hineinfühlen und Hineinleben in die Bereiche der Musik, der Dichtung und der bildenden Kunst.

Musische Bildung ist besonders wichtig in einer Zeit, in der die technische Entwicklung den Menschen in die Gefahr des Zweckdenkens bringt. Deshalb muß die Schule im Ausgleich zum Verstandesmäßigen auch die Kräfte der Seele wecken und pflegen. Die musische Bildung will der Jugend Größe und Schönheit in Natur und Kunst erschließen und ihr helfen, dem, was sie innerlich bewegt, Ausdruck und Form zu geben. Die Freude bei der Arbeit am eigenen Werk, bei gemeinsamem Musizieren, bei einem gut gestalteten Spiel, beim Vortrag eines Gedichtes bedeutet für das Kind Erhöhung seines Lebensgefühls und bindet den einzelnen zugleich an die Gemeinschaft.

6. Die Leibeserziehung ist ein wesentlicher Bestandteil der Gesamterziehung unserer Jugend. Sie hat die Aufgabe, die natürliche Freude an der körperlichen Bewegung und an der sportlichen Betätigung zu wecken. Sie dient im Turnen, Spiel und Sport der Gesunderhaltung der Jugend und schafft im Hinblick auf die spätere Berufsarbeit die Voraussetzung für körperliche Leistungsfähigkeit. Darüber hinaus ist jedoch alle Leibeserziehung Gesamterziehung vom Körper aus. Sie ist für unsere heutige Jugend das naheliegende Feld einer wirkungskräftigen charakterlichen und sozialen Erziehung. Zähigkeit und Ausdauer, Mut und Selbstdisziplin, Kameradschaftlichkeit und Ritterlichkeit sind Tugenden, die zu entwickeln eine besondere Aufgabe der Leibeserziehung ist.

7. Die Wahl des richtigen Unterrichtsverfahrens kann nur im Hinblick auf die Eigenart des Stoffes, des Entwicklungsstandes und der Arbeitshaltung der Klasse getroffen werden. Deshalb darf sich der Unterricht nicht einseitig auf eine bestimmte Lehr- und Unterrichtsform festlegen. Der Lehrer wird die dem Bildungsgut gemäße und dem Kind förderliche Unterrichtsform wählen.

Von der Möglichkeit einer Differenzierung des geschlossenen Klassenverbandes in Gruppen- und Einzelarbeit sollte, vor allem auf der Oberstufe,

Gebrauch gemacht werden. Dabei können besonders in der wenig gegliederten Schule die Jahrgangsgrenzen aufgelockert werden. Die Differenzierung nach Leistungsgruppen bietet sich vornehmlich im Rechnen und Rechtschreiben an. Durch die Arbeit in Gruppen kann die Volksschule auch dem besonderen Anliegen der Mädchenbildung gerecht werden.

In verantwortlicher Zusammenarbeit mit den anderen Lehrkräften seiner Schule und im Einvernehmen mit dem zuständigen Schulrat entscheidet sich der Lehrer, ob er den Weg des gefächerten Unterrichts oder des Gesamtunterrichts geht, ob er eine gleichmäßige Verteilung der Fächer oder den Epochenunterricht wählt. Aus der schulischen Situation wird es sich ferner ergeben, ob er im geschlossenen Klassenverband unterrichtet oder zur Gruppenarbeit übergeht. Die dem Lehrer bei der Auswahl des Stoffes und bei der Wahl der Unterrichtsform gegebene Freiheit entbindet ihn nicht von der Verantwortung für das planmäßige Fortschreiten seiner Arbeit. Dabei wird er die Notwendigkeit anerkennen, daß die Lehrziele, die den einzelnen Fächern vorangestellt sind, und die stofflichen Forderungen in jedem Schuljahr erreicht werden müssen. Nur so wird eine erfolgreiche Weiterarbeit von Schuljahr zu Schuljahr gewährleistet. Dies ist schon deshalb erforderlich, weil auch bei einem Wechsel der Lehrkräfte innerhalb der Klassen und bei dem nicht seltenen Wechsel des Schulortes durch den Schüler die Einheit und die Stetigkeit der Unterrichtsarbeit gesichert bleiben müssen. Schulversuche besonderer Art, bei denen eine darüber hinausgehende Freiheit in der Unterrichtsgestaltung notwendig ist, bedürfen des Einverständnisses des zuständigen Schulrates.

III. Das Schulleben

1. Dem erzieherischen Auftrag der Volksschule kommt heute erhöhte Bedeutung zu. Die Schule soll der Entfaltung der menschlichen und sozialen Kräfte Raum geben und dadurch zu einem erziehungswirksamen Schulleben führen, das die Schüler verantwortlich mitgestalten und mittragen. Dieses Schulleben soll gegründet sein auf das Vertrauensverhältnis von Lehrer und Schüler und auf die Kameradschaft der Schüler untereinander.

Der Gedanke des gemeinschaftsbildenden Zusammenlebens innerhalb der Klasse und der Schule verträgt sich sehr wohl mit der Forderung nach schulischer Leistung. Innere und äußere Ordnungen in der Klassengemeinschaft sind die Voraussetzung für gute schulische und unterrichtliche Erfolge, umgekehrt wird jeder Lehrer, der sich um eine Steigerung der Leistungen bemüht, dadurch auch erzieherisch wirken. Dabei ist freilich die persönliche Verbindung zwischen Lehrer und Schüler notwendig; denn

die innere Bereitschaft eines Kindes ist nicht zu denken ohne menschlichen Kontakt, ohne Vertrauen und Liebe.

Die Schule ist vor allem auch eine Stätte menschlicher Begegnung. Aus dem täglichen Zusammensein von Lehrern und Schülern erwächst ein Schulleben, das sich in gegenseitiger Hilfe, Achtung, Rücksichtnahme und freiwilliger Einordnung in die Schulgemeinschaft bekundet. Natürliche Schulsitten und Gesittungsformen bilden sich wachstümlich aus. Deshalb sollen die Schüler im Rahmen ihrer Möglichkeit das Schulleben selbst gestalten. Dies geschieht unter anderem durch die täglichen Dienste für die Klassen- und Schulgemeinschaft, also durch die Ordnung und Ausschmückung der Räume, die Verwaltung der Arbeitsmittel, die Führung der Schülerbücherei, die Pflege von Pflanzen und Tieren, die Fürsorge der Älteren für die Jüngeren. Die Wahrnehmung dieser Dienste geschieht indessen nicht um ihrer selbst willen. Sie dient vielmehr der Charakter- und Sozialerziehung und damit zugleich auch der politischen Bildung. So wird das Hineinwachsen in die demokratische Lebensordnung vorbereitet. In dieser Hinsicht ist ständige Übung und Gewöhnung wichtiger als Belehrung.

Durch Feste und Feiern, Sport und Wanderung, Aufenthalt in Jugendherberge und Schullandheim wird das Streben nach einer Schulgemeinschaft unterstützt. Je mehr es der Schule gelingt, ihre Feiern in Übereinstimmung mit wertvollem örtlichem Brauchtum zu bringen, um so stärker wird ihre Wirkung auch in einer breiteren Öffentlichkeit sein.

Voraussetzung für das Wachsen einer Schulgemeinschaft ist die vorbildliche Zusammenarbeit der Lehrer untereinander, wie auch das vertrauensvolle Zusammenwirken von Schulleiter und Lehrerkollegium. Dem Schulleiter fällt die besondere Aufgabe zu, die Weiterentwicklung des Gemeinschaftslebens seiner Schule stetig zu fördern.

2. Aber auch die Eltern sollen als Mitarbeiter und Helfer für die Schulgemeinde gewonnen werden. Die gemeinsame Erziehungsaufgabe von Elternhaus und Schule kann nur erfüllt werden, wenn die Eltern in das Leben und die Arbeit der Schule vertrauensvoll einbezogen sind. Das Interesse der Eltern für den Lebensbereich der Schule und das Verständnis für die Unterrichts- und Erziehungsarbeit des Lehrers können durch die offene Schultüre, durch die Teilnahme an Feiern und durch gemeinsame Besprechung erzieherischer und unterrichtlicher Fragen geweckt werden. Darüber hinaus soll die Schule auch mit den anderen Erziehungsträgern, den Gemeinden, den Religionsgemeinschaften und den Jugendverbänden in der gemeinsamen Aufgabe an der Jugend verbunden und um eine fruchtbare Zusammenarbeit bemüht sein.

IV. Der Lehrer

Entscheidend für die Bildungs- und Erziehungsarbeit in der Schule ist die Persönlichkeit des Lehrers. Er ist Klassenlehrer, denn das Klassenlehrersystem ist der Volksschule wesenseigen. Dies schließt nicht aus, daß im Zusammenhang mit dem künftigen Ausbau der Volksschuloberstufe bestimmte Unterrichtsfächer von besonders geeigneten Lehrern gegeben werden. Jedoch darf die erzieherische Führung der Klasse nicht gefährdet werden. Die dem Lehrer durch sein Amt zukommende Autorität muß auf der natürlichen Autorität seiner Persönlichkeit beruhen. Sie gründet sich auf Verständnis, Liebe und Gerechtigkeit und auf die Fähigkeit, die ihm anvertraute Jugend durch ihre geistigen und seelischen Entwicklungsschwierigkeiten hindurchzuführen und ihr Vertrauen zu gewinnen. Die erzieherische Wirkung erwächst vor allem aus der prägenden Kraft des Vorbildes. Nur so ist es möglich, daß bei allem Ernst der schulischen Aufgabe das Klassenzimmer zu einem Ort der Fröhlichkeit und der Geborgenheit wird.

Der Wert eines jeden Bildungsplans hängt aber davon ab, inwieweit sich der Lehrer die darin ausgesprochenen Forderungen zu eigen macht und sie zu verwirklichen sich bemüht. Der Bildungsplan gibt dem Lehrer die Möglichkeit, seine schulische Arbeit aus innerer Verantwortung zu gestalten. Dabei wird er erkennen, daß die Wirkung seiner Arbeit davon abhängt, ob er sich selbst noch offen halten kann für die geistigen und pädagogischen Auseinandersetzungen seiner Zeit und ob er noch als Lernender in ihr steht. Er wird sich deshalb verpflichtet fühlen, an seiner Weiterbildung unausgesetzt zu arbeiten.

Die Erziehungs- und Bildungsarbeit gewinnt ihren tiefsten Sinn, wenn sie dem jungen Menschen hilft, die letzten Bindungen, in denen er steht, zu erkennen und in lebendiger Hingabe zu bejahen. Nur so wird es dem Lehrer gelingen, das Kind in der Tiefe der Seele anzusprechen, dort, wo die religiösen Kräfte ruhen, die allein eine Wertordnung zu sichern vermögen. Eine solche, aus letzter persönlicher Verantwortung bestimmte Erziehung kann nie allein vom Religionsunterricht geleistet werden. Sie wird vielmehr das ganze Leben der Schule durchdringen. Diesem Ziel können auch das Schulgebet und der Schülergottesdienst dienen.

V. Besondere Aufgaben der Erziehung und des Unterrichts

a) Die Mädchenbildung

Im Rahmen der Bildungs- und Erziehungsarbeit der Volksschule sind die besonderen Anliegen der Mädchenbildung zu beachten. Sie muß den wesensgemäßen Anlagen des weiblichen Geschlechts, der künftigen Stellung des Mädchens als Frau und Mutter, aber auch der heute zunehmenden

öffentlichen Verantwortung der Frau im beruflichen und gesellschaftlichen Leben gerecht werden. Die Mädchen bedürfen einer Ausbildung, die der der Knaben gleichwertig, wenn auch nicht immer gleichartig ist.

Unterricht in Handarbeit und Hauswerk, so wichtig er ist, vermag jedoch allein nicht die Aufgabe der Mädchenbildung zu erfüllen. Die Schule muß an die in den besonderen Anlagen der Mädchen gegebenen Möglichkeiten anknüpfen. Die Unterschiede in den schulischen Leistungen zwischen Knaben und Mädchen ergeben sich weniger aus der Verschiedenheit ihrer verstandesmäßigen Begabung als aus der besonderen Art ihres Interesses, das nicht im gleichen Maße sachbezogen ist wie das des Knaben. Dafür finden bei den Mädchen die menschlich-seelischen Beziehungen stärkere Beachtung. Darauf sollte schon bei der Stoffauswahl Rücksicht genommen werden. Das Mädchen wird vor allem in solchen Unterrichtssituationen aktiv und geistig leistungsfähig, in denen es sich menschlich angesprochen und zu einer persönlichen Stellungnahme aufgerufen fühlt.

Unterschiede des Verhaltens, die zwischen den beiden Geschlechtern bestehen und die sich auch aus der früheren Reifung des Mädchens ergeben, können unterrichtlich und erzieherisch fruchtbar gemacht werden, indem die Schule Raum läßt für die besondere Hingabefähigkeit der Mädchen und für ihre Bereitschaft zu pflegen und Hilfe zu leisten. Wo Knaben und Mädchen gemeinsam unterrichtet werden, können die Mädchen vieles zur Gesittung in der Klassengemeinschaft beitragen. Sie werden im Bereich der musischen Bildung oft führend sein. Wo es um die Sauberkeit einer Arbeit geht, um die Schönheit der äußeren Gestalt und um die Treue in den kleinen Dingen werden sie vielfach die Leistungen der Knaben übertreffen.

Wenn auch die heutige Zeit das Mädchen in das Berufsleben eingegliedert hat, so bleibt doch das Ziel seiner Erwartungen, als Frau und Mutter dem heranwachsenden Leben zu dienen. Deshalb braucht das Mädchen auch die Vorbereitung auf diese seine eigentlichen Aufgaben. In der Hingabe an die Familie ist die Frau heute wie je Trägerin von Sitte und Gemeinschaft und damit der Mittelpunkt, um den sich das Leben im kleineren Kreise ordnet.

Die Erfüllung dieser Lebensaufgabe ist aber nur möglich, wenn das Mädchen den Mut zu sich selbst und zu seiner eigenen Art und Verantwortung aufzubringen gelernt hat. Wie Frauen sich den Erfordernissen des Lebens gegenüber bewähren, ist an dem Vorbild großer und menschlich bedeutender Frauengestalten in Geschichte, Kunst, Wissenschaft und sozialem Leben deutlich zu machen. Entscheidend wird jedoch das unmittelbare Beispiel der Frauen sein, denen das Mädchen in seinem täglichen Leben und auch in der Schule begegnet. Deshalb sollten die Lehrkräfte für Mädchenklassen sorgfältig ausgewählt werden.

b) Die Landschule

Die Landschule wird häufig in ihrer Organisationsform wenig gegliedert sein. Sie ist den Aufgaben der Erziehung und Bildung in gleicher Weise verpflichtet wie die ausgebauten Schule in städtischen Verhältnissen. Sie nimmt diese Aufgabe im Rahmen ihrer einfacheren schulischen Gliederung und unter Berücksichtigung ihrer besonderen Situation wahr. Als Bildungsstätte eines zwar stark im Wandel begriffenen, aber doch noch überschaubaren Lebenskreises hat die Landschule weithin die Möglichkeit zu einer ganzheitlichen und lebensverbundenen Bildungsarbeit. Die unmittelbare Verbundenheit des Landkindes mit der heimatlichen Natur, die Eingliederung in die Arbeitswelt der Erwachsenen, das Verflochtensein der kindlichen Lebenswelt mit den Ordnungen des Dorfes ergeben eine in sich noch geschlosseneren Lebens- und Bildungswirklichkeit als in der Stadt. Der Grundsatz, im Unterricht an die Gegebenheiten des heimatlichen Raumes anzuknüpfen, kann sich daher in der dörflichen Schule noch fruchtbarer auswirken als in den Schulen der Stadt, wo die Natur wie die Arbeitswelt dem Blickfeld der Kinder mehr und mehr entzogen wird.

Indessen haben die technischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandlungen in unserem Volk, die sich in unserer Gegenwart vollziehen und noch keineswegs abgeschlossen sind, nun auch die Welt des Dorfes ebenso verändert wie in der Stadt. Es gibt in unserem Land nur noch wenige rein bäuerliche Gemeinden. Ein wachsender Teil der dörflichen Bevölkerung arbeitet heute in der Industrie. Das Dorf ist daher auch Wohnplatz für Menschen geworden, die nicht bäuerliche Arbeit ausüben. Mit dieser Veränderung der soziologischen Struktur ändert sich weithin auch die Denkweise und Einstellung dieser Menschen und damit das Dorf selbst.

So wird auch die ländliche Schule heute von Kindern der Bauern, aber auch von denen der Arbeiter besucht. Sie darf sich daher nicht ausschließlich auf das bäuerliche Bildungsgut beschränken. Auch das Landkind braucht eine Grundbildung, die Heimat und Welt, Natur und Technik, die einfachen Arbeitsverhältnisse des dörflichen Bereichs wie die Organisationsformen des modernen Wirtschaftslebens in gleicher Weise in ihre Ausbildung miteinbezieht. Die politische Bildung erfordert wie der sachkundliche Unterricht den Schritt über die engeren Verhältnisse der Gemeinde hinaus in das Vaterland und in die große Welt. Die Landschule muß das Gefühl für die Verbundenheit aller Schichten des Volkes stärken und die Verantwortung des einzelnen gegenüber der Gesamtheit wecken und fördern.

Für diese erzieherische Aufgabe bietet die wenig gegliederte Landschule günstige Voraussetzungen. Der gemeinsame Besuch von Schülern verschiedener Jahrgänge in derselben Klasse kann erzieherisch besonders frucht-

bar sein. Die Bildung einer natürlichen Schulgemeinschaft wird durch das tägliche Zusammenleben und Zusammenarbeiten erleichtert. Mitmenschliche Tugenden, wie Rücksichtnahme und gegenseitiges Helfen, können in der kleinen Landschule besonders gepflegt werden, sofern der Lehrer die Möglichkeiten wahrnimmt, die sich ihm für die Gemeinschaftserziehung bieten.

Bei aller Aufgeschlossenheit für die Anforderungen unserer Gegenwart wird die Dorfschule an die wertvollen dörflichen Überlieferungen anknüpfen, sie wahren und pflegen. Sie wird sich um die Erhaltung von Sitte und Brauch bemühen, auch Verschüttetes wieder freilegen oder neue Traditionen bilden helfen. Volkslied, Volkssage, Laienspiel und Volksbrauch werden immer wesentliche Bestandteile ihrer Bildung bleiben. Auch die Pflege der Mundart hat in der dörflichen Schule ihren Platz. Infolge ihrer besonderen Stellung in der dörflichen Gemeinschaft wirkt die Landschule über den Bereich ihrer schulischen Aufgaben hinaus. Sie kann weithin das kulturelle Leben des Dorfes auch außerhalb ihrer eigentlichen schulischen Verpflichtungen mittragen und gestalten. Der Lehrer wird deshalb in engem Kontakt mit der Jugend stehen und aus der Verbundenheit mit ihr auch Mitarbeiter für die Gemeinschaftsaufgaben des Dorfes finden.

c) Der Ausbau der Volksschuloberstufe

Die besondere Aufmerksamkeit der Volksschule gilt heute der Frage, wie der junge Mensch sich in einer Welt zurechtfinden und behaupten kann, die durch die technische und gesellschaftliche Entwicklung immer mehr verändert wird. Soll der werktätige Mensch nicht zu einem bloßen Handlanger mechanisierter Arbeitsvorgänge absinken, bedarf er einer Bildung, die ihn befähigt, sein Berufs- und Arbeitsleben in seinen Zusammenhängen zu verstehen und verantwortungsbewußt zu führen. Die Volksschule hat deshalb die Aufgabe, den jungen Menschen im Rahmen ihrer Bildungsarbeit auf diese Arbeitswelt vorzubereiten. Daraus erwächst der Volksschuloberstufe die Notwendigkeit, dem technisch-naturwissenschaftlichen Bereich erhöhte Beachtung zu schenken und ihren Schülern ein wachsendes Maß an Einsichten in die wirtschaftlichen und politischen Zusammenhänge zu vermitteln.

Infolge der starken Abwanderung in die weiterführenden Schulen steht die Volksschuloberstufe vor einer schwierigen Aufgabe. Sie soll diesen Beitrag mit Schülern leisten, die schwerer ansprechbar sind, wenn besondere Anforderungen an ihre Fähigkeit zu abstrahierendem Denken gestellt werden. Der Lehrer der Oberstufe wird sich deshalb um solche methodische Arbeitsformen bemühen, die auch seinen Schülern den Zugang zu der Welt der

Naturwissenschaften und ihrer Anwendung im Bereich des praktischen Lebens öffnen. Er wird seinen Unterricht so gestalten, daß er auch das ursprüngliche Interesse der Schüler an der Technik befriedigen kann. Dies erfordert eine Erweiterung des bisherigen Naturlehreunterrichts zu einer werkstattmäßigen Arbeit, bei der der Schüler im Umgang mit Handwerkszeug, einfachen Apparaten und Geräten in die grundlegenden physikalischen Gesetzmäßigkeiten eingeführt wird.

Eng damit verbunden ist die Erkundung der Arbeitswelt. An geeigneten Beispielen aus dem Berufs- und Arbeitsleben wird die Schule ihren älteren Schülern Einblicke in die Entwicklung der Produktionsformen und in die vielfältigen Verflechtungen vermitteln, in denen sich das heutige wirtschaftliche und industrielle Leben vollzieht.

Unsere Schüler werden solche Einsichten in die menschlich-sozialen Beziehungen um so eher gewinnen, je mehr sie selbst ihr Schulleben mitgestalten. Auch die Umgangsformen in der politischen Auseinandersetzung bedürfen einer Vorübung. Soll aber die politische Bildung der Jugendlichen bei erwachtem Verständnis in Ruhe geschehen, so kann das nur in einer Schule geleistet werden, die über das vierzehnte Lebensjahr hinausgeht.

Die zunehmende Spezialisierung der Arbeitsvorgänge gibt dem einzelnen nur noch wenig Gelegenheit zu eigener gestaltender Mitarbeit. Die Schule hat deshalb die schöpferischen Kräfte um so sorgsamer zu pflegen. Wichtig ist es, dem jungen Menschen Raum für seine Phantasie zu geben und ihn vor Aufgaben zu stellen, in denen er eine Arbeit von der Planung bis zur Fertigstellung in allen Teilen möglichst selbst ausführen kann.

Je einseitiger die Arbeit den Menschen beansprucht, desto mehr bedarf er des Ausgleichs durch die Entfaltung seiner inneren Kräfte. Die sinnvolle Erfüllung der Freizeit gewinnt um so mehr an Bedeutung, als sich die Jugend dem massierten Angebot zerstreuer Vergnügungen ausgesetzt sieht. Besinnung und eigenes Tun werden dadurch gelähmt. Deshalb hat die Schule durch die Pflege des Musischen, aber auch durch die Auseinandersetzung mit Film, Funk und Fernsehen dazu beizutragen, daß die arbeitsfreie Zeit im späteren Leben tieferen Gehalt gewinnen kann.

Psychologische und methodische Überlegungen über die Form des Unterrichts in der Oberstufe der Volksschule führen dazu, auf dieser Altersstufe weithin gruppenunterrichtliche Verfahren anzuwenden. Der Gruppenunterricht erleichtert die eigene Auseinandersetzung mit dem Bildungsgut und bietet darüber hinaus die Möglichkeit einer Differenzierung der Schüler nach Eignung und Leistung. Um ihnen die Möglichkeit zu einem vertieften Eindringen in den Stoff zu geben, empfiehlt es sich, die Fächerung des Sachunterrichts zugunsten umfassenderer Bildungseinheiten einzuschränken.

Freilich erfordern alle diese neuen Aufgaben auch eine entsprechende Reife beim Schüler. Von hier aus ergibt sich mit Notwendigkeit die Einführung eines neunten Schuljahres. Durch einen solchen Ausbau der Volksschuloberstufe werden zugleich verbesserte Voraussetzungen für den zweiten Bildungsweg geschaffen, der über die Berufslehre und die berufsbegleitenden Schulen zum Besuch der Fachschulen führt und ein Studium an Technischen Hochschulen ermöglicht.

Dieser Ausbau der Volksschuloberstufe erfordert auch vom Lehrer der 7. bis 9. Volksschulklassen eine erweiterte fachliche Ausbildung. Die Notwendigkeit, im Unterricht der Oberklassen Schwerpunkte zu bilden, führt dazu, Lehraufträge für besonders vorgebildete Lehrer vorzusehen. Die erzieherischen Vorteile des Klassenlehrersystems sollen dabei nicht aufgegeben werden. Der vorläufige Lehrplan für das 9. Schuljahr, nach dem bisher unterrichtet wurde, wird zur Zeit neu bearbeitet. Er wird nach Fertigstellung den Lehrern dieses Schuljahrs zur Verfügung gestellt.

Mit dem Ausbau der Volksschuloberstufe sind neue und weitreichende Aufgaben gestellt. Ihre Verwirklichung wird viele Jahre in Anspruch nehmen. Von der Lösung dieser Aufgaben hängt es jedoch ab, inwieweit die Volksschule ihre Bedeutung im Bildungswesen unseres Volkes zurückgewinnt.

Studentafel

für die ausgebauten Volksschulen mit acht aufsteigenden Klassen,
die je nur einen Schülerjahrgang umfassen.

A. Grundschule

Fach	1. Schuljahr		2. Schuljahr		3. Schuljahr		4. Schuljahr	
	K	M	K	M	K	M	K	M
Religionslehre ¹⁾	2 bzw. 3		2 bzw. 3		3		3	
Deutsche Sprache	Gesamtunter- richt:		Gesamtunter- richt:		Deutsche Sprache u. Heimatkunde:		Deutsche Sprache u. Heimatkunde:	
Heimatkunde	16 Stunden		14 Stunden		14 Stunden		16 Stunden	
Singen und Musikpflege ²⁾	mit 8 Stunden Deutsche Spra- che, 5 Stunden Heimatkunde		mit 9 Stunden Deutsche Sprache und 5 Stunden Heimatkunde		mit 9 Stunden Deutsche Sprache und 5 Stunden Heimatkunde		mit 10 Stunden Deutsche Sprache und 6 Stunden Heimatkunde	
Bildhaftes Gestalten	einschl. Singen und Bildhaftem Gestalten und 3 Stunden Rechnen		einschl. Singen und Bildhaftem Gestalten Bei den Mädchen kann die Heimatkunde um 1 Stunde verringert werden.		einschl. Singen und Bildhaftem Gestalten		einschl. Singen und Bildhaftem Gestalten	
Rechnen			4		5		5	
Leibesübungen	tägliche Turn- und Spielzeit im Rahmen des Gesamtunterrichts, mindestens eine Wochenstunde				2		2	
Handarbeit	-	1	-	2	-	3	-	3
Summe:	18-19	19-20	20-21	21-22	24	26	26	28

¹⁾ Die Zahl der Religionsstunden entspricht den Vereinbarungen mit den vier Oberkirchenbehörden. Dabei gilt folgende Regelung: In Baden für Klasse 1-8 je 3 Wochenstunden katholischen und evangelischen Religionsunterricht. - In Württemberg evangelischer Religionsunterricht in Klasse 1 und 2, 7 und 8 je 2 Wochenstunden, in Klasse 3-6 je 3 Wochenstunden, katholischer Religionsunterricht in Klasse 1 und 2 je 2 Wochenstunden, in Klasse 3-8 je 3 Wochenstunden.

²⁾ Im Bereich der Oberschulämter Nordbaden und Südbaden ist je $\frac{1}{2}$ Wochenstunde der für Singen und Musikpflege vorgesehenen Unterrichtszeit für die Einübung katholischer Kirchenlieder zu verwenden.

Das gleiche gilt gem. Bekanntmachung vom 26. 4. 1958 (K. u. U. 1958, S. 363) auch für die Einübung evangelischer Kirchenlieder.

B. Oberstufe

F a c h	5. Schuljahr		6. Schuljahr		7. Schuljahr		8. Schuljahr	
	K	M	K	M	K	M	K	M
Religionslehre ¹⁾	3		3		2 bzw. 3		2 bzw. 3	
Deutsche Sprache und Sachunterricht:	insgesamt 12 Stunden		insgesamt 13 12 Stunden		insgesamt 14 Stunden		insgesamt 15 12 Stunden	
Darin sind enthalten:								
Geschichte:	}	(4)	}	(4)	}	(5)	}	(5)
Gemeinschaftskunde:								
Erdkunde:								
Naturkunde: ²⁾	(2)		}	(3)	(2)		(2)	(1) ³⁾
Naturlehre: ²⁾	—				(2)		(2)	(1) ³⁾
Rechnen und Raumlehre:	5		5		5		5	
Bildhaftes Gestalten:	2		2		2		2	
Singen und Musikpflege: ⁴⁾	2		2		2		1 ⁴⁾	
Leibesübungen:	2	2	2	2	3	3	3	2 ⁵⁾
Werken:	2	—	2	—	2	—	2	—
Handarbeit:	—	3	—	3	—	3	—	2 ⁵⁾
Hauswerk: ⁶⁾	—	—	—	—	—	—	—	4 ⁵⁾
Summe:	28	29	29	29	30–31	30–31	30–31	30–31

Wahlfrei:

Sport und Spiel:	2	2	2	2
Chor:	1	1	1	— 1
Englisch oder Französisch: ⁷⁾	3	3	3	3

- 1) Die Zahl der Religionsstunden entspricht den Vereinbarungen mit den vier Oberkirchenbehörden. Dabei gilt folgende Regelung:
- In Baden
für Klasse 1–8 je 3 Wochenstunden katholischen und evangelischen Religionsunterricht.
- In Württemberg
evangelischer Religionsunterricht in Klasse 1 und 2, 7 und 8 je 2 Wochenstunden, in Klasse 3–6 je 3 Wochenstunden,
katholischer Religionsunterricht in Klasse 1 und 2 je 2 Wochenstunden, in Klasse 3–8 je 3 Wochenstunden.
- 2) Naturkunde soll vorwiegend in den Sommermonaten, Naturlehre dagegen im Winter erteilt werden.
- 3) Bei Mädchen wird je eine Stunde Naturkunde und Naturlehre in das Hauswerk mit einbezogen. Wo Hauswerk noch nicht gegeben werden kann, können die freiwerdenden 4 Wochenstunden mit je einer Stunde für Handarbeit, Naturkunde, Naturlehre und Leibesübungen eingesetzt werden.
- 4) Im 8. Schuljahr kann ein Ausgleich der verkürzten Stundenzahl durch eine musische Gestaltung des gesamten schullischen Lebens erfolgen.
Im Bereich der Oberschulämter Nordbaden und Südbaden ist je $\frac{1}{2}$ Wochenstunde der für Singen und Musikpflege vorgesehenen Unterrichtszeit für die Einübung katholischer Kirchenlieder zu verwenden.
Das gleiche gilt gem. Bekanntmachung vom 26. 4. 1958 (K. u. U. 1958, S. 363) auch für die Einübung evangelischer Kirchenlieder.
- 5) Für die Schüler des 5.–8. Schuljahres, die am freiwilligen Unterricht in Englisch oder Französisch teilnehmen, kann die Zahl der Deutsch- und Rechenstunden gekürzt werden.

Besondere Bestimmungen für die nicht ausgebauten Schulen

Die Organisationsform der Landschule, die Bildung der Klassen und ihre Gliederung in Abteilungen, richtet sich nach der Schülerzahl in den einzelnen Jahrgängen, nach dem Entwicklungs- und Begabungsstand der Schüler und nach den räumlichen Verhältnissen der Schule.

Die Einklassenschule (Einlehrerschule) ist in der Regel gegliedert in Ober- und Unterstufe. Von dem Geschick des Lehrers wird es abhängen, wie weit er durch Ausnützung der organisatorischen und räumlichen Möglichkeiten die Zahl der Unterrichtsstunden für die einzelnen Schüler der Stundenzahl an ausgebauten Schulen angleichen kann. In jedem Fall ist durch mittelbaren Unterricht zu gewährleisten, daß die Schüler auf eine ausreichende Zahl von Unterrichtsstunden kommen (siehe Tabelle I).

Die einklassige Schule wird die bildende Selbsttätigkeit der Kinder in besonderem Maße in Anspruch nehmen und sich vielfach auf die selbständige Arbeit von Gruppen stützen müssen, bei deren Zusammensetzung nicht nur das Alter, sondern auch die Leistungsfähigkeit der Schüler maßgebend ist. Sie muß dem Gedanken der innigen Verbindung allen Unterrichts noch mehr Rechnung tragen als die ausgebaute Schule.

Die zweiklassige Schule (Zweilehrerschule) schließt sich in ihrer Gliederung im allgemeinen der einklassigen an unter entsprechender Erweiterung der Zeitmaße und der Unterrichtsaufgaben. Dem ersten Schuljahr muß insbesondere im ersten Halbjahr genügend Zeit zugewiesen werden. Die Schüler der Oberklasse werden sich außer im Rechnen auch in anderen Fächern bei gegebener Gelegenheit in Abteilungen gliedern. Ebenso kann das 4. und 5. Schuljahr unter bestimmten Voraussetzungen zusammengefaßt werden.

Die dreiklassige Schule (Zwei- bzw. Dreilehrerschule) gliedert sich in der Regel in Unter-, Mittel- und Oberstufe.

In den vierklassigen Schulen (Drei- bzw. Vierlehrerschulen), in denen jede Klasse im allgemeinen zwei aufeinanderfolgende Jahrgänge umfaßt, wird dem Unterricht der Plan der ausgebauten Schulen zugrunde gelegt, wobei die Stoffe der Sachfächer auf einen zweijährigen Turnus zu verteilen sind.

Bei den fünf- bis siebenklassigen Schulen (Schulen mit fünf bis sieben Lehrern) wird die Gliederung durch die Stärke der einzelnen Jahrgänge bestimmt, doch dürfen die besonderen Aufgaben des 1., 4. und 8. Schuljahres nicht übersehen werden.

Die Auswahl der Stoffe für die örtlichen Stoffverteilungspläne der wenig-gegliederten Schulen bedarf besonderer Sorgfalt. Es sollte durch Einführung eines regelmäßigen Turnus gewährleistet sein, daß alle Kinder im Lauf ihrer Schulzeit, besonders im Sachunterricht, allen wesentlichen Stoffen, die im Lehrplan für die ausgebauten Schulen aufgeführt sind, begegnen.

Tabelle I

**Beispiel einer Aufteilung von mittelbarem und unmittelbarem Unterricht
an Einklassenschulen (Einlehrerschulen):**

Bei einer Schülerzahl von 41–50 Kindern:

Unterstufe und Oberstufe gemeinsam	4 Stunden
Unterstufe allein	12 Stunden
Oberstufe allein	16 Stunden
<hr/>	
Lehrerstunden	32 Stunden ^{*)}
Unterstufe 16 + 2 Religion	= 18 Stunden
Oberstufe 20 + 2 Religion	= 22 Stunden
<hr/>	
für die Klasse zusammen:	40 Stunden ^{*)}

Bei einer Schülerzahl von 31–40 Kindern:

Unterstufe und Oberstufe gemeinsam	6 Stunden
Unterstufe allein	10 Stunden
Oberstufe allein	16 Stunden
<hr/>	
Lehrerstunden	32 Stunden
Unterstufe 16 + 2 Religion	= 18 Stunden
Oberstufe 22 + 2 Religion	= 24 Stunden
<hr/>	
für die Klasse zusammen:	42 Stunden ^{*)}

Bei einer Schülerzahl von 21–30 Kindern:

Unterstufe und Oberstufe gemeinsam	8 Stunden
Unterstufe allein	10 Stunden
Oberstufe allein	14 Stunden
<hr/>	
Lehrerstunden	32 Stunden
Unterstufe 18 + 2 Religion	= 20 Stunden
Oberstufe 22 + 2 Religion	= 24 Stunden
<hr/>	
für die Klasse zusammen:	44 Stunden ^{*)}

Bei einer Schülerzahl unter 20 Kindern:

Unterstufe und Oberstufe gemeinsam	10 Stunden
Unterstufe allein	8 Stunden
Oberstufe allein	14 Stunden
<hr/>	
Lehrerstunden	32 Stunden

Unterstufe 18 + 2 Religion = 20 Stunden
 Oberstufe 24 + 2 Religion = 26 Stunden

für die Klasse zusammen: 46 Stunden³⁾

Die hier angegebenen Zahlen sind als Beispiele für eine möglichst günstige Aufgliederung in mittelbaren und unmittelbaren Unterricht gedacht. Es wird davon ausgegangen, daß der Geistliche den Religionsunterricht erteilt. Wo dies nicht der Fall ist, ändern sich die Zahlen entsprechend.

- ¹⁾ Bei Vollstunden ermäßigt sich die Zahl auf 30 Wochenstunden für den Lehrer.
²⁾ Hinzu kommen noch für die Mädchen der Unterstufe 2 Stunden Handarbeit, für die Mädchen der Oberstufe 3 Stunden Handarbeit und, wo Hauswerk gegeben wird, mindestens 3 Stunden Hauswerk für die Mädchen des 8. Schuljahrs.

Tabelle II

Beispiel des Stundenplanes einer Einklassenschule (Einlehrerschule)

a) Stundenplan³⁾

	Montag		Dienstag		Mittwoch		Donnerstag		Freitag		Samstag	
	O	U	O	U	O	U	O	U	O	U	O	U
1.	Lesen 5.-8.		Raum- lehre 5.-8.		Rechnen 5.-8.		Rechnen 5.-8.		Geschichte 5.-8.		Gemein- schafts- kunde 5.-8.	
2.	Natur- kunde 5.-8.		Recht- schreiben 5.-8.	Recht- schreiben 1.-4.	Erdkunde 5.-8.		Bildhaftes Gestalten 5.-8.	Heimat- kunde 3.-4.	Geschichte 5.-8.		Recht- schreiben 5.-8.	
Tägliche Turn- und Spielpause, besonders für das 1. und 2. Schuljahr												
3.	Naturlehre 5.-8.	Rechnen 1.-4.	Mit- hilfe Frau 4.-7.	Rechnen 1.-4.	Erdkunde 5.-8.	Recht- schreiben 1.-4.	Bildhaftes Gestalten 5.-8.	Lesen 1.-4.	Lesen 5.-8.	Heimat- kunde 1.-4.	Aufsatz 1.-8.	
4.	Rechnen 5.-8.	Heimat- kunde 1.-4.	Werk- kneben 5.-8.	Kath. Religion	Aufsatz 5.-8.	Lesen 1.-4.	evang. Religion	Recht- schreiben 1.-4.	Recht- schreiben 3.-6.	Rechnen 1.-4.	Schreiben 1.-8.	
5.	Singen 1.-8.		Werk- kneben 5.-8.	1.-4. Vikar y		evang. Religion 1.-4.	5.-8. Pfarrer x	Rechnen 1.-4.	Rechnen 5.-8. für Mädchen	Aufsatz 1.-4.		evang. Religion 1.-4.
1.			Kath. Religion	Hand- arbeit			Leibesübungen 3.-8.		Hauswerk			
2.			5.-8. Vikar y	Mädchen 2.-4.			Leibesübungen 3.-8.		Mädchen			
3.									B.Schulj.			



Mittelbarer Unterricht



Fachunterricht



Unterstufe

³⁾ Der Stundenplan geht davon aus, daß der Lehrer 32 Kurzstunden erteilt. Dabei wird angenommen, daß er innerhalb dieser Zeit den evangelischen Religionsunterricht in der Unterstufe selbst erteilt, und daß der evangelische Religionsunterricht der Oberstufe und der katholische Religionsunterricht für die Unter- und Oberstufe von Geistlichen gegeben wird.

b) Zusammenstellung der Stunden*)

Zusammenstellung	Schuljahr								zus.
	1	2	3	4	5	6	7	8	
Religionslehre	2+2	2+2	2+2	2+2	2+2	2+2	2+2	2+2	2+6
Deutsche Sprache: Lesen	} 6+2	2	2	2	1+1	1+1	1+1	1+1	3
Sprachk. u. Rechtschr.		1+2	1+2	1+2	2+1	2+1	2+1	2+1	3
Aufsatz		2	2	2	1+1	1+1	1+1	1+1	2
Schreiben		1	1	1	1	1	1	1	1
Heimatkunde	2	2	2+1	2+1	-	-	-	-	2
Sachunterr.: Geschichte					} 5	5	5	5	5
Gemeinschaftskunde									
Erdkunde					} 2	2	2	2	2
Naturkunde									
Naturlehre									
Rechnen und Raumlehre	3	3+1	3+1	3+1	3+2	3+2	3+2	3+2	6
Singen und Musikpflege	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Bildhaftes Gestalten					1+1	1+1	1+1	1+1	1
Leibesübungen	1	1	2	2	2	2	2	2	2
Werken					2	-	2	-	2
Handarbeit	1	2	2	2	-	3	-	3	-
Hauswerk									3
Nachhilfe					1	-	1	-	1
Der Schüler erhält:	15+2	15+3	16+4	16+4	23+7	23+7	23+7	23+7	
Die Schülerin erhält:	16+2	17+3	18+4	18+4	24+6	24+6	24+6	26+5	

*) Die in Kursiv gesetzten Stunden sind Fachlehrerstunden. Die mit kleinen Zahlen bezeichneten Stunden geben den mittelbaren Unterricht an. In Werken, Handarbeit, Hauswerk und Nachhilfe sind die Stunden der Oberstufe geteilt (links Knaben, rechts Mädchen).

Richtlinien

für den Unterricht in den einzelnen Fächern

Evangelische Religionslehre

ZIEL:

Die christliche Unterweisung (evangelischer Religionsunterricht) ist Unterweisung in der biblischen Botschaft von Gott dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist. Ihre Grundlage ist das Evangelium, wie es in der Heiligen Schrift gegeben und in den Bekenntnissen der Reformation bezeugt ist. Ihr verantwortlicher Träger ist die evangelische Kirche, die damit dem Befehl ihres auferstandenen und erhöhten Herrn folgt.

Die Kinder sollen ihrer Altersstufe entsprechend in die Heilige Schrift eingeführt und mit dem Gottesdienst und dem Leben der Gemeinde vertraut gemacht werden. Dazu sind sachliche Kenntnisse zu vermitteln. Es ist das Ziel der christlichen Unterweisung, daß durch jugendgemäße Verkündigung dessen, was Gott zu unserem Heil getan hat, der Glaube in den Kindern geweckt und ihnen zu lebendiger Gliedschaft in der Kirche geholfen werde.

WEG:

Auf der Unterstufe (1.-4. Schuljahr) wird bei den biblischen Geschichten ein sachliches, das Gemüt und den Willen des Kindes ansprechendes Erzählen empfohlen. Eine zu weitgehende Ausmalung, die durch ein Übermaß von Beiwerk die Geschichte entstellt, ist zu vermeiden. Enger Anschluß an den biblischen Wortlaut ist überall da geboten, wo es sich um bezeichnende Wendungen und bedeutsame Aussprüche handelt. Die einzelnen Abschnitte einer Geschichte sind klar und anschaulich herauszuheben, die seelischen Vorgänge bei den Handlungen deutlich zu machen, die inneren Zusammenhänge klarzulegen. Das Miterleben und Mitlernen der Schüler ist zu pflegen. Die Schüler sind zu eigenen Fragen anzuregen und in zunehmendem Maß zu freiem Wiedererzählen anzuleiten, wobei der kindlichen Ausdrucksweise Spielraum gelassen werden soll. Mechanisches Auswendiglernen ist zu vermeiden. Die Darbietung einer Geschichte wird am besten mit dem Lesen der Geschichte abgeschlossen.

Im 5. Schuljahr wird noch im allgemeinen die Methode der erzählenden Darbietung fortgeführt werden. Man sollte aber in zunehmendem Maß darauf hinarbeiten, daß das Kind lernt, von dem Wortlaut der Bibel auszugehen. Vom 6. Schuljahr ab sollte das die Regel werden; wollen wir doch das Kind anleiten zu einem besinnlichen, verständnisvollen und selbständigen Lesen der Heiligen Schrift. Eine bloß vortragsmäßige Stoffdarbietung mit nur gelegentlich eingestreuten Fragen ist zu vermeiden, da sie die Aufmerksamkeit der Schüler nicht festhält und keine Gewähr wirklichen

Verständnisses bietet. Wenn es gelingt, die Selbsttätigkeit der Schüler anzuregen, ist Entscheidendes gewonnen. Dazu muß der Lehrer die Schüler die äußeren und inneren Vorgänge miterleben, eine Wahrheit oder Lebensregel selbst suchen lassen, sie zu eigenen Fragen anhalten, ernsthafte Fragen beantworten und auf freie mündliche Wiedergabe halten.

Es muß deutlich werden, daß sich das göttliche Wort nicht nur an den Kopf, sondern an den ganzen Menschen mit Leib, Seele und Geist wendet und ihn in allen Lebensgemeinschaften anspricht. Wo dies in Verbindung mit dem Anliegen einer ganzheitlichen Erziehung gesehen wird, ergeben sich von allen Teilgebieten her (von Bibl. Geschichte, Lied, Katechismus und Kirchengeschichte) ungezwungen zahlreiche Beziehungen zum Leben des Kindes und damit zugleich zu dem übrigen Unterricht.

In sämtlichen Schuljahren muß es dem Religionslehrer ein ernstes Anliegen sein, mit dem Elternhaus in persönliche Verbindung zu kommen. Dazu helfen Elternbesuche, Elternabende und offene Schulstunden. Ein hohes Ziel der Unterweisung ist es auch, die Schüler mit dem Leben der Gemeinde und den Werken der Kirche und ihrer Liebestätigkeit in lebendige Fühlung zu bringen und sie zu tätiger Mithilfe anzuleiten.

Der Unterricht in Kirchengeschichte soll im Blick auf das noch nicht ausgeprägte historische Verständnis der Kinder hauptsächlich in der lebendigen Darstellung christlicher Persönlichkeiten und kirchlicher Ereignisse bestehen. Dabei ist auch die ständige Bedrohung der Kirche durch Erstarrung und Abfall im Auge zu behalten. Der Unterricht soll zeigen, daß auch nach der Biblischen Zeit bis in unsere Gegenwart die gleichen Glaubenserfahrungen gemacht werden, wie sie die Heilige Schrift bezeugt. Dadurch wird der Glaubensmut und die Bekenntnistreue der jungen Generation gestärkt.

Beim Memorieren ist darauf zu achten, daß die Schüler den Lernstoff (Sprüche, Lieder, Katechismus) verstehen, sicher lernen und sinngemäß aufsagen. Dabei muß der Grundsatz gelten: Lieber weniger lernen, aber das Wenige gründlich einprägen! – Der Lehrer sei erfinderisch im Geben von Lernhilfen! Schwerlernenden Schülern sind die Aufgaben zu ermäßigen, gutlernende zum Einprägen weiterer wertvoller Lernstoffe zu ermutigen.

Der Choralgesang ist ein unentbehrlicher Bestandteil der christlichen Unterweisung. Er ist mit der Behandlung der Lieder zu verbinden. Aus dem Liedgut der Kirche hat die Gemeinde allezeit Trost, Erbauung und Wegweisung geschöpft. Es liegt viel daran, daß die Kernlieder der Kirche gründlich eingepreßt und durch nachhaltige Einübung in Gebet und Gesang zum unverlierbaren Besitz der Kinder gemacht werden.

Die Andacht soll nicht nur den Schultag einer christlichen Schule eröffnen, sondern auch der Religionsstunde ihre besondere Prägung geben. Im Anschluß an das Kirchenjahr wird sie sich aus Lied, Spruch und Gebet aufbauen.

Stoffplan für den Unterricht in evangelischer Religionslehre im Bereich der Evangelischen Landeskirche Baden

Einführende Vorbemerkungen

Der Lehrplan besteht aus zwei Teilen:

- a) aus einem Grundplan (in gewöhnlicher Schrift gedruckt), der in seinem ganzen Umfang zu lernen und durch Wiederholen fest einzuprägen ist und
- b) aus Erweiterungsstücken (in Kursiv gedruckt), die je nach dem Stand einer Klasse ganz oder teilweise durchgenommen und gelernt werden können.

Für die Behandlung des Lehrstoffes gelten folgende Richtlinien:

1. Die durchzunehmenden Lieder sind als Lernlieder und als Singelieder gekennzeichnet. Die Lernlieder sind nach Text und Weise gewissenhaft einzuprägen und durch fleißiges Wiederholen zum festen Besitz der Kinder zu machen. Singelieder sind die Lieder, von denen nur die Weisen zu erlernen sind. Dabei ist aber anzustreben, daß sich beim Einüben der Weise der erste Vers auch dem Texte nach einprägt. Dies gilt besonders von den liturgischen Gesängen, wie »O Lamm Gottes unschuldig« sowie von einigen anderen Liedern, die im Grunde nur gesungen werden können, wie »Komm, Heiliger Geist, Herre Gott« und »Wie schön leuchtet der Morgenstern«.
2. Die Aufteilung des Stoffes unter zwei Religionslehrer in einer Klasse bleibt Gegenstand der freien Vereinbarung der Beteiligten.
3. Für den Unterricht in wenig gegliederten Schulen und für die Diaspora besteht ein besonderer Plan (siehe Veröffentlichung des Evang. Oberkirchenrats Karlsruhe vom April 1955).
4. Folgende Lehrbücher sind obligatorisch eingeführt: Als Bibl. Geschichte der »Schild des Glaubens«, als Gesangbuch das »Evang. Kirchengesangbuch«, Ausgabe für die Evang. Landeskirche Badens, als Kirchengeschichte die »Kirchengeschichte für die Unterweisung im Bereich der Evang. Landeskirche Badens«; ferner der Katechismus der Evang. Landeskirche Badens und die Lutherbibel. Es ist darauf zu dringen, daß alle Schüler diese Lehrbücher in der Hand haben.
5. Abkürzungen: Sch. = Schild des Glaubens; B. = Lutherbibel.

1. Schuljahr

Bibl. Geschichte:

- AT: Sch. 14 Joseph und seine Brüder
Sch. 15 Joseph in der Fremde
Sch. 17 Joseph gibt sich zu erkennen
Sch. 18 Jakob zieht nach Ägypten
- NT: Sch. 96 Jesus segnet die Kinder
Sch. 56 Der Heiland ist geboren
Sch. 58 Die Weisen aus dem Morgenland
Sch. 59 Die Flucht nach Ägypten
Sch. 60 Der zwölfjährige Jesus im Tempel

Lernlieder:

- 481, 1-3 Weil ich Jesu Schäflein bin
338, 1-2 *Steht auf, ihr lieben Kinderlein*
230, 1, 2, 4, 5, 7 Ich singe dir mit Herz und Mund
401, 1-3 Zu Bethlehem geboren
361, 1, 8, 9 Nun ruhen alle Wälder

Singelieder:

- 141 Unsern Ausgang segne Gott
187 Nun jauchzt dem Herren alle Welt
21 Lobt Gott, ihr Christen alle gleich
514 O Gott, von dem wir alles haben
415 Wir singen und verkünden

Kirchliche Lebensordnung:

Das Kind in der Gemeinde (Taufe, Eltern und Paten, Konfirmation, Trauung, Beerdigung)

Gebete:

Morgengebete, Tischgebete, Abendgebete, Schulgebete, Gebete beim Läuten der Gebetsglocke

2. Schuljahr

Bibl. Geschichte:

- AT: Sch. 7 Abrahams Berufung
Sch. 8 Sodom und Gomorra
Sch. 9 Gottes Bund mit Abraham
Sch. 10 Die Glaubensprobe
Sch. 11 Die Brautwerbung für Isaak
Sch. 12 Esau und Jakob
Sch. 13 Jakob wird ein Mann Gottes
NT: Sch. 66 Die Hochzeit zu Kana
Sch. 78 Jesus stillt den Sturm auf dem Meer
Sch. 55 Die Verkündigung
Sch. 57 Simeon und Hanna
Sch. 64 Jesus ruft Menschen in seine Nachfolger
Sch. 65 Die Aussendung der Jünger
Sch. 72 Ein Tag in Kapernaum

Lernlieder:

- 339, 1-4 Die helle Sonn leucht' jetzt herfür
368, 1-2 Der Mond ist aufgegangen, 368, 3-7
16, 1-4, 6, 8, 13, 15 Vom Himmel hoch, da komm ich her
79, 1-6 Gelobt sei Gott im höchsten Thron
380, 1 und 4 Nun preiset alle Gottes Barmherzigkeit
263, 1, 2, 4 *Ein reines Herz, Herr, schaff in mir*
477, 1-5 *Schönster Herr Jesu (Melodie I)*

Singelieder:

- 126 Herr Jesu Christ, dich zu uns wend
- 476 Ich freu mich in dem Herren
- 227 Nun laßt uns Gott dem Herren Dank sagen
- 254 *Ich will dich lieben, meine Stärke*
- 50 O Jesu Christe, wahres Licht

Kirchliche Lebensordnung:

Die Heimatkirche und der Kindergottesdienst

Gebete:

Erweiterung des Gebetsgutes vom 1. Schuljahr, außerdem Gebete bei besonderen Anlässen (Geburtstag, Krankheit, Reise, Tod), Fürbittegebete

3. Schuljahr

Bibl. Geschichte:

- AT: Sch. 19 Mose
Sch. 20 Gott beruft Mose
Sch. 21 Der Auszug aus Ägypten
Sch. 22 In der Wüste
Sch. 23 Die heiligen zehn Gebote
Sch. 24, 1 Das Goldene Kalb
Sch. 24, 2 *Die Stiftshütte*
Sch. 25 *Vierzig Jahre in der Wüste*
Sch. 26 *Moses Tod*
- NT: Sch. 61 Johannes der Täufer
Sch. 62 Die Taufe des Heilandes
Sch. 70 Maria und Martha
Sch. 71 *Jesus lehrt die Jünger beten*
Sch. 73 Der Hauptmann von Kapernaum
Sch. 74 Die Heilung des Gichtbrüchigen
Sch. 88 Die Speisung der Fünftausend
Sch. 89 Jesus wandelt auf dem Meer
Sch. 79 Jesus erweckt die Tochter des Jairus
Sch. 97 Der reiche Jüngling
Sch. 82 *Der dankbare Samariter*
Sch. 90 *Die Heilung des Taubstummen*

Lernlieder:

- 347, 1-3, 7 Lobet den Herren alle, die ihn ehren
- 208, 1-6 Ach bleib mit deiner Gnade
- 29, 1-3, 7 Kommt und laßt uns Christum ehren
- 234, 1-5 Lobe den Herren, den mächtigen König
- 59, 1-4 Wir danken dir, Herr Jesu Christ

Singelieder:

- 75 Christ ist erstanden
- 82 Wir wollen alle fröhlich sein

- 131 Allein Gott in der Höh sei Ehr
 383 *O Gott, du frommer Gott (Melodie II)*
 300 Alles ist an Gottes Segen
 299 Was Gott tut, das ist wohlgetan
 26 Nun singet und seid froh
 51 *Werde Licht, du Stadt der Heiden*
 128 Wunderbarer König

Kirchliche Lebensordnung:

Werktag, Sonntag, Feiertag

Gebete:

Erweiterung des Gebetsgutes

4. Schuljahr

Bibl. Geschichte:

- AT: Sch. 27 Josua
 Sch. 28 Hie Schwert des Herrn und Gideon
 Sch. 29 *Abimelech*
 Sch. 30 *Ruth*
 Sch. 31 Eli und Samuel
 Sch. 32 Saul wird König
 Sch. 33 Der Herr siehet das Herz an
 Sch. 34 Davids Kampf mit dem Riesen Goliath
 Sch. 35 *David und Jonathan*
 Sch. 36 *David wird von Saul verfolgt*
 Sch. 37 David wird König
 Sch. 38 Davids Fall und Buße
 Sch. 39 *Absalom*
 Sch. 40 *Davids Volkszählung*
 NT: Sch. 63 Jesus wird vom Teufel versucht
 Sch. 80 Die Verwerfung in Nazareth
 Sch. 81 Der Jüngling zu Nain
 Sch. 98 Der reiche Kornbauer
 Sch. 99 Der Pharisäer und der Zöllner
 Sch. 105 Zachäus
 Sch. 106 Die Heilung des Blinden

Lernlieder:

- 190, 1-4 Wohl denen, die da wandeln
 140 Laß mich dein sein und bleiben
 228, 1-3 Nun danket alle Gott
 330, 1-7 Jesus, meine Zuversicht
 10, 1-5, 10 Wie soll ich dich empfangen
 21, 1-3, 5, 6 Lobt Gott, ihr Christen allegleich
 298, 1, 2, 4, 5, 7 *Wer nur den lieben Gott läßt walten*
 346, 1-4, 8, 12 Die güldne Sonne voll Freud und Wonne

Singelieder:

- 345 Gott des Himmels und der Erden
288 In dir ist Freude
336 *All Morgen ist ganz frisch und neu*
105 *Zeuch ein zu deinen Toren*
4 Es kommt ein Schiff geladen
319 Freu dich sehr, o meine Seele
251 *Meinen Jesum laß ich nicht*
298 Wer nur den lieben Gott läßt walten

Durchs ganze Jahr:

Erweiterung des Gebetsgutes (Gebete aus dem Gesangbuch)
Psalm 51, 3-6, 12-14 (Zu Geschichte 38 AT)

5. Schuljahr

Bibl. Geschichte:

- AT: Sch. 41 Salomo
Sch. 42 Das Reich zerbricht
Sch. 43 Elia
Sch. 44 Elia schaut Gott
Sch. 45 Unrecht Gut gedeiht nicht
Sch. 46 Elisa
NT: Sch. 84 *Vom verlorenen Schaf; vom verlorenen Groschen*
Sch. 85 Der verlorene Sohn
Sch. 87 Das Ende Johannes des Täufers
Sch. 92 *Das kananäische Weib*
Sch. 103 *Das Gleichnis von den ungetreuen Weingärtnern*
Sch. 104 Das Gleichnis vom Schalksknecht
Sch. 108 *Der gute Hirte*
Sch. 91 Das Bekenntnis des Petrus
Sch. 93 Die Leidensverkündigung
Sch. 95 Die Verklärung Jesu
Sch. 102 *Der Zinsgroschen*
Sch. 109 Die Auferweckung des Lazarus

Lernlieder:

- 207, 1-3, 7-9 Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ
86, 1, 2, 6 Auf, auf, mein Herz, mit Freuden
96, 1, 2, 4, 6 Jesus Christus herrscht als König
233, 1, 5, 8 Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut
195, 1-5 Aus tiefer Not schrei ich zu dir
6, 1-3, 5 Macht hoch die Tür, die Tor macht weit
27, 1, 2, 5, 9, 10 *Fröhlich soll mein Herze springen*
60, 1-4, 7 Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen
358, 1-4 Mein schönste Zier und Kleinod bist

Singelieder:

- 341 Aus meines Herzens Grunde

- 249 *Such, wer da will, ein ander Ziel*
 242 *Es ist das Heil uns kommen her*
 5 *O Heiland, rei die Himmel auf*
 198 *Lobe den Herren, o meine Seele*
 256 *Mir nach, spricht Christus, unser Held*

Gebete: Erweiterung des Gebetsgutes

Katechismus:

Fragen 5-9, 10-19, 20-26

Psalmen:

23; 103, 1-4, 8-13; 121

Kirchliche Lebensordnung:

Gotteshaus und Gottesdienst (siehe Anhang zum Gesangbuch
 S. 93-98 und 105-108)

6. Schuljahr

Bibl. Geschichte:

- AT: Sch. 1 Die Schöpfung der Welt
 Sch. 2 Im Paradies
 Sch. 3 Die erste Sünde
 Sch. 4 Kain und Abel
 Sch. 5 Die Sintflut
 Sch. 6 Der Turmbau zu Babel
 NT: Sch. 110 *Die Salbung in Bethanien*
 Sch. 111 Der Einzug in Jerusalem
 Sch. 67 *Die Tempelreinigung*
 Sch. 116 Das letzte Mahl
 Sch. 118 Gethsemane
 Sch. 119 Die Gefangennahme
 Sch. 120 Das Verhör vor dem Hohen Rat
 Sch. 121 Petrus verleugnet den Herrn
 Sch. 122 Die Verurteilung
 Sch. 123 *Das Ende des Judas*
 Sch. 124 Die Kreuzigung
 Sch. 125 Die Grablegung

Kirchengeschichte: ¹⁾

- I. Der Kampf der Kirche in der heidnischen Welt
- II. Die Reichskirche
- III. Kirchenlehrer
- IV. Von der katholischen (allgemeinen) zur römischen Kirche
- V. Kampf gegen die Verweltlichung der Kirche
- VI. Das Christentum in Deutschland
- VII. Die Kirche im hohen Mittelalter
- VIII. Vorboten der Reformation

¹⁾ Siehe nähere Angaben in: Lehrpläne für den evangelischen Religionsunterricht, herausgegeben vom Ev. Oberkirchenrat Karlsruhe 1955.

Lernlieder:

- 108, 1-4, 7 *O komm du Geist der Wahrheit*
294, 1-5, 12 *Befehl du deine Wege*
294, 6-11
197, 1-8 *Du meine Seele singe*
201, 1-4 *Eine feste Burg ist unser Gott*
28, 1-4 *Ich steh an deiner Krippen hier*
63, 1, 4, 9, 10 *O Haupt voll Blut und Wunden*
63, 2, 8 *ursprüngliche Fassung*

Singelieder:

- 108 *O komm du Geist der Wahrheit*
349 *Morgenglanz der Ewigkeit*
237 *Dir, dir, Jehova, will ich singen*
280 *Was mein Gott will, das g'scheh allzeit*
329 *Alle Menschen müssen sterben*
48 *Wie schön leuchtet der Morgenstern*
109 *Gott der Vater wohn uns bei*
116 *Heut singt die liebe Christenheit*
54 *O Mensch, beweine deine Sünde groß*
55 *O Lamm Gottes, unschuldig*

Katechismus:

Fragen 27-36; 37; 38-40

Gebete:

Einführung in das responsorische Beten der Psalmen nach dem
»Schild des Glaubens« S. 135-148

Psalmen:

46, 1-8; 90, 1-12; 139, 1-6; 24, 7-10

7. Schuljahr

Bibl. Geschichte:

- AT: Sch. 47 *Amos*
Sch. 48 *Jesaja*
Sch. 49 *Jeremia*
Sch. 50 *Hesekiel*
Sch. 52 *Daniel*
NT: Sch. 126 *Christ ist erstanden*
Sch. 127 *Der Heiland erscheint Maria Magdalena*
Sch. 128 *Emmaus*
Sch. 129 *Der Heiland erscheint den Jüngern*
Sch. 130 *Die Himmelfahrt*
Sch. 131 *Die Ausgießung des Heiligen Geistes*
Sch. 132 *Erste Verfolgung um Christi willen*
Sch. 135 *Stephanus, der erste Märtyrer*
Sch. 137 *Der Kämmerer aus dem Mohrenland*

- Sch. 139 Kornelius, der Erstling unter den Heiden
Sch. 140 *Der Tod des Jakobus; die Errettung des Petrus*

Kirchengeschichte: 1)

IX. Die Reformation in Deutschland

Lernlieder:

- 99, 1, 2, 4 Nun bitten wir den Heiligen Geist
239, 1, 2, 4-7 Nun freut euch, lieben Christen gmein
188, 1-4 Nun lob, mein Seel, den Herren
247, 1-3 *Herzlich lieb hab ich dich, o Herr*
121, 1-3 Wachet auf, ruft uns die Stimme
15, 1-7 Gelobet seist du, Jesu Christ
62, 1-4 Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld

Singelieder:

- 80 *Erschienen ist der herrlich Tag*
81 Mit Freuden zart
107 *Schmückt das Fest mit Maien*
232 Sollt ich meinem Gott nicht singen
226 *O gläubig Herz, gebenedei*
282 Wenn wir in höchsten Nöten sein
247 *Herzlich lieb hab ich dich, o Herr*
120 Es ist gewißlich an der Zeit
320 Jerusalem, du hochgebaute Stadt
132 *Wir glauben all an einen Gott*
289 *Auf meinen lieben Gott trau ich*
66 Du großer Schmerzensmann
244 *Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ*
296 *Schwing dich auf zu deinem Gott*
223 Zeuch an die Macht, du Arm des Herrn

Katechismus:

Fragen 41; 42; 44; 45; 43; 46-51; 52-56

Gebete:

Luthers Morgen- und Abendsegen (Anhang zum Gesangbuch S. 7)

Kirchliche Lebensordnung:

Das Kirchenjahr

8. Schuljahr

Bibl. Geschichte:

AT: Sch. 51 Hiob

NT: Das Leben des Apostels Paulus (nach B zu lesen, nach Sch. zu lernen)

Sch. 138 Die Bekehrung des Saulus

1) Siehe nähere Angaben in: Lehrpläne für den evangelischen Religionsunterricht, herausgegeben vom Ev. Oberkirchenrat Karlsruhe 1955.

- Sch. 141 Die erste Missionsreise des Paulus
 Sch. 142 *Die Apostelversammlung in Jerusalem*
 Sch. 143 Die zweite Missionsreise des Paulus
 Sch. 144 Die dritte Missionsreise des Paulus
 Sch. 145 Paulus gefangen in Cäsarea
 Sch. 146 Paulus kommt als Gefangener nach Rom

Aus den Reden unseres Herrn Jesus Christus (nach B zu lesen, nach Sch. zu lernen)

- Sch. 68 Jesus und Nikodemus
 Sch. 69 *Jesus und die Samariterin*
 Sch. 76 Die Bergpredigt
 Sch. 77 *Die sieben Gleichnisse vom Himmelreich*
 Sch. 86 Der reiche Mann und der arme Lazarus
 Sch. 100 Die Arbeiter im Weinberg
 Sch. 112 *Jesus weissagt den Untergang des Tempels*
 Sch. 114 Das Gleichnis von den 10 Jungfrauen
 Sch. 117 *Jesus tröstet seine Jünger und betet für sie*

Die Botschaft der Apostel

1. Das Zeugnis der Apostel über uns Menschen; darzustellen an Röm. 1, 18–25; Eph. 2, 1 und 2; Joh. 1, 8–10; Apg. 7, 51–53; Röm. 3, 23
2. Der Heilsplan Gottes; darzustellen an Joh. 1, 1–14; Apg. 2, 37–41; 1. Tim. 2, 4; 1. Tim. 1, 15 und 16; 2. Kor. 5, 19–21; 1. Petr. 2, 9 und 10; Röm. 8, 31–39
3. Die Bewährung des Glaubens im Leben; darzustellen an Jak. 1, 22–27; Eph. 6, 10–20; 1. Petr. 5, 6–9; 1. Kor. 13
4. Die Hoffnung des Christen und die Vollendung der Welt; darzustellen an Hebr. 11; 1. Kor. 15, 1–28; Offb. 20, 11–21; 7; 2. Kor. 5, 1–10; 2. Petr. 3, 13

Kirchengeschichte: ¹⁾

- X. Die Reformation in der Schweiz und in Westeuropa
- XI. Die Gegenreformation
- XII. Neues Leben in der evang. Kirche
- XIII. Von der Union bis zur Gründung der Evang. Kirche in Deutschland
- XIV. Auswirkungen des Glaubens im Leben der Kirche

Lernlieder:

- 128, 1, 6 Gott ist gegenwärtig
 250, 1–3, 13 Ist Gott für mich, so trete
 293, 1, 2, 6 Jesu meine Freude
 142, 1–3 Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort
 297, 1, 8, 11, 12 Warum sollt ich mich denn grämen
 326, 1–3, 6, 7 Ich bin ein Gast auf Erden

¹⁾ Siehe nähere Angaben in: Lehrpläne für den evangelischen Religionsunterricht, herausgegeben vom Ev. Oberkirchenrat Karlsruhe 1955.

241, 1-9 *Vater unser im Himmelreich*

390, 1, 3, 5, 7-9 *Wach auf, wach auf, du deutsches Land*

Singelieder:

- 83 *Heut triumphieret Gottes Sohn*
- 98 *Komm, Heiliger Geist, Herre Gott*
- 137 *Herr Gott, dich loben wir*
- 342 *Ich dank dir schon durch deinen Sohn*
- 179 *In dich hab ich gehoffet, Herr*
- 295 *Gib dich zufrieden und sei stille*
- 309 *Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfängen*
- 46 *Herr Christ, der einig Gottes Sohn*
- 56 *Christus, der uns selig macht*
- 53 *Jesus ist kommen, Grund ewiger Freude*
- 241 *Vater unser im Himmelreich*
- 390 *Wach auf, wach auf, du deutsches Land*
- 139 *Verleih uns Frieden gnädiglich*
- 157 *Schmücke dich, o liebe Seele*
- 166 *Allein zu dir, Herr Jesu Christ*

Katechismus:

Fragen 73-89

**Stoffplan für den Unterricht in evangelischer Religionslehre
im Bereich der Evangelischen Landeskirche in Württemberg**

Unterrichtsmittel

für die Hand des Schülers:

- 1.-4. Schuljahr: »Biblische Geschichten« für die christliche Unterweisung in der Evang. Landeskirche in Württemberg.
- 5.-8. Schuljahr: Schülerbibel.
- 1.-8. Schuljahr: Spruch- und Liederbuch, amtliche Ausgabe von 1951; Jugendgesangbuch der Evang. Landeskirche in Württemberg.
- 8. Schuljahr: Schoell-Rauscher »Aus dem Leben der Kirche« (Neuaufgabe 1958)

(Die mit + bezeichneten Stoffe können erforderlichenfalls ausgelassen werden, zumal, wenn sie in () stehen.)

1. Schuljahr (2 Wochenstunden)

Kirchliche Heimatkunde:

Jesus segnet die Kinder (Mark. 10, 13-16); Meine Taufe; Vom Sonntag und von der Kirche; Besuch der Gemeindekirche; Vom Beten und vom Singen; Morgen-, Tisch- und Abendgebet; Fürbitte für Eltern und Geschwister.

Altes Testament:

Joseph im Haus seines Vaters (1. Mose 37, 1–11); Joseph wird verkauft (1. Mose 37, 12–35); Josephs Versuchung (1. Mose 39); Gott bekennt sich zu Joseph (1. Mose 40); Josephs Erhöhung (1. Mose 41); Die erste Reise der Brüder (1. Mose 42); Die zweite Reise der Brüder (1. Mose 43–45); Jakob zieht nach Ägypten (1. Mose 46, 1–7; 28–34; 47, 1–12).

Neues Testament:

Geburt Jesu (Luk. 1, 26–28; 2, 1–20); Die Weisen aus dem Morgenland (Matth. 2, 1–12); Flucht nach Ägypten (Matth. 2, 13–23); Der 12jährige Jesus (Luk. 2, 41–52); Speisung der 5000 (Mark. 6, 30–44); Stillung des Sturms (Matth. 8, 23–27); Jesus der gute Hirte (Ps. 23, 1–4); Einzug in Jerusalem (Matth. 21, 1–11; Luk. 19, 39–44); Die Kreuzigung und Grablegung (Leidensgeschichte VI und VII); Ostern: Die Auferstehung (Joh. 20, 1–18).

Lernsprüche: siehe 1. Schuljahr im amtlichen Spruchbuch

Lernlieder:

159, 1–4	Jesu, geh voran
9, 1–3, 13	Vom Himmel hoch, da komm ich her
116, 1–5	Früh am Morgen Jesus gehet

Singlieder:

Zu den Lernliedern des 1. und 2. Schuljahres können als Singlieder noch folgende im Singunterricht der Klassen eingeübten geistlichen Volkslieder herangezogen werden (s. »Unser Liederbuch«, bearbeitet von Aichele, Wirsching und Feifel, Metzler'scher Verlag Stuttgart):

Aus dem Himmel ferne
Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen
Nun wollen wir singen
Ihr Kinderlein kommet
Alle Jahre wieder
Weißt du, wieviel Sternlein stehen

2. Schuljahr (2 Wochenstunden)

Altes Testament:

Schöpfung (1. Mose 1, 1–2, 3); Die ersten Menschen im Paradies (1. Mose 2, 8–9, 15–17, 20a, 25); Der Sündenfall (1. Mose 3); Der Brudermord (1. Mose 4, 1–16); Die Sintflut (1. Mose 5–8); Der Bund Gottes mit Noah (1. Mose 8, 21, 22; 9, 1–17); Der Turmbau zu Babel (1. Mose 11, 1–8); Abrahams Berufung und Aufbruch (1. Mose 11, 26, 29, 30; 12, 1–9); Abraham in Bedrängnis (1. Mose 12, 10–20); Abrahams Glaube wird aufgerichtet (1. Mose 13 und 14); Gott stärkt den glaubensmüden Abraham (1. Mose 15, 1–6; 17, 1, 2); Gott besucht Abraham im Hain Mamre (1. Mose 18, 1–15); Abrahams Fürbitte für Sodom (1. Mose 18, 16–33); Gottes Gericht über Sodom (1. Mose 19, 1–30); Abrahams schwerste Glaubensprüfung (1. Mose 21, 1–8; 22).

Neues Testament:

Geburt Johannes des Täufers (Luk. 1, 5–23, 57–80); Geburt Jesu und Darstellung im Tempel (Luk. 2, 22–40); Kindheitsgeschichte Jesu (zusammenfassende Wiederholung); Hochzeit zu Kana (Joh. 2, 1–12) (Trauung); Jesus lehrt beten (Vaterunser); Der Hauptmann zu Kapernaum (Luk. 7, 1–10); Heilung der 10 Aussätzigen (Luk. 17, 11–19); Jüngling zu Nain (Luk. 7, 11–17) (Gang auf den Friedhof); Der Einzug in Jerusalem; Das Anerbieten des Verräters (Matth. 26, 3–5. 14–16); Gebetskampf Jesu in Gethsemane (Matth. 26, 31–46); Gefangennahme (Matth. 26, 47–56; Joh. 18, 2–12); Kreuzigung und Grablegung; Ostern: Der Auferstandene im Kreis seiner Jünger (Joh. 20, 19–29); Himmelfahrt (Luk. 24, 50–53).

Lernsprüche: siehe 2. Schuljahr im amtlichen Spruchbuch

Lernlieder:

- 101, 1–8, (9), 10, (11, 12) Ich singe dir mit Herz und Mund
- 170, 1–5, (8, 12) Das walte Gott
- 12, 1, 2, 4, 5 Lobt Gott, ihr Christen alle gleich
- 166, 1–5 Schönster Herr Jesu (Dur-Melodie)

Singlieder: wie im 1. Schuljahr

3. Schuljahr (3 Wochenstunden)

Altes Testament:

Eliesers Brautwerbung (1. Mose 24); Esau und Jakob (1. Mose 25, 20–34); Jakob sucht den Segen Gottes zu erzwingen (1. Mose 27, 1–40); Jakob erfährt Gottes Gnade (1. Mose 27, 41–28, 5. 10. 22); Jakob in Gottes Schule: Fremde; Gotteskampf; Heimkehr (1. Mose 29–31; 32, 3–31; 33); Wiederholung der Josephsgeschichte (1. Mose 37; 39–47); Jakobs Segen (1. Mose 49 bes. 8–12); Knechtschaft der Kinder Israels in Ägypten (2. Mose 1, 1–14. 22); Moses Geburt und Errettung (2. Mose 2, 1–10); Rettung der Kinder Israels: Moses Weg (2. Mose 2, 11–22) und im Gegensatz dazu Gottes Weg (2. Mose 2, 23–25; 3, 1–20; 4, 1–20. 27–31); Mose vor Pharao und die ägyptischen Strafwunder (2. Mose 5; 7–10); Einsetzung des Passah (2. Mose 11, 4–10; 12, 1–14. 29–34); Der Auszug aus Ägypten (2. Mose 12, 37–42; 13, 17–22; 14; 15, 1–5. 18); Gott ernährt Israel (2. Mose 15, 22–17, 7); Gott hilft seinem Volk zum Sieg (2. Mose 17, 8–16); Bundesschließung und Gesetzgebung (2. Mose 19; 20, 1–21; 24, 3–8. 12–18); Bundesbruch und Moses Fürbitte (2. Mose 32, 1–34; 33, 15–23; 34, 1–10); + Von der Stiftshütte und dem Gottesdienst Israels; Aarons Segen (4. Mose 6, 22–26); Die Kundschafter (4. Mose 13; 14); + Die eherne Schlange (4. Mose 21, 4–9); Josuas Erwählung und Moses Tod (4. Mose 27, 12–23; 5. Mose 31, 1–3. 7. 8; 34, 1–12).

Neues Testament:

Weihnachten im Lied der Kirche; Auftreten und Predigt Johannes des Täufers (Matth. 3, 1–10; Luk. 3, 7–18); Jesu Taufe (Matth. 3, 13–17); Berufung der Jünger (Joh. 1, 35–51); Ein Tag in Kapernaum (Mark. 1,

21-39); + Der sinkende Petrus (Matth. 14, 13-34); Töchterlein des Jairus (Mark. 5, 21-43); Heilung des Taubstummen (Mark. 7, 31-37); Heilung eines Blinden (Mark. 8, 22-26); Johannes der Täufer im Gefängnis (Mark. 6, 17-20; Matth. 11, 2-6); sein Tod (Mark. 6, 21-28); Leidensgeschichte: Tempelreinigung (Matth. 21, 12-17); Zurüstung zum Passahfest (Mark. 14, 12-17); Das Passahmahl (Joh. 13, 21-30); Verleugnung des Petrus (Joh. 18; Matth. 26); Jesus vor Hannas und Kaiphas (Joh. 18; Mark. 14; Matth. 26); Ostern: Die Emmausjünger (Luk. 24, 13-35).

Kirchengeschichte:

Zum Reformationsfest: Luther (seine Jugend)

Zum Erscheinungsfest: Vom Beruf des Missionars

Lernsprüche: siehe 3. Schuljahr im amtlichen Spruchbuch

Katechismus:

Die Zehn Gebote im Wortlaut des landeskirchlichen Katechismus.

Lernlieder:

46, 1-3, 19 Erstanden ist der Heilig Christ
102, 1-3, (4-7), 8, 9, 13, 14 Geh aus, mein Herz
117, 1-9 Wach auf, mein Herz, und singe
5, 1, 2, 5, 7, 10 Wie soll ich dich empfangen
42, 1, 2 Wir danken dir, Herr Jesus Christ

Singlieder:

114 Ich sehe mit Wonne
30 Steht auf, ihr lieben Kinderlein
(75 O Jesu Christe, wahres Licht)

Von diesem Schuljahr ab ist das Quempasheft eine wertvolle Ergänzung.

4. Schuljahr (3 Wochenstunden)

Altes Testament:

Das Land Kanaan: seine geographischen Verhältnisse und die Lage des Volkes Israel, umgeben von feindlichen Randvölkern (Rich. 3, 1-6); Gott streitet für Israel (Jos. 1, 1-11; 6, 1-21); Josuas Abschied (Jos. 24); Gideon (Rich. 2, 6-23; 7, 1-25; 8, 22-27); Ruth (1; 2; 4); Samuels Geburt und Berufung (1. Sam. 1, 1-2, 11; 2, 12-17. 22-26; 3, 1-21); Gottes Gericht über Israel und Eli (1. Sam. 4, 1-18); Samuels Propheten- und Richteramt (1. Sam. 7, 2-12. 15-17; 19, 18b. 20b); Israel will einen König (1. Sam. 8); Sauls Erwählung (1. Sam. 9; 10, 1-16); + Sauls Krönung und erster Waffenerfolg (1. Sam. 10, 17-27; 11, 1-15; 12, 20-25) + Waffentat Jonathans gegen die Philister (1. Sam. 13, 1-7. 15-23; 14, 1-46); Sauls Ungehorsam und Verwerfung (1. Sam. 15); Davids Erwählung (1. Sam. 16); David und Goliath (1. Sam. 17, 1-53); David, von Jonathan geliebt, von Saul gehaßt (1. Sam. 18-20); + David als Flüchtling, Sauls Priestermord (1. Sam. 21; 22; 23); Davids Großmut gegen Saul (1. Sam. 24); + David im Philisterland (1. Sam. 27; 28, 1. 2; 29; 30); Sauls Tod (1. Sam. 31); Davids Klage

(2. Sam. 1); David wird König und überführt die Bundeslade nach Jerusalem (2. Sam. 5, 1-7; 6; 8, 1-6. 13-14); Plan eines Tempelbaus. Verheißung eines ewigen Königreichs (2. Sam. 7); Davids Fall und Buße (2. Sam. 11-12; Ps. 51); + David und Absalom (2. Sam. 14, 25 und 26; 15, 1-18; 16, 5-14; 18, 1-17. 31-33; 19, 1); Salomo als König (1. Kön. 3, 5-28); Salomos Tempelbau (1. Kön. 5; 8, 12-23. 26-36. 54-57; 9, 25-28); Salomos Abfall (1. Kön. 11, 4-8; 11-13).

Neues Testament:

Johannes der Täufer eine Adventsgestalt; Zusammenfassung (Luk. 1, 5-23; 57-80; 3, 1-20; 7, 18-35; Mark. 6, 14-29; Luk. 9, 7-9; Jes. 40, 3-8; Mal. 3, 1); Versuchung Jesu (Matth. 4, 1-11); Fischzug des Petrus (Luk. 5, 1-11); Berufung der Zwölfe (Luk. 6, 12-16); Maria und Martha (Luk. 10, 38-42); + Gleichnis vom Schatz im Acker und der köstlichen Perle (Matth. 13, 44-45); Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Luk. 10, 25-37); Heilung des Gichtbrüchigen (Mark. 2, 1-12); Zachäus (Luk. 19, 1-10); + Berufung des Levi (Mark. 2, 13-17); Gleichnisse vom verlorenen Schaf, Groschen und Sohn (Luk. 15); Bekenntnis des Petrus und Leidensverkündigung (Matth. 16, 13-27); Salbung in Bethanien (Matth. 26, 6-13); Die Fußwaschung (Joh. 13, 1-17. 34. 35); Jesus vor Pilatus und Herodes (Joh. 18, 28-40; Luk. 23, 1-16; Matth. 27, 11-26; Joh. 19, 1-18); Ostern: Der Auferstandene am See Genesareth (Joh. 21, 1-22).

Kirchengeschichte:

Zum Reformationsfest: Luther (Thesen, Reichstag, Wartburg)

Zum Erscheinungsfest: Verschiedene Zweige der Mission

Lernsprüche: siehe 4. Schuljahr im amtlichen Spruchbuch

Lernlieder:

- 112, 1-4, 7, 10 Die güldne Sonne, voll Freud
- 107, 1-5 Lobe den Herren, den mächtigen König
- 148, 1-3, (4, 5) Ich steh in meines Herren Hand
- 153, 1-4, 6 Was Gott tut, das ist wohlgetan
- 2, 1-3, 5 Macht hoch die Tür
- 132, 1-3, 5, 7 Der Mond ist aufgegangen
- 138, 1, 3, 5 Jesus nimmt die Sünder an
- 32, 1(-3) O Lamm Gottes unschuldig

Singlieder:

- 43 Christ ist erstanden
- 79 Herr Jesu Christ, Dich zu uns wend
- (118 Aus meines Herzens Grunde)
- (97 Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut)
- 39 Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen

5. Schuljahr (3 Wochenstunden)

Altes Testament:

Einführung in das Alte Testament (Schülerbibel); Die Reichsteilung, Nord- und Südreich (1. Kön. 12; 14); Das Auftreten des Propheten Elia (1. Kön. 16, 29–33; 17, 1–16); Das Gottesurteil auf dem Karmel (1. Kön. 18, 1. 2. 17–46); Gott richtet den glaubensmüden Elia auf (1. Kön. 19); Ahabs Frevel an Naboth und Gottes Urteilsspruch (1. Kön. 21); + Ahab sucht Hilfe bei falschen Propheten (1. Kön. 22, 1–28); + Untergang des Hauses Ahab (1. Kön. 22, 29–40; 2. Kön. 9, 21–37); + Elias Entrückung (2. Kön. 22, 1–14); + Elisa und Naemann (2. Kön. 5); Der Untergang des Nordreichs: der Grund des Untergangs (vgl. Amos und 2. Kön. 17, 7–23); Der Todesstoß (2. Kön. 17, 1+6); + Entstehung der Samariter (2. Kön. 17, 24–41); + Juda in Assyrienernot unter Hiskia (siehe Jesaja und 2. Kön. 18, 19); Josias Tempelreform (2. Kön. 22–23); Judas Untergang durch die Babylonier (Jer. 37–39); Daniels Wirken in Babel: Deutung des Traums Nebukadnezars (Dan. 1; 2); + Errettung der drei Freunde Daniels aus dem Feuerofen (Dan. 3); + Belsazars Versündigung und Bestrafung (Dan. 5); Daniels Errettung aus der Löwengrube (Dan. 6); Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft; Aufbau Jerusalems und Tempelbau (aus Esra und Nehemia); + Entstehung des Judentums, wie es zu Jesu Zeit in Erscheinung tritt (Stolz auf seine Sonderstellung; Sabbatheiligung; messianische Erwartung in politischer Sicht).

Neues Testament:

Einführung in das Neue Testament (Schülerbibel); Weihnachten (Luk. 1 und 2); Jesu Ablehnung in Nazareth (Luk. 4, 16–30); Jesu Ablehnung durch seine Verwandten (Mark. 3, 20. 21. 31–35); Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld (Matth. 13, 1–9. 18–23); Verschiedene Nachfolger (Luk. 9, 57–62); Der reiche Jüngling (Matth. 19, 16–26); Der reiche Mann und der arme Lazarus (Luk. 16, 19–31); + Der reiche Kornbauer (Luk. 12, 13–21); + Das Scherflein der Witwe (Mark. 12, 41–44); Vom rechten Beten (Luk. 11, 1–19); Der Pharisäer und der Zöllner (Luk. 18, 9–14); + Jesus und das kananäische Weib (Matth. 15, 21–28); Auferweckung des Lazarus (Joh. 11, 1–46); Der wiederkommende Herr: Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen (Matth. 13, 24–30. 36–43); Gleichnis von den zehn Jungfrauen (Matth. 25, 1–13); + Gleichnis vom großen Abendmahl (Luk. 14, 16–24); Himmelfahrt und Pfingsten (Apg. 1, 4–14; 2, 1–41); Die Gemeinde in Jerusalem (Apg. 2, 42–47; 4, 32–37); Heilung des Lahmen und Verhör der Apostel (Apg. 3; 4, 1–31); + Ananias und Saphira (Apg. 5, 1–11); Wahl der Almosenpfleger. Stephanus (Apg. 6 und 7); + Wirksamkeit des Philippus in Samarien (Apg. 8, 1–25); Der Kämmerer aus dem Mohrenland (Apg. 8, 26–40); Bekehrung und Berufung des Saulus zum Heidenapostel (Apg. 9, 1–30); + Aeneas und Tabea (Apg. 9, 31–43); Petrus und der heidnische Hauptmann Cornelius (Apg. 10); Verfolgung der Gemeinde in Jerusalem (Apg. 12); Die heidenchristliche Gemeinde in Antiochien (Apg. 11, 19–30); Die Ausbreitung des Evangeliums.

Kirchengeschichte:

Zum Reformationsfest: Luther (Bibelübersetzung, Luthers Familienleben)

Zum Erscheinungsfest: Der Missionsbefehl des Auferstandenen (Matth. 28, 18–20) (Missionspioniere)

Lernsprüche: siehe 5. Schuljahr im amtlichen Spruchbuch

Katechismus:

Die drei Glaubensartikel; der Taufbefehl

Lernlieder:

- 109, 1–3 Nun danket alle Gott
- 169, 1–5, 7, 8 O Gott, du frommer Gott
- 146, 1, 2, (3), 4, 5, (6, 7), 8 Befehl du deine Wege
- 176, 1–7 Christus, der ist mein Leben
- 8, 1–7 Gelobet seist Du, Jesus Christ
- 133, 1–4, 8, 9 Nun ruhen alle Wälder

Singlieder:

- 47 Gelobt sei Gott im höchsten Thron
- 52 Gen Himmel aufgefahren ist
- 111 All Morgen ist ganz frisch und neu
- 98 Gott ist gegenwärtig
- 60 Allein Gott in der Höh' sei Ehr
- (88 Laß mich Dein sein)
- (36 Du großer Schmerzensmann)

6. Schuljahr (3 Wochenstunden)

Altes Testament:

1. Mose 1–2, 3 (Ps. 10; Ps. 19, 1–7); 1. Mose 2, 7–25 (Ps. 8); 1. Mose 3 (Ps. 90; Ps. 130); 1. Mose 4, 1–16; 8, 20–22; 9, 1–15; 11, 1–9. 31; 12, 1–7; 15, 1–6; 22; 2. Mose 3 und 4; 12, 1–14; 15, 1–18; 19, 1–12; 20, 1–21; 24, 4–8; + 33, 12–23; 34, 4–10; + 3. Mose 19, 1–4. 9–18. 32–36; 5. Mose 6, 4–17; 18, 9–15.

Neues Testament:

Heilsgeschichtlicher Rück- und Ausblick unter Zuziehung von 2. Sam. 7, 12–16 (Dan. 2, 36–45; 7, 1–28: Der Menschensohn); Das jüdische Volk und Land zur Zeit Jesu (politische Verhältnisse; römische Verwaltung, jüdische Ordnungen und Einrichtungen, religiöse Parteien). Mark. 1, 1–15 (Matth. 3; 4, 1–11); Mark. 1, 16–45 (Luk. 5, 1–11); Mark. 2, 1–17; + 2, 18–28; 3, 1–6; 3, 7–35; Mark. 4, + 5, 1–21; 5, 22–43; 6, 1–6 (Luk. 4, 14–30); Mark. 6, 14–20 (Matth. 11, 2–11); Mark. 6, 21–29; 6, 30–56 (Matth. 14, 22–34); + Mark. 7, 1–23; + 7, 24–37; (8, 1–21); + 8, 22–26; 8, 27–9, 1; 9, 2–37; + 9, 38–50; + 10, 1–12; 10, 13–52; + 11, 1–25 (Luk. 19, 39–44; Matth. 23, 37–39); Mark. 11, 20–33; + 13; 14 (zu V. 22–25 lies 1. Kor. 11, 23–26); Mark. 15; 16.

Kirchengeschichte:

Zum Reformationsfest: Luther (Lutherlieder; Psalm 46; Katechismus)
Zum Erscheinungsfest: Mark. 6, 7-13. Aus dem Leben einer Missions-
gemeinde

Lernsprüche: siehe 6. Schuljahr im amtlichen Spruchbuch

Katechismus:

Die Zehn Gebote und Erklärungen; Die Einsetzungsworte des heiligen
Abendmahls

Lernlieder:

- 55, 1-4 Nun bitten wir den Heiligen Geist
- 144, 1-3, (6) In allen meinen Taten
- 119, 1-5, (6-8) Lobet den Herren, alle die ihn ehren
- 83, 1-3 Erhalt uns Herr
- 154, 1-3, 5, 7-9 Warum sollt ich mich denn grämen
- 178, 1-3 Wer weiß, wie nahe mir mein Ende
- 131, 1-3, 6 Hirte Deiner Schafe
- 38, 1-7 O Haupt voll Blut und Wunden

Singlieder:

- 50 Auf, auf, mein Herz! Mit Freuden
- (53 Jesus Christus herrscht als König)
- (100 Du meine Seele, singe)
- (110 Die helle Sonn leucht' jetzt herfür)
- 161 Mein schönste Zier und Kleinod
- 11 Halleluja, denn uns ist heut
- 28 Wie schön leuchtet der Morgenstern
- (78 Wach auf, du Geist der ersten Zeugen)

7. Schuljahr (2 Wochenstunden)

Altes Testament:

Zur Behandlung der Propheten: Es ist unerlässlich, daß der Lehrer den Kindern die jeweilige innere und äußere Lage klar vor Augen stellt, in die der Prophet gesandt wird und in die hinein er das Wort Gottes verkündigt. Diese wird er aus dem prophetischen Buche ermitteln und durch entsprechende Stücke aus dem 2. Buch der Könige und der Chronik ergänzen.

Amos (2. Kön. 14, 22-29); Amos 1, 1, 2; 5; (7, 1-9); 7, 10-17; 8; (9, 1-6); 9, 11-15; Untergang des Nordreichs (2. Kön. 17).

Jesaja (2. Chron. 26, 1-23); Jes. 6; Jes. 5, 1-24: 1, 1-20; (2. Kön. 16, 2-9); Jes. 7, 1-17; (2. Kön. 16, 10-18); Jes. 9, 1-6; 11, 1-9; (2. Kön. 18, 2-8, 13-16); Jes. 28, 14-19, 29.

Jeremia (2. Kön. 22 und 23); Jer. 1; 7, 1-15; 26, 1-24; (17, 5-14); (18, 1-10); 19, 14-20, 16; 36; (2. Kön. 24, 8-17); (Jer. 23, 1-6); 29, 1-14; 37-39; (Klagelid. 3, 19-27, 31-33, 39-43); Jer. 31, 31-34.

Jesaja II (Ps. 137, 1-6); Jes. 40, 1-11. 27-31; + (54, 7-10); 52, 13-53, 12 (Ps. 22, 1-9).

Hiob 1; 2; 19, 1-6. 25-27; 38; 40, 1-5; 42, 2-17; Ps. 73.

Psalmen: 103; 139; 2; 24, 1-10; (118).

Zu Weihnachten: die messianischen Weissagungen (die bisher bekannten können ergänzt werden durch Jes. 42, 1-3; 60, 1-3; 61, 1. 2; Micha 5, 1; Sach. 9, 9; Mal. 3, 1. 23. 24).

Neues Testament:

Wichtige Kapitel aus Matthäus: Wie Christus unter seine Königsherrschaft ruft: Matth. 13; Aus der Bergpredigt (mit Begleitstoffen): Matth. 5, 1-16 (Matth. 25, 14-30); Matth. 5, 17-20 (Matth. 19, 16-25); Matth. 5, 21-26 (Luk. 9, 51-56; Matth. 18, 21-35); Matth. 5, 27-48 (1. Joh. 4, 7-21); Matth. 6, 1-4 (Mark. 12, 41-44); Matth. 6, 5-15; 7, 7-12 (Luk. 11, 1-13; 18, 1-8); Matth. 6, 16-18; 19-24 (Luk. 16, 19-31; 12, 15-21) Matth. 6, 25-34; 7, 1-6 (Joh. 8, 1-11; Jak. 3); Matth. 7, 15-29; (Matth. 21, 28-32; Luk. 13, 1-9); Weitere Gleichnisse Matth. 20, 1-16; 22, 1-44; Aus der Leidensgeschichte: Joh. 18, 28-19, 42.

Kirchengeschichte:

Zum Reformationsfest: Luther (Coburg, Augsburg, Luthers Tod)

Zum Erscheinungsfest: Matth. 9, 35-10, 42. Luk. 10, 17-20. Die jungen Kirchen

Lernsprüche: siehe 7. Schuljahr im amtlichen Spruchbuch

Lernlieder:

45, 1, 2, (3, 4), 5 Erschienen ist der herrlich Tag
64, 1-4 Ein feste Burg ist unser Gott
19, 1, 4, 5, 7, 8 Fröhlich soll mein Herze springen
151, 1, 2, 5, 6 Wer nur den lieben Gott läßt walten

Singlieder:

57 Jauchz, Erd und Himmel
(99 Sollt ich meinem Gott nicht singen)
149 Ist Gott für mich, so trete
121 Morgenglanz der Ewigkeit
(142 In Dich hab ich gehoffet, Herr)
(152 Was mein Gott will, das g'scheh allzeit)
(140 Nun freut euch, liebe Christen g'mein)
86 Vater unser im Himmelreich
106 Lobe den Herren, o meine Seele

8. Schuljahr (2 Wochenstunden)

Neues Testament:

Ostern (Joh. 20); Das Zeugnis von Jesus Christus nach Joh. 1, 1-18; 1. Joh. 1, 1-10; Joh. 6, 67-69; einige der »Ich bin«-Worte im Joh. Ev. z. B. 6, 48; 8, 12. 58; 10, 7. 12. 30; 11, 25; 14, 6; 15, 5; 16, 33; 18, 37; Jesu Gespräch

mit Nikodemus (Joh. 3, 1–21); Jesu Gespräch mit der Samariterin (Joh. 4, 1–42); Das Pfingstfest (Apg. 2); Rückblick auf das Werden der ersten christlichen Gemeinde; Der Heidenapostel Paulus: Seine Bekehrung und Berufung (Apg. 9, 1–31; Gal. 1, 11–24); Erste Missionsreise (Apg. 13; 14); Das Apostelkonzil (Gal. 2, 1–11); Apg. 15, 1–34 (Gal. 2, 11–21); Zweite Missionsreise von Troas bis Beröa (Apg. 15, 35–17, 15; 1. Thess. 2, 1–16; 3, 1–15); Athen und Korinth (Apg. 17, 16–18, 23); Dritte Missionsreise: Ephesus (Apg. 19; 20, 1, 2); Das Apostelamt in seiner Herrlichkeit und Niedrigkeit: aus dem 2. Korintherbrief (in der Auswahl der Schülerbibel: 2; 3; 4; 6–8; 11); Troas und Milet (Apg. 20, 3–38; Ps. 121); Gefangennahme des Apostels in Jerusalem (Apg. 21–23); + Paulus vor Felix und Festus (Apg. 24–26); Auf Gefangenentransport nach Rom (Apg. 27; 28); Philemonbrief; Auswahl aus dem Philipperbrief (2, 5–18; 3, 12–21; 4, 4–9). Weihnachten in alten Liedern und Bildern.

Kirchengeschichte:

(Grundsatz: Verständige Auswahl und lebendige Darbietung): Ausbreitung der Kirche; Christenverfolgung; Wie das Evangelium zu uns kam; Aus der Kirche des Mittelalters: Mönchtum und Klosterwesen; Zerfall der Kirche und Vorreformatoren (Petrus Waldus, Hus); Der Reformator Luther; Melancthon; (Zwingli; Calvin; die reformierte Kirche; die Hugenottenkämpfe); Reformation in Württemberg (Joh. Brenz, Herzog Christoph); Gegenreformation und Dreißigjähriger Krieg; Die evang. Liederdichter dieser Zeit, besonders Paul Gerhardt; Der Pietismus: August Hermann Francke und die Haleschen Stiftungen. Zinzendorf und die Brüdergemeine (Losungsbüchlein); Die Anfänge der Äußeren Mission; Der Pietismus in Württemberg (Bengel, Flattich, Mich. Hahn); Die Innere Mission: Amalie Sieveking; Theodor Fliedner und der Dienst der Diakonissen; Johann Hinrich Wichern und das Rauhe Haus; Friedr. Bodelschwingh und die Stadt der Liebe; Mathilda Wrede; Elsa Brandström; Theodor Zöckler; Evang. Liebeswerke in Württemberg (Gustav Werner, Reutlingen), Die heutigen »Werke« der Kirche (Gustav-Adolf-Werk, Jugendwerk, Evang. Hilfswerk); Evangelische Blutzengen des 20. Jahrhunderts (Baltikum; Die Opfer des Kirchenkampfs); Geschichte der Ortskirche oder einer bedeutsamen Kirche des Bezirks (Besichtigung); Die Evang. Kirche in Deutschland; Die Christenheit der Welt (Ökumene); Begegnung der Jungen Kirchen mit der alten Christenheit.

Zum Reformationsfest: Luther (Ps. 130; Röm. 1, 16. 17; 3, 21–24)

Lernsprüche: siehe 8. Schuljahr im amtlichen Spruchbuch

Lernlieder:

- 54, 1–3 Komm, Heiliger Geist, Herre Gott
- 136, 1–3, (4), 5 Aus tiefer Not schrei ich zu Dir
- 174, 1, 4, 5 Wenn mein Stündlein vorhanden ist
- 185, 1–6 Jerusalem, du hochgebaute Stadt

Singlieder:

- 104 Nun lob, mein Seel, den Herren
- 85 Wir glauben all an einen Gott

- 141 Herzlich lieb hab ich Dich, o Herr
 182 Wachtet auf, ruft uns die Stimme
 (29 Der Morgenstern ist aufgedrungen)
 (167 Such, wer da will)
 1 Herr Gott, Dich loben wir
 (95 Im Frieden Dein)

Katholische Religionslehre

ZIEL:

Im katholischen Religionsunterricht sollen die Kinder den lebendigen Gott kennenlernen, der sich in Christus geoffenbart hat. »Das ist das ewige Leben, daß sie Dich erkennen, den allein wahren Gott, und den Du gesandt hast, Jesus Christus« (Joh. 17, 3). Das Kind soll von der Liebe Gottes berührt werden, die in Christus aufgeleuchtet ist. Es soll die Frohe Botschaft aus ganzem Herzen aufnehmen, Gott mit allen Kräften lieben und Christus nachfolgen. So wächst es in die Gemeinschaft der Kirche hinein und wird dadurch immer enger mit Christus verbunden. Der Religionsunterricht ist also mehr als bloße Wissensvermittlung. Es ist Verkündigung der Großtaten Gottes und Formung des ganzen Menschen nach dem Bilde Christi.

WEG:

Die Frohe Botschaft begegnet dem Kind in der Lehre und im Leben der Kirche, besonders in ihrem Gottesdienst, der in den ersten Jahrhunderten neben dem Elternhaus die alleinige Schule christlichen Glaubens bildete. Im Religionsunterricht wird das Offenbarungsgut dem Kind vor allem durch das gläubige Wort des von der Kirche beauftragten Katecheten erschlossen. Sein lebendiges Wort vermittelt dem Kind die Heilsgeschichte und die in ihr geoffenbarten Heilswahrheiten und Heilsforderungen, wie sie in der Biblischen Geschichte und im Katechismus enthalten sind und im Gottesdienst und im Leben der Kirche lebendig werden.

Die Einführung in die Liturgie der Kirche soll die Kinder zu andächtiger, aktiver Teilnahme an der Feier der heiligen Eucharistie und des Kirchenjahres und zum erleuchteten, fruchtbaren Empfang der heiligen Sakramente befähigen. Die Liturgie bietet eine unerschöpfliche Fülle lebendiger Bilder und Gedanken, die den Kindern Schritt für Schritt erschlossen werden müssen. Die Feier der heiligen Eucharistie muß auch für die Kinder immer mehr zum beherrschenden Mittelpunkt des religiösen Lebens werden. Die sorgfältige Pflege und Gestaltung des Kindergottesdienstes und der Kinderpredigt ist daher eine Grundforderung katholischer Erziehung. Mit der liturgischen Erziehung ist die ständige Anleitung zu einem lebendigen, persönlichen Gebetsleben untrennbar verknüpft.

Der Bibelunterricht führt die Kinder zur Begegnung mit dem Worte Gottes. Er soll den lebendigen Reichtum der einzelnen Bibelstücke zu erschließen suchen, ohne ihn vorschnell und einseitig nach historischen, dogmatischen oder moralischen Gesichtspunkten einzuengen. Die Auswertung hat der inneren Absicht des Gotteswortes zu entsprechen.

Der Katechismusunterricht führt auf vorwiegend biblischer Grundlage zu einer thematisch-systematischen Erfassung der Heilsereignisse, der Heilswahrheiten und Heilsforderungen. Er vermittelt den Kindern die Lehrformulierungen der Kirche. Er erklärt und sichert damit ihren Glauben und faßt die wichtigsten Wahrheiten als Merksätze zusammen. Der Katechismusunterricht wird sein Ziel nur dann erreichen, wenn er die heiligen Wahrheiten anschaulich und erlebnisstark bietet.

Die Kirchengeschichte lehrt die Kinder, ihre Kirche besser zu verstehen, inniger zu lieben und aktiv an ihrem Leben teilzunehmen. Sie zeigt, wie Christus in seiner Kirche und ihren Gliedern weiterlebt und trotz der Verfolgungen ihrer Feinde und der Schwächen und Sünden ihrer Glieder immer neu an ihr seine Macht erweist.

Das Kirchenlied ist ein gehobener Ausdruck des Glaubens und des Betens. In ihm werden die Geheimnisse des Glaubens in sinnhafter Weise ausgesprochen, durch die zum Wort hinzutretende Melodie ins Gemüt und ins Gedächtnis hineingesungen und so bis ins hohe Alter lebendig erhalten. Es erklingt im Gottesdienst und auf Höhepunkten des Familienlebens. Daher bedarf das Kirchenlied auf allen Altersstufen einer sorgfältigen Pflege. Auch bei beschränkter Zeit sollte im Religionsunterricht das religiöse Lied nicht zu kurz kommen. Selbst eine religiös unzugängliche Klasse läßt oft die Wahrheit ein, der sich zuvor der widerstrebende Verstand und Wille verschlossen hatte, wenn die Freude am Gesang das Herz aufschließt. So hat das Kirchenlied auch eine missionarische Bedeutung.

Wo Zeit und Umstände die Behandlung des gesamten Stoffes nicht gestatten, soll eine sinnvolle Kürzung vorgenommen werden. Dieselbe soll aber nicht einseitig geschehen, vielmehr sollen beide Gebiete, Katechismusunterricht wie Bibelunterricht, durch innere Verkürzung gestrafft werden.

Stoffplan für die Volksschulen in der Erzdiözese Freiburg

Lehrbücher sind:

- in der Grundschule, 1.–4. Schuljahr, ausschließlich das »Katholische Gottlehrebüchlein«,
- im 3. und 4. Schuljahr ferner das Diözesangebet- und -gesangbuch »Magnifikat«
- im 5.–8. Schuljahr der »Katholische Katechismus der Bistümer Deutschlands«, die »Biblische Geschichte« (Große Herdersche Schulbibel) und das Diözesangebet- und -gesangbuch »Magnifikat«.

Vorbemerkungen

Für den gemeinsamen Religionsunterricht mehrerer Schuljahre in einer Klasse gilt der allgemeine Grundsatz: In geraden Jahren ist der Lehrstoff des geraden, in den ungeraden Jahren der Lehrstoff des ungeraden Schuljahres durchzunehmen.

Schuljahre der Grundschule, 1.–4. Schuljahr, dürfen mit solchen der Oberstufe, 5.–8. Schuljahr, nicht kombiniert werden.

Werden das 1. und 2. Schuljahr gemeinsam unterrichtet, so ist stets das Pensum des zweiten Schuljahres zu behandeln; die Kinder des ersten Schuljahres beteiligen sich gemäß ihrem Fassungsvermögen.

Sind die vier Schuljahre der Grundschule in einer Religionsklasse vereinigt, so beteiligen sich die Kinder des 1. Schuljahres gemäß ihrem Fassungsvermögen an dem jeweils zu behandelnden Lehrstoff.

Die enge Verbindung von Biblischer Geschichte, Katechetischer Lehre und religiösem Leben nach dem »Katholischen Gottlehrbüchlein« in einem Lehrstück verlangt die Behandlung durch ein und denselben Katecheten. Wenn irgend möglich soll darum der gesamte Religionsunterricht in einer Klasse durch denselben Lehrer (Priester oder Laien) übernommen werden. Müssen aus irgendeinem Grunde zwei Lehrkräfte in derselben Klasse unterrichten, dann ist die Einheit der einzelnen Lehrstücke zu erhalten und das Jahrespensum unter beiden Lehrkräften aufzuteilen.

Die Biblische Geschichte wird im 1. Schuljahr (an Hand des Bildes) frei nacherzählt; in den späteren Schuljahren erstrebe man eine möglichst genaue Wiedergabe des biblischen Textes.

Die mit »k« bezeichneten Biblischen Geschichten sind zu erzählen, beim Lesen zu erklären und inhaltlich abzufragen, brauchen aber von den Schülern nicht auswendig gelernt zu werden.

Die Merksätze der Katechetischen Lehre, in die wenigen Fragen zusammengefaßt, sind nach gründlicher Erklärung auswendig zu lernen.

Die Lieder aus dem »Magnifikat« werden der Festzeit entsprechend im Kirchengesang eingeübt. Im Einvernehmen mit dem Geistlichen können an Stelle der vorgeschriebenen Lieder auch andere, für den Gemeindegesang oder den Schülergottesdienst dringlichere Lieder gewählt werden.

1. Schuljahr

Die Biblische Erzählung bringt die wichtigsten Ereignisse aus der Menschheitsgeschichte und dem Leben Jesu.

In der Katechetischen Lehre lernt das Kind an Hand der Bilder Gott als den liebenden Vater der Menschen und Jesus als das göttliche Kind und den lieben Heiland kennen.

Für das religiöse Leben lernt und übt es: die Täglichen Gebete und das rechte Verhalten in der Kirche, im Elternhaus und gegen andere Kinder. Wo Priester und Lehrer sich in den Stoff teilen müssen, behandelt der Lehrer die Biblische Geschichte, der Priester Gebet und religiöses Leben, beide an Hand des Bildes und im Hinblick auf die darin enthaltene Katechetische Lehre. Man achte auf Anschluß an das Kirchenjahr.

Lieder:

Nr. 324, 100, 34.

2. Schuljahr

Die Biblische Geschichte zeigt Gottes Majestät und Jesu Macht und Liebe.

Der Katechetische Teil behandelt die Lehre von Gott, Christus, dem Heiligen Geist und den Letzten Dingen.

Die 15 Rosenkranzgeheimnisse werden an den entsprechenden Bildern erklärt, gelernt und jeweils gebetet. Dazu kommen die Hauptfeste des Kirchenjahres und das religiöse sittliche Leben des Kindes gemäß den Lehrstücken.

Die Einteilung folgt der chronologischen Ordnung der Biblischen Geschichte und gleichzeitig dem systematischen Aufbau der Glaubenslehre. Wer nach dem Kirchenjahr einteilen will, muß mit der Auferstehung Jesu beginnen und die letzten vier Lehrstücke: 83, 85, 86, 93 an die Spitze stellen.

In der Regel werden für den Priester eine, für den Lehrer zwei Wochenstunden vorausgesetzt. Der Priester wird auch die Wiederholungsfragen nach der Zusammenstellung im Anhang S. 171–174 und die Meßerklärung S. 150–155 sowie den Rosenkranz im Zusammenhang S. 144 übernehmen.

Lieder:

Nr. 198, 226, 282, 137, 156, 170.

3. Schuljahr

Das 3. Schuljahr, in dem das Kind zur ersten heiligen Beichte geführt wird, bringt in der Katechetischen Lehre die Erklärung der Gebote Gottes und der Kirche, dazu die Lehre von der Sünde und deren Vergebung im Bußsakrament.

Die Biblischen Geschichten sind mit dem genannten katechetischen Stoff von selbst gegeben, da sie mit ihm verknüpft sind.

Als Meßerklärung in diesem Schuljahr ist die im Magnifikat S. 72 ff. zu nehmen (spätestens im Kommunionunterricht).

Die Festzeiten des Kirchenjahres geben Anlaß zur Wiederholung des Glorreichen, Freudenreichen und Schmerzhafte Rosenkranzes S. 144.

Der praktische Beichtunterricht mit einer Beichtandacht ist im Anhang S. 158 zusammengefaßt.

Der Kommunionunterricht wird am Ende eines Jahres außerschulisch nach dem Anhang S. 165 gegeben.

Wenn von den drei Stunden eine vom Priester übernommen werden muß, bleibt dem Lehrer das ganze Alte Testament (und evtl. Nr. 35, 40, 44 des NT), und zwar jeweils das ganze Lehrstück mit der Erklärung der Gebote Gottes (und der Kirche) vorbehalten; der Priester übernimmt die (restlichen) Biblischen Geschichten des Neuen Testaments, welche das Bußsakrament erklären, und wiederholt die Gebote aus dem Anhang S. 175 bis 177. Andernfalls werden die Gebote im Beichtunterricht wiederholt. Hat der Lehrer nur eine Wochenstunde, so fallen ihm die Josephsgeschichten (AT 13–22) mit den entsprechenden Geboten und Anleitungen für das religiöse Leben zu.

Lieder:

Nr. 329, 278, 178, 85, 89, 179, 135, 149, 295.

4. Schuljahr

Das 4. Schuljahr vertieft die Lehre über das heilige Meßopfer und die heilige Kommunion (als Nachbereitung der Erstkommunion) und bringt neu die Lehre von der Kirche, der Gnade und den Sakramenten (außer der Buße).

Die Biblische Geschichte bietet (teils als Wiederholung) einen Gang durch das Alte Testament und im Neuen Testament einen Gang durch Kindheit, öffentliches Leben, Leiden und Verherrlichung des Herrn in Verbindung mit der im Gottlehrbüchlein zerstreuten liturgischen Meßerklärung.

Die katechetische Wiederholung im Anhang kann die Fragen des 4. Schuljahres oder nach Zeit und Möglichkeit alle Fragen im Anhang umfassen.

Bei Teilung des Pensums unter zwei Lehrkräfte fallen dem Priester normalerweise zwei Wochenstunden und damit zwei Drittel des Stoffes zu. Bei einer anderen Regelung müßte der Stoff entsprechend verteilt werden.

Lieder:

Nr. 26, 29, 33, 36, 40, 42, 266, 279, 201, 134, 98, 118, 130, 144, 162.

5. Schuljahr

Katechismus:

Erster Teil: Von Gott und unserer Erlösung (Lehrstück 1–44); vom Gebet (Lehrstück 70–72).

Bibl. Geschichte:

NT 11 k, 12, 13, 17 k, 18 k, 23, 27, 29 k (1 und 2), 37 k, 38, 44 k, 46 k, 47, 52, 53, 57, 62 k, 63 k, 64 k, 65, 79, 80 k, 81 k, 82 k, 86 k, 95 (1).

Lieder:

Nr. 45 (267), 48, 51, 57, 61, 159 (294), 216, 230, 193, 212, 255, 174, 138, 103, 197 (306).

6. Schuljahr

Katechismus:

Zweiter Teil: Von der Kirche und den Sakramenten (Lehrstück 45–90).

Bibl. Geschichte:

AT 12 k, 13 k, 14, 29 k, 32 k, 44 k, 52, 53, 54, 63 k, 71, 72, 74 k, 75 k, 77, 81 k, 84 k, 85 k, 86, 89, 90, 91, 92, 93 k.

Lieder:

Nr. 166, 243, 252, 205, 236, 232, 195, 228, 257, 217, 21, 136, 201, 221, 56.

7. Schuljahr

Katechismus:

Dritter und vierter Teil: Vom Leben nach den Geboten Gottes und Von den Letzten Dingen (Lehrstück 91–136).

Bibl. Geschichte:

NT 30 k, 31 k, 33 k, 49 k, 68, 69, 70 k, 73, 74, 76 k, 83 k, 84 k, 85, 87, 89, 91 k, 92, 93, 97, 98 k, 99, 100 k, 101, 102 k, 104.

Lieder:

Nr. 235, 229 (313), 227, 109, 106, 111 (288), 146 (292), 170, 220, 178, 261, 20, 147, 108, 165.

8. Schuljahr

Katechismus:

1. Glaubensbegründung: Unsere Gotteserkenntnis (Lehrstück 6, 10, 11);
Unser Christusbild (Lehrstück 24–26, 32, 35, 37);
Unsere Kirche (Lehrstück 48, 51, 52, 57, 58).
2. Lebenskunde: Unser christliches Leben (Lehrstück 61, 65, 69, 70, 77, 89, 90);
Unsere Aufgabe in der Welt (Lehrstück 91, 107, 11–113, 116, 120).

Bibl. Geschichte:

AT 1 k, 30, 59, 66 k, 67 k, 69 k, 70 k, 2, 73 k, 79 k, 87 k.
NT 24 k, 26, 35 k, 42, 43, 55, 90, 93, 3, 94, 95, 107 k, 109.

Lieder:

Nr. 218, 18, 204 (321), 101 (283), 114 (284), 110, 150, 149, 169, 154, 97, 153, 129, 107, 105 (320).

Stoffplan für die Volksschulen in der Diözese Rottenburg

Lehrbücher sind:

im 1. und 2. Schuljahr: Mey-Hoch, Der Religionsunterricht für die beiden unteren Schuljahre der Grundschule;
im 3. und 4. Schuljahr: Ernst-Weber, Katholisches Religionsbüchlein für die Grundschule; Gesang- und Andachtsbuch für das Bistum Rottenburg;
für das 5.–8. Schuljahr der Katholische Katechismus der Bistümer Deutschlands; die Biblische Geschichte für die Diözese Rottenburg; das Gesang- und Andachtsbuch für das Bistum Rottenburg; katholische Kirchengeschichte.

1.-2. Schuljahr

Die von den Kindern mitgebrachten Vorstellungen werden durch religiöse Umweltdeutung geklärt und berichtigt. Im Anschluß an das Kirchenjahr und die Heilige Schrift lernt das Kind die Hauptereignisse der Heilsgeschichte kennen. So wird es bis zum Schluß des zweiten Schuljahres mit den Grundzügen des Apostolischen Glaubensbekenntnisses vertraut. Eine einfache religiöse Lebenskunde führt es zu den dieser Altersstufe gemäßen Kindertugenden und vermittelt ihm die wichtigsten Kindergebete. Zu behandeln sind die für das erste bzw. zweite Schuljahr vorgesehenen Nummern aus Mey-Hoch, »Der Religionsunterricht für die beiden unteren Schuljahre der Grundschule«.

Kirchenlieder:

im 1. Schuljahr: Gesangbuch Nr. 69, 109, 113, 138, 192, 206;

im 2. Schuljahr: Gesangbuch Nr. 67, 70, 108, 117, 150, 160, 207.

3. Schuljahr

Das Alte Testament (alle Nummern des Religionsbüchleins von Ernst-Weber samt den Merksätzen und Gebeten). Vom Oktober an ist eingehender Beichtunterricht, vom Aschermittwoch an eingehender Kommunionunterricht zu erteilen.

Kirchenlieder:

Gesangbuch Nr. 74, 80, 100, 112, 146, 164, 212, 219, 234.

4. Schuljahr

Das Neue Testament (alle Nummern des Religionsbüchleins von Ernst-Weber samt den Merksätzen und Gebeten). Beichtunterricht und Kommunionunterricht werden wiederholt. Christliche Tagesordnung, Meßopfer und Kirchenjahr sind eingehend zu erklären. Einführung in das Gesangbuch.

Kirchenlieder:

Gesangbuch Nr. 56, 78, 104, 114, 131, 136, 148, 155, 174, 203, 223, 225, 236, 242.

Wenn 3. und 4. Schuljahr gemeinsam unterrichtet werden, so wird in den geraden Jahren der Stoff des dritten, in den ungeraden Jahren der Stoff des vierten Schuljahres behandelt.

5.-8. Schuljahr

Der Katechismusunterricht soll das Lehrgut der Kirche so vermitteln, daß die Schüler die Heilswahrheiten erfassen und verstehen und bereit werden, in der Gemeinschaft der Kirche als Gotteskinder zu leben. Daneben werden sie in einem selbständigen und fortlaufenden Bibelunterricht tiefer in die

Heilsgeschichte eingeführt. In jedem Schuljahr sind außerdem die heilige Messe, Beichte und Kommunion, das Kirchenjahr mit seinen Festen und Zeiten sowie die Gebete im Anhang des Katechismus in fortschreitender Vertiefung zu behandeln. Dabei sind die Querverbindungen zwischen Katechismus, Bibel und Liturgie besonders zu beachten. Wo das achte Schuljahr für sich unterrichtet wird, können die ihm zugewiesenen Katechismus-Lehrstücke im fünften bis siebten Schuljahr übergangen werden. Methodische Schwerpunkte sind das Lernen der Katechismus-Merksätze und die Einübung in Gebet, Sakramentsempfang, Beobachtung der Gebote und Mitleben des Kirchenjahres.

5. Schuljahr

Katechismus:

Erster Teil: Von Gott und unserer Erlösung (Lehrstück 1–44).

Bibel:

Die Geschichte des Alten Bundes in ihren Hauptstufen, wobei die schon in der Grundschule durchgenommenen Stoffe zusammenfassend behandelt werden:

1. Die Gottesverheißungen an die Patriarchen (AT Nr. 11, 13–15, 17–19, 28, 29).
2. Der Gottesbund mit dem auserwählten Volke (AT Nr. 32, 34, 37, 39, 40, 47, 48).
3. Das Gotteskönigtum im Volke Israel (AT Nr. 55, 56, 59, 60, 63, 64, 66).
4. Die Gottesoffenbarungen der Propheten (AT Nr. 67, 68, 71, 72, 77, 79, 80, 83).
5. Die Wiederherstellung des Alten Bundes (AT Nr. 87, 89, 90, 93 mit Ausblick auf NT Nr. 2, 3 und 11).

Liturgie:

Die Feste des Herrn und der Heiligen.

Kirchenlieder: s. Seite 55.

6. Schuljahr

Katechismus:

Zweiter Teil: Von der Kirche und den Sakramenten (Lehrstück 45–90).

Bibel:

Die Taten des Herrn als Zeichen des nahenden Gottesreiches (NT Nr. 13, 15, 17, 20–22, 24, 29, 31, 36, 41–43, 50, 56, 58, 59, 63, 64, 81, 84, 91, 92).

Liturgie:

Die heilige Messe.

Kirchenlieder: s. Seite 55.

7. Schuljahr

Katechismus:

Dritter und vierter Teil: Vom Leben nach den Geboten Gottes und Von den Letzten Dingen (Lehrstück 91–136).

Bibel:

Die Worte des Herrn als Frohe Botschaft vom Reiche Gottes (NT Nr. 18, 19, 26, 33, 44–49, 54, 57, 60, 61, 66–73, 77, 78).

Liturgie:

Der Aufbau des Kirchenjahres.

Kirchenlieder: s. unten.

8. Schuljahr

Katechismus:

1. Glaubensbegründung: Unsere Gotteserkenntnis (Lehrstück 6, 10, 11);
Unser Christusbild (Lehrstück 24–26, 32, 35, 37);
Unsere Kirche (Lehrstück 48, 51, 52, 57, 58).
2. Lebenskunde: Unser christliches Leben
(Lehrstück 61, 65, 69, 70, 77, 89, 90);
Unsere Aufgabe in der Welt
(Lehrstück 91, 107, 111–113, 116, 120).

Bibel:

Die biblische Urgeschichte (AT Nr. 1–10);
Die Zeit der Apostel (NT Nr. 96–114).

Kirchengeschichtliche Bilder:

Altchristliche Blutzeugen; die Katakomben; Konstantin, der erste christliche Kaiser; der heilige Benedikt und das abendländische Mönchtum; die Glaubensboten unserer Heimat; der heilige Bonifatius, Apostel der Deutschen; Gregor der VII., der Kämpfer für die Freiheit der Kirche; die Kreuzzüge; der heilige Franz von Assisi; die heilige Elisabeth von Thüringen; deutsche Dome des Mittelalters; die Reformation; der heilige Ignatius von Loyola; der heilige Petrus Canisius, zweiter Apostel Deutschlands; der heilige Franz Xaver, Apostel des Ostens; Kirchen und Klöster der Barockzeit; die Säkularisation; Pius IX. und das Vatikanische Konzil; der Kulturkampf in Deutschland; die Kirche der Gegenwart in Diaspora, Mission und Verfolgung.

Kirchenlieder:

5.–8. Schuljahr lernen die gleichen Lieder in vierjährigem Zyklus.

1. Jahr: Gesangbuch Nr. 57, 61, 63, 64, 102, 119, 151, 156, 165, 188, 194, 227, 238, 252.
2. Jahr: Gesangbuch Nr. 60, 62, 65, 106, 128, 145, 157, 162, 183, 210, 241, 244, 253, 258.

3. Jahr: Gesangbuch Nr. 68, 75, 84, 86, 103, 120, 132, 176, 184, 197, 215, 230, 239, 256.
4. Jahr: Gesangbuch Nr. 71, 72, 76, 81, 133, 167, 177, 190, 191, 204, 217, 240, 251; Die Responsorien der Messe.
- Als 1. Jahr gilt das Jahr 1956/57 bzw. 1960/61.

Kombinationen an der Oberstufe:

- a) Werden 5. und 6. Schuljahr gemeinsam unterrichtet, so wird in den geraden Jahren der Stoff des fünften, in den ungeraden Jahren der Stoff des sechsten Schuljahres behandelt.
- b) Werden 7. und 8. Schuljahr gemeinsam unterrichtet, so wird in den geraden Jahren der Stoff des siebten, in den ungeraden Jahren der Stoff des achten Schuljahres behandelt.
- c) Werden 5. bis 7. Schuljahr gemeinsam unterrichtet, so gilt der folgende dreijährige Wechsel:
1. Jahr: Stoff des fünften Schuljahres;
 2. Jahr: Stoff des sechsten Schuljahres;
 3. Jahr: Stoff des siebten Schuljahres.
- d) Werden 5. bis 8. Schuljahr gemeinsam unterrichtet, so gilt der folgende dreijährige Wechsel:
1. Jahr: Stoff des fünften Schuljahres;
 2. Jahr: Stoff des sechsten Schuljahres, dazu die biblische Urgeschichte (AT Nr. 1–10);
 3. Jahr: Stoff des siebten Schuljahres, dazu die Zeit der Apostel (NT Nr. 96–114).

Das 8. Schuljahr nimmt in diesem Fall am gemeinsamen Religionsunterricht der Oberstufe teil, soll aber womöglich wenigstens eine Wochenstunde eigenen Religionsunterricht erhalten.

Als 1. Jahr gilt das Jahr 1956/57 bzw. 1959/60.

Deutsche Sprache

Grundsätzliches

Die Sprache dient dem Menschen nicht nur als Mittel zur Verständigung, durch sie macht er sich die Erscheinungen seiner Welt zu eigen, ordnet und klärt sie. Deshalb ist die muttersprachliche Bildung von grundlegender Bedeutung für das geistige und seelische Wachstum des Kindes.

Jedes Bemühen der Schule um ein tieferes Verständnis sachlicher Zusammenhänge muß mit einer gründlichen sprachlichen Klärung des Sachverhalts verbunden sein. So steht der muttersprachliche Unterricht in einem inneren und unmittelbaren Zusammenhang mit dem heimatkundlichen Unterricht der Grundschule wie mit dem Sachkundeunterricht der Oberstufe. Ein rein formaler Umgang mit der Muttersprache erscheint als eine unnatürliche Verengung und sollte daher vermieden werden. Wo der Sprachunterricht in enger Verbindung mit der sachlichen Orientierung des Kindes in Heimat und Welt erteilt wird, wächst in ihm zugleich mit der Einsicht in den Reichtum der Sprache auch der Sinn für ihren rechten

Gebrauch. Die der Entwicklung des Kindes gemäße sprachliche Form und die Altersmundart sollen dabei aufmerksam beachtet und gepflegt werden.

Die Muttersprache vermittelt dem Kind aber nicht nur einen Zugang zu sachlichem Wissen, sie erschließt ihm auch, was dem Leben Sinn und Wert gibt, und führt es an die überlieferten und lebendigen Güter des eigenen Volkes und der anderen Völker heran.

Beim Eintritt in die Volksschule gebraucht das Kind seine Sprache, um seine Empfindungen auszudrücken, seine Eindrücke wiederzugeben, sein Wünschen und Wollen zu bekunden und den Menschen seiner Umwelt mitzuteilen, was es erfahren hat und weiß. Dieses ursprüngliche Mitteilungsbedürfnis nimmt der muttersprachliche Unterricht zum Ausgang seiner Arbeit. Er führt die Kinder dazu, das Lesen zu lernen, und er gewöhnt sie an sach- und sprachrichtige mündliche und schriftliche Darstellung. Hieraus ergeben sich folgende Einzelaufgaben:

1. Die Pflege des mündlichen Ausdrucks.
2. Das Lesen.
3. Die Erziehung zur sprachlichen Gestaltung:
 - a) Sprachkunde
 - b) Aufsatz
4. Das Rechtschreiben.
5. Das Schreiben.

1. Die Pflege des mündlichen Ausdrucks

ZIEL:

Die Schüler sollen unbefangen, klar und flüssig darstellen können, was sie selbst erlebt, vom anderen gehört oder in Büchern gelesen haben. Sie müssen die Scheu überwinden, sich selbst am Gespräch zu beteiligen. Auch die Erziehung zum lautrichtigen, deutlichen und ausdrucksvollen Sprechen gehört zu den Aufgaben des muttersprachlichen Unterrichts.

WEG UND STOFF:

Das Kind der ersten Grundschuljahre begegnet der Hochsprache zunächst in Kinderlied und Kinderreim. Hören und Aufnehmen ihrer Sprechmelodie und ihres Rhythmus sind bei der Sprecherziehung in der Grundschule wichtig. Das gut artikulierte Einzel- und Chorsprechen schöner alter und neuer Kinderreime, auch solcher aus dem deutschen Osten, führt die Kinder allmählich zum lautreuen, richtigen Gebrauch der deutschen Sprache und sollte deshalb häufig gepflegt werden. Die Erziehung zum guten Sprechen steht in enger Verbindung mit der Erziehung zum ausdrucksvollen Lesen.

Die Schüler der untersten Jahrgänge werden sich meist noch in der ihnen vertrauten Mundart aussprechen wollen. Dies ist ihnen insoweit zu gestatten, als dadurch ihre Bereitschaft zu einer Aussage gefördert wird. Nach und nach aber vollzieht sich unter der Einwirkung der Schule der Übergang von der mundartlichen Haus- und Umgangssprache zur Hochsprache. Sie wird bis zum Ende der Grundschulzeit mehr und mehr die Unterrichtssprache. Doch sollte bei aller Bemühung um eine schriftgetreue Sprache

die Freude an der Mundart und an der natürlichen, bildkräftigen Volkssprache, den Quellen der Spracherneuerung, erhalten bleiben.

Bereits im ersten Schuljahr sollen die Kinder neben ihren Berichten über eigene Erlebnisse oft Gelegenheit bekommen, sich über das im Unterricht Erarbeitete zusammenhängend auszusprechen. Durch Frage und Antwort, Rede und Gegenrede werden sie an die Führung eines geordneten, natürlichen und unbefangenen Unterrichtsgesprächs schon frühzeitig gewöhnt. Der Lehrer führt die Kinder durch seine Fragen, durch Hinweise auf die Sache und vor allem durch das Beispiel, das er selber gibt, behutsam auf eine höhere Sprachstufe, bei der er sich mit unrichtigen und unvollständigen Äußerungen nicht mehr begnügt. Er muß bemüht sein, daß die Schüler von der Sache erfaßt und innerlich beteiligt sind, dann wissen sie auch etwas zu sagen.

Im Sachunterricht der Oberstufe soll den Schülern möglichst viel Gelegenheit zum freien Sprechen gegeben werden, so bei Berichten über ihre Arbeit, bei Gesprächen über ihre Erlebnisse oder bei Aussprachen über Fragen aus ihrem Erfahrungs- und Gedankenkreis. Sie sollen dazu erzogen werden, sich in einer klaren, einfachen Sprache zu äußern und im Gespräch andersartigen Meinungen sachlich zu begegnen. Die sprachliche und gedankliche Zucht, die der Lehrer sich selber auferlegt, wird dabei von großer Bedeutung sein. Auch das Vorlesen von Geschichten und das Vortragen von Gedichten dient der Erziehung zum freien Sprechen.

Sprachgehemmte und sprachgestörte Kinder verlangen eine verständnisvolle Einfühlung. Bei der Behandlung von Sprachfehlern wird die Beratung durch einen Sprachheilkundigen empfohlen.

2. Das Lesen

ZIEL:

Das Lesen öffnet den Kindern den wichtigsten Zugang zur sprachlichen Bildung. Es gibt dem jungen Menschen die Möglichkeit, sich die Erfahrungen vergangener Generationen zu eigen zu machen und am praktischen und kulturellen Leben unserer Zeit teilzunehmen. Durch das lebendige Vermitteln wertvollen Sprachgutes werden die geistigen Kräfte des Kindes angesprochen und entwickelt. So allein kann Sprachgut geistiger Besitz werden.

Zur Aufnahme der Sinngehalte ist Fertigkeit im ausdrucksvollen und fließenden Lesen notwendig; diese wird nicht in sinnarmen Leseübungen, sondern im Umgang mit guten, der Altersstufe entsprechenden Lesetexten gewonnen. Der Leseunterricht soll ferner Geschmack und Urteil der Schüler so bilden, daß gutes Schrifttum geschätzt und minderwertiges gemieden wird. Er soll sie dahin führen, daß sie mit Freude nach einem guten Buch greifen, solche Bücher auch als Eigentum besitzen möchten und es verstehen, Büchereien sinnvoll zu benutzen.

WEG:

Der Erstleseunterricht ist von Anfang an auf Sinnerfassung gerichtet. Er strebt möglichst bald zu sinnvollen, einfachen Texten, die sich aus dem Gesamtunterricht ergeben. Da der Schulanfänger die Sprache nicht gegen-

ständig betrachtet und auch kein Bewußtsein ihres Aufbaues aus trennbaren Elementen hat, muß ihm von Anfang an Gelegenheit gegeben werden, mit sinnvollen Schriftganzen (Sätzen, Wörtern) umzugehen. Form und Inhalt werden so von vornherein zu einer Einheit. Das Verfahren im ersten Leseunterricht wird bei Beachtung dieses Grundsatzes freigestellt, darf aber innerhalb des Schuljahres nicht gewechselt werden. Am Ende des ersten Schuljahres sollen die Schüler möglichst in der Lage sein, einen einfachen Text, der ihrem Verständnis entspricht, selbständig und sinnvoll zu lesen.

Auch der weiterführende Leseunterricht steht unter der gleichen Forderung, daß alles Lesen auf das Erfassen des Sinngehalts gerichtet ist. Dabei ist mit Sorgfalt darauf zu achten, daß das Lesegut der geistigen Entwicklungsstufe der Schüler angepaßt ist. Gedankenloses, nur auf äußere Geläufigkeit zielendes Lesen besitzt keinen Bildungswert und sollte daher unterbleiben.

Den Inhalt eines Lesestücks sollen sich die Schüler soweit als möglich selbst erarbeiten. Sie sind durch den Lehrer in behutsamer Weise auf das Erfassen der Sinnmitte hinzuführen. Handelndes Darstellen und kleine Stegreifspiele können zu einem tieferen Verständnis des Sinngehaltes beitragen und schulen die Sprach- und Ausdruckskraft des Kindes. Vertiefende Betrachtungen, die den Verlauf der Handlung, den Schauplatz, die Besonderheit der Personen, den Stimmungswechsel und den Stil und die Eigenart des Dichters in gemeinsamen Gespräch klären, stehen immer im Dienst der ganzheitlichen Auffassung des Gelesenen und dürfen nicht zu einem ermüdenden, geistlosen Zerplücken des Lesestoffes führen.

Das gilt besonders für die Behandlung von Gedichten. Ahnendes Einfühlen in Inhalt und Form eines Gedichtes, das vielleicht erst später zu einem vollen Verstehen wird, kann durch den Vortrag des Lehrers wirksam unterstützt werden. Vorlesen, Vortragen von Gedichten und dramatische Darstellung werden um so eindrucksvoller sein, je mehr die Kinder die Wirkung auf das Gemüt empfunden und den Sinn erfaßt haben. Künsteleien sind zu vermeiden.

Klasseneigene Schülerbüchereien sind mit besonderer Sorgfalt aufzubauen.

STOFF:

Im ersten Schuljahr bilden die Fibel und in der Klasse erarbeitete Lesetexte die Grundlage des Leseunterrichts.

In den weiteren Schuljahren wird das Lesebuch im Mittelpunkt des Leseunterrichts stehen.

Zur Ergänzung der Lesebücher kann sprachlich und inhaltlich wertvolles, dem Alter der Schüler entsprechendes Lesegut (Lesebogen, Ganzschriften und Jugendschriften) herangezogen werden. Dabei sollte auch das Schrifttum des deutschen Ostens einbezogen werden.

Vom dritten Schuljahr an lernen die Schüler die deutsche Druckschrift lesen.

In jedem Schuljahr muß eine Anzahl von Gedichten zum dauernden geistigen Besitz der Schüler werden.

Die Schüler der Oberstufe sind auch mit dem Leben und Schaffen bedeutender Dichter vertraut zu machen.

3. Die Erziehung zur sprachlichen Gestaltung

a) Sprachkunde

ZIEL:

Der Sprachkundeunterricht umfaßt die Bemühungen um den form- und sinnrichtigen Gebrauch der Muttersprache. Er steht im Dienst der gesamten Spracherziehung und soll das Gestaltungsvermögen und die Ausdruckskraft der Kinder steigern, ihnen die Schönheit der deutschen Sprache erschließen und sie zur Sicherheit ihres Sprachgefühls führen.

WEG:

Die noch wenig gegliederte Welt des Schulanfängers ist durch seine unmittelbare Erfahrung begrenzt. Dem entspricht auch seine einfache Sprache. Mit der fortschreitenden geistig-seelischen Entwicklung werden sowohl die sprachlichen Formen wie auch der Wortschatz des Kindes reicher und vielfältiger.

Schon der Schüler der Grundschule besitzt die Fähigkeit, einfache Bildgehalte, Klangmalereien, Rhythmen und Reime erlebnismäßig zu erfassen und in kindlicher Form nachzugestalten. Der Sprachkundeunterricht der Grundschule wird an diese sprachlichen Gestaltungskräfte der Kinder anknüpfen, sie üben und stärken.

Wichtig ist, daß das Kind dazu angeleitet wird, seine Umwelt sorgfältig zu beobachten und nach dem sprachlichen Ausdruck zu suchen, der seinen Beobachtungen und Einsichten entspricht. Durch solche Auseinandersetzungen mit Form und Inhalt gewinnt das Kind allmählich ein bewußteres Verhältnis zu seiner Sprache. Durch die Arbeit mit Wortreihen, Wortfeldern und Wortfamilien werden die Sachbezüge der Wörter und ihre Verflechtung mit dem Gesamtwortschatz aufgezeigt. So erweitert und vertieft sich das Verständnis für den richtigen sprachlichen Ausdruck, und es wächst die Freude am eigenen Wortschatz. Auch die Mannigfaltigkeit der Satzformen erweitert sich in einer natürlichen Entwicklung. Sie sollten von der Sache her planmäßig ausgebaut und in ihrer sprachlichen Angemessenheit den Kindern mehr und mehr zum Bewußtsein gebracht werden. Sprachliche Unrichtigkeiten im Gebrauch von Wort und Satz sind während der gesamten Schulzeit in geeigneten Übungen zu berichtigen.

Aufgabe der Laut-, Wort- und Satzlehre ist es, im Rahmen des sprachkundlichen Unterrichts in die Formenwelt der deutschen Sprache einzudringen und das Kind zu einer Einsicht in ihre Ordnungen zu führen. Dies wird nur dann von bildendem Wert sein, wenn die Schüler eine gewisse geistige Reife erreicht haben und die Einsicht in die Abhängigkeit von Inhalt und Form vorausgesetzt werden kann. Bewußtes Sammeln und Aufzeigen von Sprachbeispielen, die die wichtigsten Gesetzmäßigkeiten in klarer Form enthalten, sind Aufgabe der Grundschule und geben die notwendigen Voraussetzungen aller weiteren sprachkundlichen Arbeit. Dabei werden die formalen Ordnungen der Wortbeugungen und die Zeitformen nur insoweit geübt, als es ihre Anwendung beim einwandfreien Sprechen und Schreiben erfordert. In der Oberstufe werden die Schüler in die Be-

deutung der Wortarten und der Satzformen eingeführt und mit den wichtigsten Sprachgesetzen vertraut gemacht. Die Sprachkunde steht auch jetzt in engem Zusammenhang mit der Pflege des mündlichen und schriftlichen Ausdrucks. Beim Rechtschreibunterricht der Oberstufe sind die in der Sprachkunde gewonnenen Einsichten und Regeln zu verwerten, so vor allem bei der Zeichensetzung.

Sprachgeschichtliche Betrachtungen über Lehn- und Fremdwörter, Berufs- und Eigennamen, Bedeutungswandel und bildhafte Redewendungen dienen dazu, das Werden der Muttersprache zu verstehen, Ehrfurcht bei ihrem Gebrauch und Freude an einer schönen Sprache zu erwecken. Auch die Besonderheiten der Mundart und das Verstehen der mundartlichen Redensarten und Sprichwörter helfen sprachkundliche Einsichten erschließen.

STOFF:

Der Sprachstoff kann nicht streng systematisch auf die einzelnen Schuljahre verteilt werden. Die jeweilige Auswahl soll der Art und dem Umfang des kindlichen Sprachschatzes angepaßt sein. Mundartlich bedingte Sprechschwierigkeiten und Abweichungen sind bei der Erziehung zur Hochsprache besonders zu berücksichtigen. Der Alltag der Kinder sowie der Sprach- und Leseunterricht bieten reichlich Gelegenheit zu sprachkundlicher Arbeit, auch wenn sie sich nicht in systematischer Reihenfolge anbietet.

Die nachfolgende Stoffanordnung ist nicht so zu verstehen, daß der Lehrer an die in den einzelnen Schuljahren genannte Reihenfolge streng gebunden ist; sie enthält auch Stoffe, die jeweils mehreren Schuljahren zugehören.

1. und 2. Schuljahr

Gefühlsmäßiges Erfassen von Rhythmus und sprachlichem Wohlklang in Kinderreimen, Versen und Liedern.

Einfache Wortneubildung und scherzhafte Namen, wie sie dem Kind im Märchen und in Kinderreimen begegnen. Lustige Sinnverkehrungen.

Bildhafte sprachliche Wendungen und Vergleiche aus dem Lesegut.

Ausbildung des Satzgefühls. Der Punkt als Abschluß eines Satzes.

Frage- und Antwortspiele. Fragesatz und Fragezeichen. Einfache Ausdrucksformen für Bitte und Dank.

Aufgliederung von Wörtern in Silben. Zusammensetzspiele und Silbenrätsel.

Größenvergleiche. Gegensatzpaare bei Namen und Wiewörtern (Riese – Zwerg, arm – reich). Die Verkleinerungssilben -chen, -lein und ihre mundartlichen Formen.

Wortreihen (wie Gegenstände im Wohnzimmer, in der Küche) und einfachste Wortfamilien (wie Haus, Hausfrau, Hausmeister, Haustür).

Das 1. und 2. Schuljahr kennt noch keinen eigentlichen Sprachkundeunterricht, jedoch werden im Zusammenhang mit dem Gesamtunterricht Dingwörter und ihre Mehrzahl, Tunwörter sowie Wiewörter erkannt und benannt.

3. und 4. Schuljahr

Erkennen des Sinnzusammenhangs in leicht durchschaubaren Familiennamen, Straßen- und Flurnamen, Dorf- und Städtenamen, Tier- und Pflanzennamen.

Weitere Beispiele zur Erfassung des sprachlichen Wohlklangs und des Bildgehaltes in Gedichten, Märgen und Erzählungen.

Der Tonfall in der gesprochenen Sprache: Frage, Antwort; Ruf, Befehl. Die wörtliche Rede in einfachen Wendungen.

Weitere Wortreihen (Suchen von Oberbegriffen wie Werkzeug, Kleidung), Wortfamilien und Wortfelder (wie gehen, eilen, hasten...).

Ausdrucksübungen im Zusammenhang mit den Wortfeldern. Der treffende Ausdruck für Dinge und Tätigkeiten.

Stamm-, Vor- und Nachsilben.

Bildung von Haupt-, Zeit- und Eigenschaftswörtern durch Zusammensetzen, durch Vorsilben und Nachsilben, durch Umlautung.

Schwierige Fälle der Mehrzahlbildung.

Abwandlung des Zeitworts: Wie von Vergangenem erzählt wird (erzählende Vergangenheit).

Hauptwörter, die vom Kind nicht ohne weiteres als solche erkannt werden, wie Bezeichnungen für Unsichtbares, Geistiges und Seelisches.

Gute Beifügungen zum Hauptwort. Mehrzahlbildung von Hauptwörtern in Verbindung mit Eigenschaftswörtern.

Am Ende des vierten Schuljahres sollen die Kinder Hauptwörter, Zeitwörter, Eigenschaftswörter und Geschlechtswörter unterscheiden können. Auch das hauptwörtlich gebrauchte Zeit- und Eigenschaftswort soll in einfachen Fällen erkannt werden (baden – das Baden; alt – die Alte).

Im lebendigen Umgang mit der Sprache sollen die Formveränderungen (Beugung des Hauptwortes, Abwandlung des Zeitwortes in Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft und Steigerung des Eigenschaftswortes) geläufig werden. Erste Einsichten in den Bau von Sätzen (Satzgegenstand, Satzaussage, Ergänzung im Wem- und Wenfall) sollen gewonnen werden. Haupt- und Nebensätze werden durch ein Komma getrennt (Nebensätze mit daß, weil, als, wenn).

5. und 6. Schuljahr

Organische Fortsetzung der in der Grundschule begonnenen Spracharbeit. Die Schönheit und Kraft der Sprache in Bildgehalt, Bilderreichtum und Klangmalerei soll dem Schüler immer mehr bewußt werden.

Wandel und Werden der Sprache zeigen sich in Vornamen, Straßen- und Städtenamen, Sprichwörtern und Redensarten.

Besonderheiten der heimatlichen Mundart mit anschließender Betrachtung über das Verhältnis von Mundart und Hochsprache.

Vorsilben, deren Bedeutung noch zu erkennen ist (wie ver-, zer-, ent-, wider), gebräuchliche Nachsilben (wie -heit, -keit, -schaft, -tum, -bar).

Schallnachahmende Wörter.

Eigenschaftswörter und Hauptwörter im Wessenfall als Beifügung.

Erweitern des einfachen Satzes durch Ergänzung und Bestimmung der näheren Umstände des Ortes, der Zeit und der Weise.

Verknüpfen von einzelnen Sätzen zu einem größeren Sinnnganzen durch Bindewörter. Haupt- und Nebensätze.

Wörtliche und nichtwörtliche Rede; ihre sprachliche Form, ihr stilistischer Wert.

Die verschiedenen Möglichkeiten, die Zeitformen Gegenwart – Vergangenheit – Zukunft auszudrücken (Gegenwart – vollendete Gegenwart – Vergangenheit – vollendete Vergangenheit – Zukunft).

Sinngemäße Anwendung der Tat- und Leideform.

Umstandswort. Persönliches, besitzanzeigendes und hinweisendes Fürwort. Bestimmtes und unbestimmtes Zahlwort.

Verhältnswörter, vor allem mit dem Wem- und Wenfall.

Mittelwort der Gegenwart.

Höfliches und unhöfliches Bitten, Auffordern, Wünschen und Fragen.

Die richtigen Fragewörter. Antworten und Auskunftgeben.

7. und 8. Schuljahr

Geschichte spiegelt sich in der Sprache: Lehnwörter, Fremdwörter, Wörter der Mode, des Sports, der Technik.

Die heimatliche Mundart und die Hochsprache. Einige Beispiele anderer und insbesondere ostdeutscher Mundarten.

Bedeutungswandel in einfachen Beispielen.

Weitere Wortfeldübungen.

Satzverbindung und Satzgefüge (Beiordnung und Unterordnung).

Rückbezügliche Nebensätze.

Verkürzte Nebensätze (Sätze mit zu, um zu).

Der Beisatz (Fritjof Nansen, der bekannte Nordpolforscher, war...).

Gedankenloser Wortgebrauch. Schlagwort, Phrase, Schwulst.

Die Form des Briefes und das Anredefürwort.

Die Sprache der Tatsachen, die Ausdrucksweise der Möglichkeit und des Wunsches.

Fortgesetzte Übungen der sprachlichen Formen, deren Gebrauch Schwierigkeiten bereiten.

b) Aufsatz

ZIEL:

Im Aufsatzunterricht soll das natürliche Mitteilungsbedürfnis entfaltet und das Kind dazu geführt werden, dem, was es aussagen möchte, in einer angemessenen Form auch schriftlich Ausdruck zu geben. Der Schüler soll lernen, seine Gedanken einfach, klar, lebendig und anschaulich niederzuschreiben. Dabei ist besonders darauf zu achten, daß der schriftliche Ausdruck dem Sprachvermögen der Altersstufe entspricht.

WEG:

Die Grundlagen für den Aufsatzunterricht werden schon im ersten Schuljahr geschaffen, wenn die natürliche Sprechfreudigkeit der Kinder erhalten und bewußt gepflegt wird. Die Sprache des Kindes ist zunächst unbeküm-

mert naiv. Nach und nach geht sie in eine den Ausdruck abwägende sprachliche Gestaltung über. Die schriftliche Darstellung folgt diesem Entfallungsprozeß des mündlichen Ausdrucks. Bei sorgsamer Pflege begünstigen und fördern sich beide gegenseitig.

Der schriftliche Ausdruck steht in enger Verbindung mit der Heimatkunde der Grundschule wie auch mit dem Sachkundeunterricht der Oberstufe. Wo das sachliche Interesse der Kinder geweckt ist, sind sie auch zur schriftlichen Aussage bereit. Diese erfolgt als Niederschrift von Beobachtungen und Gesprächen, als Bericht über einen Versuch, als Zusammenfassung von Unterrichtsergebnissen und immer auch als Aussage über eigenes Erleben, Fühlen und Denken. Je mehr Lebensgehalt der gesamte Unterricht hat, desto mehr verlangt er auch nach Formen schriftlicher Festlegung, die nicht in erster Linie einen formalen Übungszweck verfolgen, sondern vom Inhalt her bedingt sind. Auch Vorübungen auf bestimmte Formen schriftlicher Äußerungen, die das Kind später im Berufsleben braucht, sind in den Aufsatzunterricht einzubeziehen. Die sachlich und sprachlich richtige Abfassung von kurzen schriftlichen Mitteilungen, Telegrammen, Briefen, Gesuchen und Lebensläufen dient zugleich der Steigerung der Aussagefähigkeit der Kinder.

Der Erfolg des Aufsatzunterrichts hängt in hohem Grade von der Aufgabenstellung ab. Das Thema ist dann richtig gewählt und formuliert, wenn es den Schüler zur Bearbeitung anreizt, der Erlebnis- und Vorstellungswelt des Kindes entnommen und inhaltlich klar umgrenzt ist. Gemeinschaftsarbeiten im Aufsatzunterricht, wie Schülerbriefwechsel, Wanderberichten, Texten zu Schulspielen u. a. kommt ein besonderer Bildungswert zu.

Jeder Aufsatz muß vom Lehrer gewissenhaft durchgesehen werden. Für die Beurteilung der Aufsätze sind insbesondere zu berücksichtigen: Verbleiben beim Thema, sachliche Richtigkeit, klarer Ausdruck und schöne Sprache, nicht zuletzt auch sorgfältige Ausführung und Darstellung.

Wichtig für die Erziehung zum guten schriftlichen Ausdruck ist die Besprechung ausgewählter Arbeiten mit der ganzen Klasse. Die Schüler sollen durch Vergleichen und Abwägen dahin geführt werden, Vorzüge und Mängel ohne persönliche Empfindlichkeit zu erkennen. Ausdrucksweisen, die der sprachlichen Entwicklungsstufe eigen sind, dürfen nicht als fehlerhaft bezeichnet werden. Das Wertvolle der Schülerarbeiten, auch einzelne Wendungen, bildkräftige Ausdrücke und treffende Vergleiche sollten in jedem Fall hervorgehoben und anerkannt werden, um die Freude an der eigenen sprachlichen Gestaltung und das Vertrauen in die Sicherheit ihrer Sprache zu mehren.

Aus der Durchsicht und der Besprechung der Aufsätze erwachsen vielerlei Möglichkeiten für den Sprachkunde- und Rechtschreibunterricht.

Die Bildung des schriftlichen Ausdrucks verlangt reichliche Übungen. Vom dritten Schuljahr an ist mindestens alle drei Wochen ein Aufsatz in ein Reinschriftheft einzutragen oder auf einem Schriftblatt sorgfältig zu gestalten.

STOFF:

2.- 4. Schuljahr

Erzählungen aus dem kindlichen Erlebniskreis.
Berichte über einfache Beobachtungen aus der heimatlichen Umwelt, kleine Beschreibungen.
Häufige Wortschatzübungen.
Nacherzählungen, Zwiegespräche und erdachte Erzählungen (Geschichten zu Bildern und Reizworten).
Briefe, für die natürlicher Anlaß gegeben ist.

5.- 8. Schuljahr

Erlebnisberichte mit gesteigerten Anforderungen.
Sachberichte und Niederschriften, die mit dem Sachunterricht in Verbindung stehen.
Beschreibungen und Schilderungen.
Aufsätze, die die Phantasie und Besinnung anregen.
Schriftliche Form persönlicher Mitteilungen und Anliegen, Gesuche, Bewerbungsschreiben, Lebenslauf.

4. Das Rechtschreiben

ZIEL:

Die Schüler sollen auf jeder Altersstufe ihre schriftlichen Darstellungen aus den Stoffgebieten, die Unterricht und Erfahrung ihnen nahebringen, richtig schreiben können.

WEG:

Um dieses Ziel zu erreichen, bedarf es der unermüdlichen, folgerichtigen und planmäßigen Rechtschreibarbeit von Anfang an. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die visuell, akustisch oder motorisch veranlagten Kinder entsprechend ihrem Auffassungstyp und ihrem Entwicklungsalter auch verschiedenartiger Hilfen bedürfen. Die Sicherung der visuell aufgenommenen Wortbilder wird mehr und mehr unterstützt durch deutliches Sprechen und Hören, durch Bildung von Wortgruppen mit gleichen orthographischen Schwierigkeiten (Analogiebildungen) und schließlich durch Erfassen und Anwenden der Rechtschreibregeln. Vom dritten Schuljahr an sollen die Schüler zur Benützung eines einfachen Wörterbuches angeleitet werden.

Im Vordergrund der Rechtschreibarbeit der Grundschule steht die Aneignung einer reichen Zahl von Wortbildern, die im Zusammenhang mit dem Gesamtunterricht erworben und gesichert werden. Ein wesentliches Hilfsmittel hierzu ist das häufige Schreiben in flüssigem, klargegliedertem Schriftzug. Hieraus leitet sich die große Bedeutung des sinnvollen Abschreibens her, das aber bald zu einem selbständigen Aufschreiben werden sollte. Wortgruppen mit gleichen Rechtschreibschwierigkeiten werden gesammelt. Am Ende des vierten Schuljahres sollten die Kinder ihrem

Sprachbereich angemessene, inhaltlich zusammenhängende Texte ohne erhebliche Verstöße nach Diktat schreiben können.

Die Oberstufe erweitert mit dem Sprachschatz auch den Bestand an Wortbildern. Im Unterricht der anderen Fächer neu auftretende Begriffe sollten stets angeschrieben und – soweit erforderlich – im Rechtschreibunterricht geübt werden. Wichtige Rechtschreibregeln, die möglichst von den Schülern selbst gefunden werden sollten, müssen eingeprägt und gefestigt werden. Die Sprachkunde vermag bei vielen Schwierigkeiten der Rechtschreibung Hilfe zu leisten. Die Schüler sollen die Satzmelodie, den Satzinhalt und das innere Verhältnis der Sätze zueinander beachten lernen, damit in der Zeichensetzung Klarheit und Sicherheit erreicht wird.

Wohl hat der gesamte Sprachunterricht immer auch der Rechtschreibung zu dienen; darüber hinaus sind aber während der ganzen Schulzeit besondere Rechtschreibübungen notwendig. In den beiden ersten Schuljahren wird mit kleinen Wortdiktaten und kleinen Nachschriften begonnen, die aber erst dann gegeben werden sollen, wenn sich das optische Bild der Wortganzen sicher eingeprägt hat. Vom dritten Schuljahr an ist mindestens alle zwei Wochen ein Diktat ins Heft zu schreiben. Die Diktatstoffe dürfen keine unnatürlich gehäuften Schwierigkeiten oder Rechtschreibfallen aufweisen. Das richtige Deuten der Fehlerursachen (Fehlerkunde) kann dem Lehrer wichtige Fingerzeige für seinen Rechtschreibunterricht geben.

STOFF:

1. und 2. Schuljahr

Sicherung eines wachsenden Bestandes einfacher Wortgestalten, die im Zusammenhang mit dem heimatkundlichen Gesamtunterricht erworben werden.

Einfachste lauttreue Schreibung. Beachten von Schrift- und Klanggestalt. Inneres Mitsprechen beim Schreiben. Lautieren.

Harte und weiche Mitlaute. Umlaut.

Großschreibung der Namen von Personen und Gegenständen.

Einfache Silbentrennung. Silbenrätsel.

Der Punkt nach einem Satz. Das Fragezeichen.

Häufige, aber immer noch vorbereitete kurze Nachschriften.

3. und 4. Schuljahr

Erweiterung und Sicherung des Bestandes an Wortbildern in ständiger Verbindung mit dem gesamten Unterricht.

Ordnen des Wortschatzes auch unter dem Gesichtspunkt bestimmter Rechtschreibschwierigkeiten. Dehnung und Schärfung. Wortgruppen mit s, ss, ß; mit aa, ee, oo, ieh; mit v; mit x, qu und y.

Ableitung von Wörtern aus dem Stammwort (Umlaut, Vorsilben und Endungen). Wortfamilien.

Silbentrennung, auch in schwierigeren Fällen (ck, st, tz).

Groß- und Kleinschreibung. Einfache Fälle des hauptwörtlich gebrauchten Zeit- und Eigenschaftsworts.

Zeichensetzung. Das Ausrufezeichen. Das Komma bei Aufzählungen und vor daß, weil, als und wenn.

Einführung in den Gebrauch eines einfachen Wörterbuches.

5. und 6. Schuljahr

Sicherung des gebrauchten Wortschatzes durch häufige Übungen, die in Verbindung mit dem Sachunterricht stehen.

Sicherheit in der Schreibung der häufigsten Vor- und Nachsilben, der Beugungs- und Wortbildungsendungen, der verschiedenen Stämme einer Wortfamilie.

Selbstlaute mit und ohne Schärfung und Dehnung. Ähnlich lautende Wörter mit verschiedener Schreibweise (wie Kahn, Schwan).

Groß- und Kleinschreibung. Die hauptwörtlich gebrauchten Zeit- und Eigenschaftswörter.

Das persönliche Fürwort in Briefen.

Schwierige Fälle der Silbentrennung.

Satzzeichen: Doppelpunkt, Ausführungszeichen, Strichpunkt.

7. und 8. Schuljahr

Der für das praktische Leben notwendige Wortschatz ist in ständigen Übungen zu sichern.

Begründung der Schreibung durch Ableitung aus der Herkunft der Wörter und Bedeutungsunterscheidungen (Mohr, Moor). Wortfamilien.

Gebräuchliche Fremdwörter.

Nachlese aus allen schwierigen Gebieten der Rechtschreibung, z. B. Umstandsbestimmungen wie samstags, nachmittags oder Redewendungen wie: es ist mir angst, außer acht lassen, bis auf weiteres, durch dick und dünn.

Zusammenfassung der wichtigsten Regeln der Rechtschreibung einschließlich der Zeichensetzung: Bindestrich, Gedankenstrich, Auslassungszeichen. Abkürzungen.

Selbständiger Gebrauch eines der üblichen Wörterbücher (Duden) und Korrektur eigener Niederschriften ohne Hilfe des Lehrers.

5. Das Schreiben

ZIEL:

Der Unterricht im Schreiben soll eine gut lesbare, gefällige und flüssige Schrift anstreben, die mit der Zeit ein persönliches Gepräge annehmen soll.

WEG:

Die Ausbildung der Handschrift ist eng mit der seelisch-geistigen Entwicklung des Kindes verbunden. Zeichnen, Malen, Formen, Reißen und rhythmische Bewegungsspiele beim Turnen und Singen bereiten die Arm-, Handgelenk- und Finger Muskulatur des Schulneulings auf das Schreiben vor. Die erste Einführung ins Schreiben steht in enger Verbindung mit dem Gesamtunterricht des ersten Schuljahres und richtet sich nach dem

methodischen Gang der eingeführten Fibel. Wenn hierbei dem eigentlichen Schreiben das Nachahmen der Druckschrift vorausgeht, so empfiehlt es sich, erst dann zur Schreibschrift überzugehen, wenn die Formen dieser Druckschrift (Gemischt-Antiqua) gesichert sind. Dies dürfte nach einem halben Jahr erreicht sein.

Bei der Erarbeitung der Druckschrift sind ebenso wie bei der Erarbeitung der Schreibschrift Übungen ihrer wichtigsten Formelemente in den gebräuchlichen Zugrichtungen erforderlich. Am Ende des ersten Schuljahres sollen die Kinder in der Lage sein, kleine Texte in der amtlich eingeführten Schreibschrift (Lateinische Ausgangsschrift) mit einiger Geläufigkeit zu schreiben.

Sowohl bei der Vorarbeit für das Schreiben wie auch beim Schreiben selbst brauchen die Kinder eine sichere Anleitung und Führung. Auf gleichmäßige Schreibzüge, einheitliche Richtung und Größe der Buchstaben, geschlossene Wortbilder, gleiche Wortabstände und übersichtliche Anordnung ist besonders zu achten. Dabei sollen die Kinder, um Verkrampfungen zu verhindern, an eine aufrechte und gelockerte Körperhaltung gewöhnt werden.

Die immer stärkere Beherrschung der Kleinmuskelbewegungen läßt im Verlauf der Grundschule aus den anfangs noch großen, unbeholfenen Schriftformen eine gefällige Schrift mittlerer Größe erwachsen. Entscheidend für eine gute Schreibleistung der Schüler aller Altersstufen ist die vorbildliche Schrift des Lehrers an der Wandtafel und in den Heften. Wenn auch die Kinder dazu angehalten werden, diese vorgegebenen Formen möglichst genau nachzuahmen, so sind doch im Hinblick auf Schriftlage und Schriftweite schon bald kleine Freiheiten gestattet, soweit sie die Schrift nicht entstellen. Die Linksneigung gilt es zu unterbinden.

Eine fließende Schrift bekommen die Kinder, wenn sie die Wörter soweit wie möglich in einem Zuge schreiben und die Oberzeilen erst setzen, wenn das ganze Wort geschrieben ist. Ist das Kind der Grundschule noch bestrebt, die festgelegten Formen möglichst genau nachzuahmen, so zeigt sich bei den Schülern der Oberstufe immer stärker der Zug zu einer eigengeformten und eigenwilligen Schrift. In dieser Zeit steht die Schrift besonders in der Gefahr des Verfalls.

Ob für den Schreibunterricht ein besonderes Übungsheft (Schönschreibheft) geführt werden soll, steht im Ermessen des Lehrers. Grundsätzlich sind sämtliche Hefte sauber und geordnet zu führen. Notwendige Schreibübungen können an durchgesehene Diktate und Aufsätze angeschlossen und auch in den Dienst von Sprachübungen gestellt werden. Schreibunterricht und Schriftpflege dürfen sich aber in solchen Übungen nicht erschöpfen; vielmehr ist den Schülern reichlich Gelegenheit zu bieten, kleinere und größere Gestaltungsaufgaben selbsttätig zu lösen. Dazu gehören: Beschriften der Heftschilder und Bucheinbände, Glückwunschkarten, Karten zum Muttertag, Gedichte und Sprüche mit schmückendem Beiwerk, Einladungen zu Schulveranstaltungen, Vortragsfolgen für Schulfesten. Gute Arbeiten im Aushang der Schule und ihre gemeinsame Betrachtung regen den Wettstreit an.

Auch dann, wenn im Stundenplan keine besonderen Schreibstunden mehr vorgesehen sind, sollen die Schriften und Schreibgeräte ständig überwacht

werden, besonders während des Schriftverfalls in der Zeit der Pubertätsentwicklung. Es empfiehlt sich, in gewissen Zeitabständen Schriftproben auf losen Blättern anfertigen zu lassen. Sammlung und Vergleich solcher Proben zeigen Ansatzpunkte und Wege zur Hebung der Einzel- wie auch der Klassenleistung.

Unter den amtlich genehmigten Lineaturen hat der Lehrer freie Wahl. Von anderen Liniensystemen ist abzusehen. Füllhalter sind in allen Schuljahren zulässig, soweit sie in Größe, Form und Federspitze der Altersstufe angepaßt sind und ihre Mechanik einwandfrei arbeitet. Sie müssen sorgfältig gepflegt und gehandhabt werden.

Wenn der ernsthafte, aber behutsam unternommene Versuch, Linkshänder auf das Schreiben mit der rechten Hand umzustellen, mißlingt, wird linkshändiges Schreiben gestattet. Die Entscheidung ist im Einverständnis mit den Eltern zu treffen.

STOFF:

1. und 2. Schuljahr

Ausgiebige Übungen im Zeichnen, Malen, Formen und Reißen in Verbindung mit dem Gesamtunterricht.

Fingerturnen und vielfältige Vorübungen zum Schreiben.

Erarbeitung der Normalschrift in Anlehnung an den Aufbau der gewählten Fibel.

Flüssiges Schreiben ganzer Wörter und kleiner ansprechender Texte, die zugleich der Rechtschreibung dienen.

Weitere rhythmische Übungen zur Lockerung der Hand.

Gewöhnung an formgerechte Schrift und an ein übersichtlich geordnetes Schriftbild.

Umstellung auf das Schreiben mit Tinte, sobald es die Schreibleistung der Klasse zuläßt.

Arabische Ziffern; Satzzeichen.

3. und 4. Schuljahr

Allmählicher Übergang zu geläufigem Schreiben ohne Vernachlässigung der Form, Pflege der sauberen Darstellung.

Steigerung der Schreibgeschwindigkeit durch zügig verbundene Einzelformen.

Übungen im gefälligen Gestalten eines Schriftblattes.

In günstigen Verhältnissen Einführung einer Schmuckschrift (Großantiqua oder gemischte Antiqua) zur Beschriftung von Glückwunschkarten und Schmuckblättern.

Römische Ziffern.

5.-8. Schuljahr

Sorgsame Pflege der Schülerschriften in sinnvollen Übungen.

Gefällige Gestaltung der schriftlichen Arbeiten im Zusammenhang mit dem Sachunterricht.

Pflege des Sinnes für Raumverteilung.

In Verbindung mit dem bildhaften Gestalten soll eine Schmuckschrift in einer einfachen Form gepflegt werden. Wo die Voraussetzungen gegeben sind, kann zur Beschriftung von Zeichnungen und Skizzen im Raumlehre- und Sachkundeunterricht der Oberstufe die Normenschrift eingeführt werden.

Heimatkunde

ZIEL:

Die Heimatkunde soll dem Kind den heimatlichen Lebenskreis erschließen. Was immer auch dem Kind in seiner Heimat begegnet, die Dinge ringsum, die Menschen, Tiere und Pflanzen dieser ersten Welt, aber auch die geistigen und seelischen Kräfte, die in diesem Heimatraum wirksam sind, das alles bildet und legt den ersten sicheren Grund zu seiner geistigen Entwicklung.

In der tätigen Begegnung und Auseinandersetzung mit seiner Heimat entwickelt und übt das Kind seine Sinne, klärt und erweitert seine Vorstellungen und bereichert zugleich auch seine Sprache. Darüber hinaus werden die kindlichen Ausdruckskräfte im Spiel, im bildhaften Gestalten, im Basteln und Werken zu vielfältigen Äußerungen und Gestaltungen angeregt. Nicht nur die dörfliche Welt mit ihren meist noch naturnahen, gemeinschaftsverbundenen Verhältnissen, sondern auch die große Stadt ist Heimat, prägt den Menschen und will von ihm verstanden, geachtet und geliebt werden. Unter den Menschen der Heimat begegnet das Kind heute allorts den Vertriebenen und Flüchtlingen. Es soll lernen, ihr Schicksal zu begreifen und ihnen mit Verständnis zu begegnen. Ein lebendiger Heimatkundeunterricht stößt aber auch an vielen Stellen auf die Verbundenheit mit der großen Welt. Deshalb läßt der Lehrer das Kind, wo es von sich aus mit seinen Fragen danach drängt, über die Grenzen der Heimat hinausschauen.

So dient der Heimatkundeunterricht der geistigen Durchdringung, Klärung und Ordnung der kindlichen Lebenswirklichkeit. Er führt die Kinder dazu, daß sie ihre Heimat lieben und erzieht sie zu dem Bewußtsein, in einer Gemeinschaft zu leben und ihr zu dienen.

WEG:

Die Heimatkunde geht von sinnlich gegenwärtigen, im Erfahrungsbereich der Kinder liegenden Dingen und Erscheinungen aus. Wesentliche Voraussetzung ist, daß die Sachen, um die es geht, wirklich zur Hand sind oder bei Lerngängen, die gut vorbereitet und sorgfältig ausgewertet werden müssen, an ihrem Ort aufgesucht werden. So regt der Heimatkundeunterricht zu vielfältigen Einzel- und Gruppenbeobachtungen an und schafft durch gemeinsame Erlebnisse die Grundlagen, auf denen die weiterführende Arbeit der Schule aufbauen kann. Durch solche heimatkundlichen Gruppen- und Klassenaufgaben werden die Umwelterfahrungen der Kinder gesammelt, in einfachen Berichten festgehalten und in Gemeinschaftsaufgaben zusammengefaßt. Bildhaftes Gestalten und Werken gibt dem Kind neben dem sprachlichen Ausdruck die Möglichkeit, mitzuteilen, was es

weiß und empfindet. Auch die Arbeit am Sandkasten erleichtert die anschauliche Darstellung mancher Sachverhalte, vor allem der Lage- und Richtungsbeziehungen im heimatlichen Raum.

Heimatkunde spricht immer auch das Gemüt des Kindes an und vermag deshalb besonders die musischen Kräfte im Kinde anzuregen und zu entfalten. Die Heimatkunde kann aber nur dann Bildungswerte schaffen, wenn die Kinder genügend lange bei einer heimatkundlichen Stoffeinheit verweilen können, um so die Zusammenhänge zu erfassen und die Ergebnisse dieser Arbeit mannigfach darzustellen.

Heimatkunde ist das Kernfach der Grundschule, das ihre gesamte Unterrichtsarbeit trägt und belebt. Heimatkunde ist nie Erdkunde, Naturkunde oder Geschichte allein, sondern muß in sachbezogener Betrachtung die Heimat als Ganzes erfassen, soweit sie dem Kind dieser Altersstufe von Bedeutung werden kann. Lebendiger Mittelpunkt der Heimatkunde sind die Menschen in ihrem Verhältnis zueinander und zur Natur.

Das ganzheitliche Erleben der Heimat, das durch den kindlichen Ausdruck in seiner Sprache, im bildhaften Gestalten und Werken vertieft wird, bildet den tragfähigen Grund für den erdkundlichen, naturkundlichen und geschichtlichen Unterricht der Oberstufe. Diese Aufgabe ist nur zu erreichen, wenn in jedem Schuljahr stufengemäß ausgewählte Stoffe zur allseitigen Betrachtung der Heimat bildend verarbeitet werden.

STOFF:

Die für die einzelnen Schuljahre aufgeführten Stoffe dieses Planes sind Beispiele. Jede Schule braucht vor allem in Heimatkunde ihren eigenen örtlichen Stoffplan, der immer wieder auf seine Lebensnähe und auf seinen Bildungswert überprüft und ergänzt werden muß.

1. und 2. Schuljahr

Grundthema: Das Kind in seinem Verhältnis zur nächsten Umwelt, zu Elternhaus, Nachbarschaft und Schule und zu den Festen und Feiern im Jahreskreis.

Beispiele für das 1. Schuljahr:

Unsere neue Welt in der Schule.

Mein Schulweg. Gib acht auf der Straße!

Bei uns daheim.

Was die Kinder gerne spielen. Die Arbeit der Mutter in Küche und Haus. Unsere Hühner. Peter hat Hasen.

Wir kaufen ein.

Unser Milchmann. Bei unserem Bäcker. Bei unserem Schuster.

Unser Briefträger.

Der Nachbar pflückt seine Äpfel.

Herbstliche Arbeiten des Vaters in Haus und Garten.

»Laterne! Laterne!«

Wenn einer von uns krank ist.

Feste und Feiern in Familie, Kirche und Gemeinde.

Vater hat Geburtstag. Der Muttertag. Peter hat ein Brüderle bekommen. Das Kinderfest. Erntedankfest. Es weihnachtet sehr.

Der erste Schnee. Vögel am Futterhaus.

Am Sonntag in der Kirche.

Woran man sehen kann, daß es Frühling wird.

Beispiele für das 2. Schuljahr:

Von Sonne, Wind und Wetter. Örtliche Wetterregeln.

Frühjahrsarbeiten im Garten. Der Kirschbaum und seine Gäste.

Die Wiese. Blumen und Schmetterlinge. Beim Heuet.

Unser Bach. Unser Weiher.

Handwerker in unserer Nachbarschaft.

Beim Gärtner. Blumen am Feldweg. Klatschmohn und Kornblume.

Menschen und Tiere auf einem Bauernhof.

Schwalben bauen ein Nest. Die Glucke und ihre Küken. Der Traktor.

Die Ähren reifen. Ein Gewitter. Herbstarbeit in Garten und Feld.

Bei der Kartoffelernte.

Wir lassen Drachen steigen.

Es ist Markt. Wie die Menschen für den Winter vorsorgen.

Von Hunden und Katzen. Unser Kätzchen hat Junge.

Was unsere Kinder dazu tun können, daß sie gesund bleiben.

Auf unserem Bahnhof. Ein Brief geht auf die Reise.

Die Milchsammelstelle. An der Tankstelle.

Unser neuer Kalender. Die Monatsnamen.

Was ich einmal werden möchte.

Menschen, die für alle da sind (Arzt und Krankenschwester).

Straßen und Brücken führen in die Welt hinaus.

3. und 4. Schuljahr

Grundthema: Das Kind in seinem Verhältnis zum Heimatort und zur Heimatlandschaft.

Im Zusammenhang mit der Erarbeitung heimatkundlicher Stoffgebiete werden nun auch erste erdkundliche Grundbegriffe gewonnen und wetterkundliche Beobachtungen in einfachen Übersichten festgehalten. Der Weg von der Beobachtung über Sandkasten, Modelle und Zeichnungen bis zum bildhaft dargestellten Umrißplan führt zum Verständnis der Karte und ihrer wichtigsten Symbole. Es wird aufgezeigt, wie Pflanzen, Tiere und Menschen leben und wie sie aufeinander angewiesen sind. Durch die Pflege von Pflanzen und Tieren, die im Zimmer gehalten werden können, gewinnen die Kinder unmittelbare Erfahrung und liebende Sorgfalt im Umgang mit der Natur. Im Anschluß an vorhandene geschichtliche Erinnerungszeichen im Heimatort wird das Verständnis für die Vergangenheit vorbereitet. Dienste der Gemeinschaft, an denen wir teilhaben, werden bewußt gemacht und führen zu einem ersten Verständnis der Ordnungen und Verantwortungen in unserer Gemeinde.

Beispiele für das 3. Schuljahr:

Ein Haus wird gebaut.

Bauhandwerker und Baumaschinen. Woher kommen Sand, Zement und Steine? Der Zimmermann schlägt den Dachstuhl auf. Richtfest und Richtfestsprüche. Alte Häuser in unserem Ort. Eine neue Siedlung entsteht.

Eine Straße wird gebaut.

Wer baut und unterhält unsere Straßen? Die Straßenwalze. Das Leitungsnetz für Wasser, Gas und Licht.

Unser Heimatort. (Unser Wohnbezirk.)

Einfache Straßenkarte der näheren Umgebung der Schule. Die Namen unserer Straßen, und was sie bedeuten.

Unsere Kirche und unser Friedhof.

Alte Grabkreuze.

Auf dem Rathaus.

Wenn der Vater auf dem Rathaus zu tun hat. Der Bürgermeister und sein Gemeinderat. Dienste der Gemeinde für ihre Bürger. Was das Wappen unserer Gemeinde bedeutet.

Die Wasserversorgung unseres Ortes einst und jetzt.

Alte Brunnen, Quellen und Bäche in unserer Gemarkung. (Vom Kreislauf des Wassers.)

Licht und Strom in unserem Haus.

Wie unser Ort mit Strom versorgt wird. Als es noch kein elektrisches Licht gab.

Helfer in Not.

Die Polizei als Freund und Helfer. Überfall- und Unfallkommando. Der Krankenwagen. Die Feuerwehr.

Erste bildhafte Planzeichnung des Heimatortes oder des Wohnbezirks.

Bau eines Modells, auch als Darstellung des geschichtlichen Bildes. Die alte Stadt, Tore und Türme. (Unser Dorf vor 100 Jahren.)

Die nähere Umgebung des Heimatortes.

Ortsplan und Gemarkungskarte. Flurnamen und ihre Bedeutung. Alte Grenzsteine. Die Himmelsrichtungen.

Die Tages- und Jahreszeiten.

Sonnenaufgang und Sonnenuntergang. Beobachtungen des Sonnenstands. Wir lernen einen Kalender lesen.

Naturkundliche Beobachtungen im Klassenzimmer.

Wie wir unser Blumenfenster pflegen. Wie aus Samen, Zwiebeln und Knollen kleine Pflanzen werden. Was aus dem Froschlaich wird. (Beobachtung an einem einfachen Aquarium.)

Der Frühling in unseren Gärten. (Arbeiten im Schulgarten.)

Die ersten Frühlingsboten: Schneeglöckchen, Krokus und Tulpen. Ein Amselnest in unserer Hecke. Wie rasch die Bohnen wachsen.

Am Bach und am Weiher.

Blumen, Bäume und Tiere, die wir nur am Wasser finden. Die Schwäne (Enten) im Anlagensee und ihre Jungen.

Im Wald. (In unseren Anlagen; auf dem Friedhof.)

Unsere Waldbäume. Blätter und Früchte. Specht und Häher. Tauben

in der großen Stadt. Eichhörnchen; Rehe und Hasen. Beim Beeren-sammeln. Vorsicht vor giftigen Beeren und Pilzen. Der Wald im Winter. Spuren im Schnee. Der Förster und sein Hund. Bei den Holz-machern.

Beispiele für das 4. Schuljahr:

- Wichtige Arbeitsstätten in unserer Gemeinde und im Kreis.
Die täglichen Wege zur Arbeit. Bodenschätze unserer Heimat.
- Versorgungseinrichtungen in unserer Gemeinde:
Milchsammelstelle, Molkerei, Milchhof; Schlachthof; in der Kelter;
ländliche Genossenschaften; die städtische Markthalle.
- Die Versorgung mit Kohle und Gas.
Das Gaswerk.
- Das Gesicht unserer Heimatlandschaft.
Höhen und Täler, Wald und Acker, Ortschaften und Straßen. Erste
Einführung in die Kreiskarte.
- Unsere Bäche und Flüsse haben die Landschaft gestaltet.
Mühlen, Sägewerke und Kraftwerke in unserer Umgebung. Wasser-
straßen in unserer Heimat.
- Unser Ort im Netz der Straßen und Eisenbahnen.
Wohin führen unsere großen Straßen? Dörfer und Ortschaften in
unserer Nachbarschaft. Schilder am Straßenrand; Verkehrsregeln. Mit
der Bahn zu den nächsten größeren Städten. Auf dem Güterbahnhof.
Im Stellwerk; Streckensicherung bei der Bundesbahn. Als die erste
Eisenbahn gebaut wurde.
- Unsere Kreisstadt.
Landrat und Landratsamt; die Kreisverwaltung. Das Kreiskranken-
haus. Die Kreissparkasse. Das Amtsgericht. Am Markttag in der Stadt.
- Eingliederung des Heimatkreises in die natürliche größere Landschaft.
Die Landeshauptstadt Stuttgart.
- Wetterbeobachtungen.
Tagestemperaturen und ihr Vergleich mit einem höher oder tiefer
gelegenen Ort.
- Im Steinbruch. (In der Sand- oder Lehmgrube.)
Die Erde hat eine lange Geschichte. Sammlung von Gesteinsproben.
Kiesel in unseren Bächen und Flüssen.
- Funde und sichtbare Spuren aus der vergangenen Zeit.
Das Heimatmuseum. Heimatliche Sagen und geschichtliche Erzäh-
lungen.
- Einzelbilder aus der Geschichte unseres Ortes.
Burgen, Klöster und Schlösser in unserer Heimat.
- Was die Großmutter aus ihrer Jugend erzählt.
Von Sitte und Brauch.
- Die Heimatvertriebenen in unserer Gemeinde.
Bürger unserer Heimat, auf die wir stolz sind.
- Naturkundliche Beobachtungen in Klassenzimmer und Schulgarten.
Weiterführung der Aufgaben des 3. Schuljahres.

Der Garten im Wechsel der Jahreszeiten.

Wie aus den Blüten der Obstbäume Früchte werden. Zerfressene Blätter und »verbrannte« Blüten (Frostspanner und Apfelblütenstecher); Klebringe. Schnecken und Regenwürmer. Vögel, die im Winter bei uns bleiben.

Die Wiese vom Frühjahr bis zum Herbst.

Die Wiese im zeitigen Frühjahr. Die Schlüsselblume. Gräser und Wiesenblumen. Heuschrecken und Grillen. Die Wiese im Herbst. Die Herbstzeitlose.

Von der Saat bis zur Ernte.

Unsere Getreidesorten. Unkräuter im Getreidefeld. Heimliches Leben im Kornacker. Feldhase, Igel und Feldmaus. Die Lerchen. Das Stoppelfeld.

Geschichte

ZIEL:

Im Geschichtsunterricht lernen die Schüler die geschichtlichen Ereignisse und Persönlichkeiten kennen, die für die politische und kulturelle Entwicklung des deutschen Volkes, des Abendlandes und der Menschheit von besonderer Bedeutung sind. Mit zunehmender Reife werden sie die geschichtlichen Gegebenheiten mehr und mehr in ihren Beziehungen untereinander und zur Gegenwart erfassen. In der Begegnung mit der Geschichte sollen die Kinder zur Wahrhaftigkeit, Rechtlichkeit, Duldsamkeit und zur Ehrfurcht erzogen werden. Das Bewußtsein der Schicksalsverbundenheit und Schuldverhaftung der Menschen wird dabei geweckt, die Liebe und Verantwortung gegenüber Volk und Heimat vertieft, die Achtung vor der Leistung anderer Völker verstärkt und ein einfaches Verständnis für die politischen Gegenwartsaufgaben angebahnt.

WEG:

Der Geschichtsunterricht ist im Geist der demokratischen Verfassung zu erteilen und muß von Verantwortungsbewußtsein und pädagogischem Takt getragen sein. Dies gilt besonders für die Fragen, die religiöse und politische Anschauungen und die Beziehungen zwischen den Völkern betreffen. Der Lehrer wird die Verschiedenheit in der Beurteilung geschichtlicher Ereignisse zum Anlaß nehmen, die Kinder zum Verstehen einer anderen Meinung und damit zur Toleranz zu erziehen. Allgemein muß gelten, daß Werke des Friedens höher zu bewerten sind als kriegerische Leistungen, das Heldentum des Bekennermutes und der selbstlosen Menschenliebe höher als Machtstreben und militärischer Ruhm, ein verträgliches Zusammenleben in Freiheit und Gerechtigkeit höher als eine Politik der Gewalt.

Im fünften und sechsten Schuljahr muß sich der Geschichtsunterricht mit Rücksicht auf die Erlebnisweise der Kinder auf die lebendige Erzählung gründen. Dabei sollte, soweit wie möglich, die Geschichte dem Schüler in großen Persönlichkeiten und in spannenden Handlungen wirksam vor Augen treten. Vom siebenten Schuljahr an wird die gedankliche Durch-

dringung der geschichtlichen Tatsachen, die Erarbeitung von Entwicklungslinien und die Beziehung zur Gegenwart mehr in den Vordergrund treten müssen.

Der Lehrer wird alle Hilfsmittel, wie Karte, Urkunde, Bild, Film und Funk heranziehen. Auf den Besuch historischer Stätten und geschichtlicher Sammlungen wird besonders hingewiesen. Gute geschichtliche Erzählungen und Gedichte vermögen durch ihre einprägsamen Bilder die Darstellungen des Geschichtsbuches zu ergänzen und die Arbeit des Lehrers wirkungsvoll zu unterstützen. Zeittafel und Zeitleiste helfen mit, geschichtliche Zeitvorstellungen zu bilden. Durch Gemeinschaftsarbeiten im bildhaften Gestalten und Werken kann das geschichtliche Verständnis gefördert und vertieft werden.

Wo es möglich ist, nimmt der Geschichtsunterricht auf die Heimat Bezug. Wenn die Geschichte der engeren Heimat weitgreifende geschichtliche Bedeutung besitzt, wird sie immer Gegenstand des Unterrichts werden müssen. Sie ist in besonderer Weise geeignet, in die allgemeinen geschichtlichen Vorgänge einzuführen, sie zu klären und untereinander zu verknüpfen.

Ebenso sind die geschichtlichen Leistungen der Ost- und Südostdeutschen im Geschichtsunterricht mit einzubeziehen. Dabei sind die Wechselbeziehungen zwischen West- und Ostdeutschland aufzuzeigen.

Der Wesensart der Mädchen sollte auch im Geschichtsunterricht besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Stellung der Frau im Wandel der Zeiten und bedeutende Frauengestalten der Vergangenheit sind besonders geeignet, das Interesse der weiblichen Schuljugend an der Geschichte zu wecken.

STOFF:

Vorbemerkung: Bei der Bedeutung der Heimatgeschichte für den Geschichtsunterricht ist die Aufstellung sorgfältig ausgearbeiteter örtlicher Lehrpläne unerlässlich.

5. Schuljahr

Geschichtliche Einzelbilder

Aus der Vor- und Frühgeschichte unserer Heimat:

Bei den Höhlenbewohnern der Altsteinzeit. Bei den Bauern der jüngeren Steinzeit. In einem keltischen Ringwall.

Germanen und Römer:

In einem germanischen Gehöft. Die Römer in unserem Land. Armin und Varus. In einem römischen Kastell. Am Limes. Auf einem römischen Gutshof.

Alemannen und Franken besiedeln unsere Heimat:

Die Alemannen überschreiten den Limes. Wie unsere Dörfer entstanden sind.

Bilder und Sagen aus der Zeit der Völkerwanderung:

Siegfriedsage und Dietrich von Bern. Die Hunnen kommen.

Die Germanen nehmen das Christentum an:

Erste Glaubensboten in unserer Heimat. Bonifatius.

Geschichten vom Kaiser Karl:

Die Kaiserkrönung in Rom. Auf einer Kaiserpfalz.

Der erste deutsche König Heinrich I.:

Wie er Städte und Burgen baut.

Otto der Große:

Die Abwehr der Ungarn.

6. Schuljahr

Geschichtliche Einzelbilder

Berühmte Klöster und Dome in unserer Heimat.

Ritter und Ritterburg.

Von den Kreuzzügen. Die Ausbreitung des Islam.

Der Hohenstaufe Friedrich Barbarossa.

Deutsche Bauern und Bürger besiedeln den Osten. Der Deutsche Ritterorden. Die Hanse.

Die Macht des Kaisers wird geschwächt. Fürstliche Landesherren erweitern ihre Herrschaft. Die Auflösung des Herzogtums Schwaben. Die Grafen von Zähringen und von Württemberg.

Die mittelalterliche Stadt und ihre Bürger. Städtebünde.

Erfindungen und Entdeckungen leiten die Neuzeit ein: Gutenberg erfindet den Buchdruck. Kolumbus entdeckt Amerika.

Die Bauernaufstände.

Die Reformation. Aus Martin Luthers Leben.

Die Erneuerung der katholischen Kirche. Ignatius von Loyola.

Der Dreißigjährige Krieg. Wallenstein und Gustav Adolf. Schreckenstage in unserer Heimat.

Die Zeit der unbeschränkten Fürstenmacht. Ludwig XIV., Herrscher zur Zeit des Absolutismus in Baden und Württemberg. Schillers Flucht nach Mannheim.

Die Türken vor Wien. Die Donauschwaben.

Rußland wird Großmacht. Peter der Große.

Friedrich der Große. Maria Theresia.

7. Schuljahr

Aus den geschichtlichen Einzelbildern werden zu Beginn des siebenten Schuljahrs die bedeutendsten geschichtlichen Zusammenhänge erarbeitet.

1. Der Zusammenbruch des römischen Weltreichs in den Stürmen der Völkerwanderung.

2. Die Entstehung des Frankenreichs und sein Zerfall.

3. Das mittelalterliche Kaisertum. Der Kampf zwischen Kaiser und Papst.

4. Die Zeit der Glaubenskämpfe.

5. Eine neue Zeit bricht an: Die europäischen Mächte im Kampf um die Verteilung der neuentdeckten Welt.

Es schließt sich die Darstellung der neueren und neuesten Geschichte an: Entstehung der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die Unabhängigkeitserklärung.

Die Französische Revolution:

Soziale Mißstände in Frankreich. Sturm auf die Bastille. Aufhebung der Standesvorrechte. Die Erklärung der Menschenrechte. Der Sturz des Königtums und die Herrschaft der Jakobiner.

Napoleon und seine Zeit:

Sein Aufstieg. Der Rheinbund. Die Neugestaltung von Baden und Württemberg. Das Ende des alten Deutschen Reiches. Preußens Zusammenbruch und Erneuerung. Die napoleonische Macht bricht zusammen.

Neuordnung Europas durch den Wiener Kongreß. Der Deutsche Bund. Blüte des deutschen Geistesleben. Goethe und Schiller in Weimar.

Der Beginn des Maschinenzeitalters:

Die Erfindung der Dampfmaschine. Handwerker werden Fabrikarbeiter. Die Entwicklung der Eisenbahnen. Friedrich List und der Deutsche Zollverein.

Die Revolution von 1848:

Die demokratischen Bewegungen im Vormärz. Die März-Revolution in Wien, Berlin und Baden-Württemberg. Die Frankfurter Nationalversammlung. Ludwig Uhland. Die letzten Kämpfe in Südwest-Deutschland. Auswanderung.

Die soziale Frage:

Der Weberaufstand. Anfänge der Arbeiterbewegung. Marx und Engels. Bodelschwingh und Kolping.

Das Ringen um die Einigung Deutschlands:

Bismarck erkämpft die kleindeutsche Einigung unter Preußens Führung. Die Aufrichtung des Deutschen Reiches. Wirtschafts- und Rechtseinheit. Kulturkampf. Sozialistengesetz.

Die soziale Gesetzgebung. Gewerkschaften und Genossenschaften.

8. Schuljahr

Der Siegeszug der Technik:

Die Entwicklung zur Großindustrie. Werner Siemens, Daimler und Benz, Robert Bosch. Lilienthal und Zeppelin als Pioniere der Luftfahrt.

Der Kampf um die Rohstoffgebiete und Absatzmärkte (Imperialismus):

Ausdehnung von Welthandel und Weltverkehr, Suez- und Panama-Kanal. Die Kolonialherrschaft der europäischen Mächte.

Der erste Weltkrieg:

Weltpolitische Spannungen führen zu Bündnissen. Die politische Vereinsamung Deutschlands. Der Krieg bringt große Nöte. Deutschland wird Republik. Der Versailler Vertrag. Österreich-Ungarn zerfällt.

Die russische Revolution. Sowjetrußland.

Die Weimarer Demokratie:

Friedrich Ebert. Angriffe auf die Demokratie. Der Kapp-Putsch, die Reichsregierung in Stuttgart; die Münchener Revolte. Ruhrbesetzung und Inflation. Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund. Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise auf Deutschland.

- Das Dritte Reich, Deutschlands Verhängnis:
Hitler wird Reichskanzler. Errichtung der nationalsozialistischen Diktatur. Konzentrationslager und Judenverfolgungen. Die Wiederaufrüstung. Deutschland treibt dem zweiten Weltkrieg entgegen.
- Der zweite Weltkrieg:
Hitlers Angriffskriege. Stalingrad. Invasion und Bombenkrieg. Der 20. Juli 1944. Totaler Zusammenbruch. Atombombe auf Hiroshima. Millionen Deutsche müssen ihre Heimat verlassen.
- Der Wiederaufbau von Staat und Wirtschaft:
Verwüstung und Verwirrung in der Heimat. Die Währungsreform. Die Bundesrepublik Deutschland. Das Ringen um die Wiedervereinigung. Spannungen zwischen Ost und West. Der Zusammenschluß von Baden und Württemberg.
- Völkerverständigung und Völkerfrieden:
Das Internationale Rote Kreuz; Henri Dunant. Der Weltfriedenspreis. Die Vereinten Nationen. Auf dem Weg zur Einigung Europas.

Gemeinschaftskunde

ZIEL:

Die Gemeinschaftskunde will in lebendiger Wechselwirkung von Erziehung und Lehre den jungen Menschen zu einem verantwortlichen Glied der übergreifenden Lebensordnungen (Familie, Gemeinde, Volk, Staat) bilden. Sie macht die vielfältige Abhängigkeit des einzelnen von der Gemeinschaft und die der Gemeinschaft von jedem einzelnen bewußt; sie hilft dem jungen Menschen, sich in seiner sozialen Umwelt zurechtzufinden und bereitet ihn darauf vor, als Bürger einer Demokratie in Freiheit und eigener Verantwortung zu handeln. Die Gemeinschaftskunde vermittelt die Einsichten in die natürlichen und zweckhaften Ordnungen des gemeinsamen Lebens, die als Grundlage eines eigenen politischen Urteils unentbehrlich und Voraussetzung für eine verantwortungsbewußte Mitwirkung im öffentlichen Leben sind. Ebenso wichtig wie die Übermittlung abfragbaren Wissens ist es, das Verständnis für die demokratischen Formen des Miteinanderlebens anzubahnen, so daß der junge Mensch schließlich willens und fähig wird, dank seiner Einsicht und seiner Kenntnisse diese Ordnung mitzutragen und die dem einzelnen in einer Demokratie verbürgte Freiheit jederzeit mit geeigneten Mitteln zu wahren und zu verteidigen.

Der Erfolg dieser Bemühungen im Unterricht wird um so größer sein, je mehr Schulleben und Unterricht den Schülern Gelegenheit geben, Einordnung und freiwillige Bindung einerseits, Mitverantwortung und Entscheidungsfähigkeit andererseits zu üben. Darum muß bei allen sich bietenden Gelegenheiten – bei der Vorbereitung und Durchführung von Schulfesten, bei Sportveranstaltungen, Schulwanderungen und Schullandheimaufenthalten, aber auch im Schulalltag – der Selbsttätigkeit der Schüler Raum gegeben und die staatsbürgerliche Bedeutung dieser Selbsttätigkeit in ihr Bewußtsein gehoben werden.

WEG:

Vom 5. Schuljahr an soll etwa ein Drittel der für Geschichte, Erdkunde und Gemeinschaftskunde vorgesehenen Stundenzahl auf Gemeinschaftskunde verwendet werden, gegebenenfalls tertiärweise als Blockunterricht. Gemeinschaftskunde ist in allen Schuljahren ein Unterrichtsgrundsatz von großer Bedeutung. Vom Gesamt- und Heimatkundeunterricht der Grundschule an geben die anderen Fächer, im besonderen Erdkunde und Geschichte, immer wieder Gelegenheit zur Verbindung mit gemeinschaftskundlichen Betrachtungen.

Der Unterricht geht vom Beispiel, vom sozialen Erfahrungsbereich des Kindes aus; er knüpft an allgemeine Tagesfragen an, die im Interessenbereich der Schüler liegen; er greift Anregungen auf, die sich aus dem Unterricht in anderen Fächern ergeben. Doch bedarf auch dieser Unterricht eines durchdachten Planes und darf nicht dem Zufall des aktuellen Geschehens überlassen werden.

Die Schüler tragen durch Sammeln von Zeitungsausschnitten und Bildern und durch Beschaffen von statistischen Unterlagen selbst zur Vorbereitung des Unterrichts bei. Wo es möglich ist, soll ein im Erfahrungskreis der Schüler liegender sozialer Bereich, wie etwa eine Genossenschaft oder die Wasserversorgung der Gemeinde, von den Schülern in gemeinsamer Arbeit selbst erkundet und dargestellt werden. Auf diese Weise werden Selbsttätigkeit, Urteilsfähigkeit, soziale Erfahrung und das Vermögen, einen Sachverhalt sinnvoll darzustellen, gefördert. (Häufig im Zusammenhang mit dem Deutschunterricht.)

Auch die freie Aussprache in der Klassengemeinschaft ist eine wichtige Form des Unterrichts. Dabei sollen die Schüler sachliche Argumentation und Toleranz gegenüber Gesprächspartnern lernen und üben; sie wollen das Für und Wider einer Frage erleben, die Möglichkeiten ihrer Lösung sachlich prüfen und Richtlinien für ihr eigenes Handeln gewinnen.

Durch Vergleiche mit andersartigen Ordnungen des öffentlichen Lebens in anderen Staaten wird die Jugend zu objektivem Prüfen und Abwägen angeleitet und die Neigung zu nationaler Überschätzung ebenso bekämpft wie diejenige, die eigenen Ordnungen und Formen unsachlich zu kritisieren. Die Jugend soll in diesem Unterricht erfahren, daß es im sozialen und politischen Raum keine vollkommenen Lösungen geben kann.

Besuche von Gemeinde- und Kreiseinrichtungen, Betrieben, Genossenschaften, Teilnahme an Gerichtsverhandlungen und an Sitzungen des Gemeinderates können nützliche Hilfen für diesen Unterricht sein. Doch müssen solche Besuche gründlich vorbereitet und ausgewertet werden. Wertvolle Unterrichtshilfsmittel sind die Sendungen des Schulfunks, Unterrichtsfilme und Tageszeitungen. Auch hat es sich bewährt, sachkundige Frauen und Männer des öffentlichen Lebens gelegentlich über ihre Arbeit vor der Klasse berichten zu lassen.

Der Grundsatz: »Es ist besser, wenig gründlich als vieles nur oberflächlich zu behandeln«, gilt in besonderem Maße für den Unterricht in Gemeinschaftskunde. Doch darf die Auswahl aus den nachstehend genannten Stoffen nicht so erfolgen, daß wichtige Bereiche ganz unbeachtet bleiben. Es wird empfohlen, in der Stoffgruppe »Zweckverbände der Heimat« an einem typischen und örtlich wichtigen Verband (Sportverein, Genossen-

schaft) Zweck, Entstehung, Zusammensetzung und Wirkungsweise dieser soziologischen Erscheinung bewußt zu machen, so daß das Wesentliche von diesem Beispiel aus verständlich gemacht werden kann.

STOFF:

Der Gemeinschaftskundeunterricht im 5. und 6. Schuljahr geht von den Verhältnissen im heimatlichen Raume aus. Er soll den Schülern helfen, die rechten Formen des Miteinanderlebens zu finden und ihnen an einfachen Beispielen zeigen, daß gesellschaftliche Gebilde aller Art – Zweckverbände, Gemeinde, Staat – und die Wirtschaft in die Umwelt der Kinder hineinreichen und sie nachhaltig mitbestimmen. Dabei soll von einer systematischen Behandlung abgesehen werden.

Die nachstehend genannten Themen sind als Beispiele und Anregungen zu verstehen.

5. Schuljahr

Möchtest du wie Robinson leben?

Wichtige Regeln des Zusammenlebens, des guten Benehmens und der Höflichkeit.

Der Stärkere hat nicht immer recht. Der Unterschied zwischen dem Faustrecht und geregelter Rechtsordnung. Wichtige Regeln für Spiel und Sport. Schiedsrichter. Jeder muß anständig verlieren können.

Auch in unserer Klasse muß Ordnung herrschen. Wir stellen gemeinsam Regeln hierfür auf.

Wir brauchen einen Klassensprecher. Soll ihn der Lehrer benennen? Das Los? Warum wählen wir ihn? Welche Eigenschaften soll er haben?

Auch Vereine und Verbände geben sich Satzungen und wählen ihren Vorstand. Wo wird noch gewählt?

Gute Nachbarschaft ist viel wert.

Alle müssen sich nach Vorschriften und Gesetzen richten, die unsere Gemeinde und der Staat erlassen haben. Der Staat kann uns zwingen, diese Vorschriften und Gesetze zu beachten. Von der Polizei.

Wichtige Verkehrsregeln.

Viele Menschen in aller Welt sind für uns tätig. In der Haus- und Hofgemeinschaft von einst.

Menschen, die arbeiten müssen, während andere schlafen oder sich erholen (Nacht- und Sonntagsarbeit).

Wie verdienen unsere Eltern das Geld, das sie brauchen? (Als Arbeiter, Handwerker, Bauern, Angestellte, Beamte, Kaufleute.)

Wir sparen für einen besonderen Zweck (Schullandheim, Schulausflug). Einen Notpfennig braucht jeder. Die Sparkasse.

6. Schuljahr

In der Not schließen sich die Menschen zusammen: gegen Feuerschaden, Krankheit und andere Not. Wichtige Versicherungen.

Alte Leute erhalten eine Rente. Als es noch keine Rentenversicherung gab. Große Verbände helfen Notleidenden (Wohlfahrtsverbände, Rotes Kreuz).

Große Helfer der Menschheit.

Wichtige Zweckvereinigungen der Heimat (Vereine, Genossenschaften). Pflichten und Rechte der Mitglieder. Ihre Organisation und ihre Satzungen. Kassenführung und Kontrolle.

Wie unsere Gemeinde für ihre Bürger sorgt. (Gemeindewaschhaus; Turnhalle, Sport- und Spielplatz; Bücherei, Ausstellungen und Theater; Kinderhorte und Kindergärten, Krankenhäuser und Gesundheitsfürsorge; Wasserleitung, Abwässer und Müllabfuhr; Straßen- und Wohnungsbau). Die Leistungen der Gemeinde für die Schulen. Was können wir für unsere Gemeinde tun?

An großen Werken, die der Gemeinde dienen, sind viele Menschen beteiligt. Beispiele: Straßen- und Deichbau; Wasserversorgung unserer Stadt; der Neckarkanal; die Tulla'sche Rheinkorrektion; Staudämme und Elektrizitätswerke.

Im 7. und 8. Schuljahr sollen die Schüler in wichtige Bereiche des öffentlichen Lebens eingeführt werden. Zwar knüpft auch hier der Unterricht an Erfahrungen und früher erworbene Kenntnisse und Einsichten der Schüler an, doch muß in diesen Schuljahren der Schritt vom vopolitischen in den eigentlichen politischen Raum zwar behutsam, aber zielbewußt getan werden.

Die Kenntnis wichtiger Institutionen der Gemeinde, des Kreises und des Staates ist ein notwendiges Ergebnis dieses Unterrichts. Wichtiger aber als die bloße Vermittlung dieser Kenntnisse ist es, den Schülern bewußt zu machen, daß der demokratische und rechtsstaatliche Charakter unseres Staates sich darin zeigt, wie diese Institutionen gebildet werden, nach welchen Verfahren sie arbeiten und welche Aufgaben sie haben.

In diesen Schuljahren sollten die Verfassung des Landes Baden-Württemberg und das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland in den Händen der Schüler sein.

7. Schuljahr

Unsere Heimatgemeinde. Ihre Bewohner nach Alter und Beruf. Pendler. Einheimische und Vertriebene. Von der früheren Heimat der Vertriebenen und Flüchtlinge. Wie sie ihre Heimat verlassen mußten.

Unsere Gemeinde verwaltet sich selbst. Wahl des Bürgermeisters und des Gemeinderats; Bürgerversammlung. (Zum Vergleich: Führerprinzip im Dritten Reich.) – Wer darf wählen? Wer kann gewählt werden? Wie man bei uns wählt. In totalitären Staaten gibt es keine freie Wahl. Wichtige Ausgaben und Einnahmen unserer Gemeinde.

Unser Kreis. Wichtige Einrichtungen und Aufgaben, Einnahmen und Ausgaben.

Von der Arbeit. Wichtige Wirtschaftszweige in unserer Heimat. Verschiedene Arten des Einkommens: Lohn, Gehalt, Gewinn. Selbständige und Abhängige. Der Lohnstreifen. Einkommen ohne Arbeit: Zins, Rente.

Vom Rohstoff zur Fertigware (an einem Beispiel). Handwerk und Industrie, Handel und Verkehr.

Einige typische Berufsbilder, orientiert an der Berufsgliederung der Heimat. Berufe von einst; neue Berufe.

Was wir bei unserer Berufswahl beachten müssen. Berufsberatung durch das Arbeitsamt.

8. Schuljahr

Unser Land Baden-Württemberg. Wie es entstand. Sein Wappen und seine Farben. Seine Verwaltungsgliederung (etwa am Beispiel des Instanzenweges einer Eingabe oder Beschwerde).

Wie der Landtag gewählt und wie die Regierung gebildet wird.

Wie ein Gesetz zustande kommt und wie es sich auswirkt (von einem konkreten Fall ausgehend).

Wichtige Ausgaben nach dem Staatshaushaltsplan.

Die Bundesrepublik Deutschland und ihre Entstehung. Von den politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen in Mittel- und Ostdeutschland.

Wie Bundestag und Bundespräsident gewählt werden, wie die Regierung gebildet wird. Freie und unfreie Wahlen.

Von der Gewalt des Staates. Beispiele für richtige und für mißbräuchliche Anwendung der Staatsgewalt aus Vergangenheit und Gegenwart. Polizei- und Rechtsstaat.

Die Gewalt unseres Staates gegenüber seinen Bürgern hat Grenzen. (Einige wichtige Grundrechte sollen ausführlich mit ihrer praktischen Auswirkung und auch mit den Begrenzungen bei ihrer Anwendung behandelt werden.)

Unser Staat schützt das Recht. Einige wichtige Grundsätze unseres Gerichtsverfahrens zum Schutz des einzelnen (Anklage, Verteidigung, Rechtsprechung, Berufung). Das Friedensgericht.

Rechtsfälle aus dem täglichen Leben (aus dem Fund-, dem Nachbarschafts- und dem Familienrecht).

Unser Staat hilft den wirtschaftlich Schwachen. Sozialgesetzgebung und soziale Leistungen. (Arbeitslosen-, Kranken- und Rentenversicherung; Lastenausgleich; Kriegsopferversorgung.)

Wichtige Einnahmen und Ausgaben des Bundes.

Arbeitgeber und Arbeitnehmer, ihre gegenseitige Abhängigkeit, ihre Pflichten und Rechte.

Vom Schutz des arbeitenden Menschen (Arbeitszeit, Urlaub; Unfallverhütung und Unfallversicherung; Jugendschutz).

Zeitung und Rundfunk als Mittel zur Information und Meinungsbildung.

Wichtige überstaatliche Organisationen; Internationales Rotes Kreuz, Weltpostverein, Vereinte Nationen.

Erdkunde

ZIEL:

Der Erdkundeunterricht vermittelt vielseitige Einblicke in die Lebensräume des Menschen und in die verschiedenartigen Formen und Bedingungen seines Lebens. Gesteins- und bodenkundliche, wetterkundliche und himmelskundliche Fragen werden in die Betrachtung mit einbezogen, soweit sie dem Verständnis der Altersstufe angemessen sind. Der Unterricht nimmt seinen Ausgang von der engeren und weiteren Heimat und

führt von da aus zur Kenntnis der wichtigsten Länder und Völker. Er lehrt die Schüler erdkundliche Erscheinungen, Begriffe und Gesetzmäßigkeiten verstehen und führt sie dazu, die Leistungen der Menschen und Völker in fremden Lebensräumen in ihrer Eigenart zu begreifen und zu würdigen. Die Erdkunde zeigt, wie die Völker voneinander abhängig sind. Sie regt dadurch zu gegenseitigem Verständnis und zu einem auf das Allgemeinwohl gerichteten Denken und Handeln an. Der Erdkundeunterricht bringt das Kind zum Staunen vor der Schönheit der Erde und führt es zur Ehrfurcht vor dem Bau des Weltalls und vor seinem Schöpfer.

WEG:

Der Erdkundeunterricht stützt sich auf das Beobachten und vergleichende Betrachten des natürlichen Raumes, der menschlichen Arbeit und ihrer Wechselbeziehungen. In der unmittelbaren Anschauung und Beobachtung der Heimatlandschaft lernt das Kind charakteristische Landschaftsformen, gestaltende Kräfte und klimatische Erscheinungen kennen. Auch zeigt er in typischen Beispielen die Geschlossenheit eines Lebensraumes in seiner Eigenart und die Wandlung eines Naturraumes in einen Kulturraum auf. Lerngänge in die engere und weitere Umgebung sind daher in allen Schuljahren von großem Wert.

Als Voraussetzung einer geordneten Arbeit sollten in allen Schulen die notwendigen erdkundlichen Hilfsmittel vorhanden sein. Dazu gehören außer dem Atlas in der Hand des Schülers Wandkarten, Globus, Kompaß und Sandkasten. Gute Dienste leisten Heimat- und Wanderkarten, das Heimatrelief, charakteristische Bilder und Modelle sowie Filme und Funkdarbietungen. Auch Nachschlagwerke, Fahrpläne, Warenproben und Prospekte können erfolgreich verwendet werden.

Der Erdkundeunterricht gibt reiche Gelegenheit, die Schüler einzeln oder in Gruppen selbständig arbeiten zu lassen, so bei erdkundlichen Beobachtungen und Versuchen, beim Sammeln und Ordnen von Gesteinen und anderem Anschauungsmaterial. Die Freude des Kindes am bildhaften Gestalten und Werken sollte für den Erdkundeunterricht genutzt werden. Unerläßlich sind erdkundliche Skizzen, Querschnitte und bildhaft dargestellte Statistiken, die mit den Schülern erarbeitet werden. Diese Arbeiten klären Lagebeziehungen und vertiefen erdkundliche Begriffe. Der Gebrauch von Umrißkarten befestigt das erdkundliche Wissen.

Bei der Auswahl der Stoffe, die eingehend behandelt werden sollen, ist entschlossene Beschränkung geboten. Bezeichnende Landschaften, Länder mit besonderer wirtschaftlicher und kultureller Bedeutung, beispielsweise die abgetrennten deutschen Ostgebiete, sind für die Aufnahme in die örtlichen Stoffpläne bestimmend. In anderen Fällen genügt eine übersichtliche Behandlung. Gelegenheitsunterricht ist auch in der Erdkunde möglich; einschneidende Ereignisse bieten Anknüpfungspunkte für zeitnahe Unterrichtseinheiten.

Die Erdkunde legt es nahe, viele ihrer Unterrichtseinheiten unter Leitgedanken zu stellen, die sie mit den übrigen Fächern verbinden.

STOFF:

Zur Behandlung auf allen Stufen eignen sich:

Wetterbeobachtungen, deren Darstellung und Auswertung.

Betrachtungen über das Werden und die Veränderung der Erdoberfläche.

Beobachtungen über Schattenlänge und Tageszeiten, über die scheinbare Bewegung der Sonne und über die Lichtgestalten des Mondes.

Übungen im Gebrauch der Wander- und Straßenkarten.

5. Schuljahr

Süddeutschland:

Im Anschluß an die Eingliederung des Heimatkreises in die größere natürliche Landschaft soll durch lebensnahe Einzelbilder ein erdkundlicher Überblick über Süddeutschland und seine wichtigsten Landschaften gewonnen werden. Als Beispiele für die Aufgliederung größerer Stoffeinheiten werden genannt:

Die Oberrheinische Tiefebene und ihre Randgebiete:

Die wärmste Gegend Deutschlands. Der gebändigte Rhein. Der Mannheimer Hafen. Ein Bauernhof im südlichen Schwarzwald. Luftkurorte und Heilbäder. Weingärten in der Pfalz. Schwerindustrie im Saargebiet.

Neckar- und Mainland:

Wein- und Obstbau im Neckarland. Stuttgart, die Großstadt zwischen Wald und Reben. Die Industriegasse am mittleren Neckar. Alte Städte, Schlösser und Kirchen im Mainland. Das gewerbereiche Nürnberg.

Oberpfalz und Bayerischer Wald:

Harte Bauernarbeit auf mageren Böden. Porzellan aus Selb.

Die Schwäbische und Fränkische Alb:

Höhlen und Quelltöpfe. Wie die Albhochfläche mit Wasser versorgt wird. Hochentwickelte Industrie im Bereich der Schwäbischen Alb.

Das Alpenvorland und der deutsche Alpenrand:

Gartenlandschaft am Bodensee. Seen und Moore im Alpenvorland. Das oberschwäbische Kornland. München, Stadt der Kunst, der Wissenschaft und des Fremdenverkehrs. Auf Deutschlands höchstem Berg. Almen in den Allgäuer Alpen. Die junge Donau wird zum Strom.

6. Schuljahr

Die Mitteldeutsche Gebirgsschwelle und das Norddeutsche Tiefland:

In die Behandlung Nord- und Mitteldeutschlands sind die abgetrennten Gebiete einzuschließen. Als Beispiele für Unterrichtseinheiten werden vorgeschlagen:

Der Rhein; Europas größte Wasserstraße.

Das Rheinische Schiefergebirge; Winzerstädtchen im Moseltal.

Das Ruhrgebiet, Land der Kohlenzechen und Stahlwerke.

Hessisches und Weserbergland; Bauerntum in der Schwalm.

Thüringen und der Harz:

Gewerbefleiß im Thüringer Wald. Der Harz, ein Wasserspender.

Die sächsischen Berg- und Hügelländer und die Leipziger Bucht:

Braunkohlen, Elektrizität und chemische Werke.

Schlesien und die Sudeten:

Reiches Ackerland am Fuße der Waldgebirge. Bergbau und Schwerindustrie in Oberschlesien.

Die Tieflandsbuchten:

Bauernhöfe im Münsterland. Aufblühende Industrie am Mittellandkanal. Die Magdeburger Börde, eine Kornkammer.

Das Nordwestdeutsche Tiefland:

In der Lüneburger Heide. Erdöl aus dem Emsland.

Die deutsche Nordseeküste:

Hamburg und Bremen, Deutschlands Tore zur Welt. Seefische aus der Nordsee. Die Badeinseln und die Halligen.

Schleswig-Holstein; der Nord-Ostsee-Kanal.

Die deutsche Ostseeküste:

Badeorte und Handelsstädte an der Ostsee. Ostpreußen, wertvolles Bauernland.

Berlin, die wahre Hauptstadt Deutschlands.

Europa:

In einzelnen erdkundlichen Bildern soll die Eigenart unserer Nachbarvölker und ihrer Lebensräume gezeigt werden. Dabei ist es nicht notwendig, alle Gebiete systematisch und gleich ausführlich zu betrachten. Vielmehr sollen Schwerpunkte der Landschaft, des Klimas und der Wirtschaft hervorgehoben und durch Vergleiche verdeutlicht werden. Als Beispiele können gelten:

Westeuropa:

Der Einfluß des Seeklimas. Frankreich, Land der Weizenfelder und Weingärten. Paris, der Mittelpunkt Frankreichs. Belgiens hochentwickelte Industrie und Landwirtschaft. Hollands Kampf mit dem Meer. Die Britischen Inseln. Die Weltstadt London. Das mittellängliche Industriegebiet.

Die Alpenländer:

Die Schweiz und Österreich als Reiseländer. Großartigkeit und Gefahren des Hochgebirges. Die Überwindung der Alpen durch Straßen und Bahnen. Das Leben des Gebirgsbewohners.

Nordeuropa:

Der Einfluß des Golfstromes. Die intensive Landwirtschaft Dänemarks. Fischerei und Schifffahrt an der Fjordküste Norwegens. Der Wald- und Erzreichtum Schwedens. Finnlands Seen und Wälder.

Außerdem sollten behandelt werden:

Die Kugelgestalt der Erde, ihre Achsendrehung. Die Entstehung von Tag und Nacht. Der Polarstern und einige Sternbilder.

7. Schuljahr

Südeuropa:

Italien als Reiseland. Die Poebene, Kornkammer und Industriegebiet. Das ewige Rom. Vulkane und Erdbeben in Süditalien. Die Fruchtgärten der spanischen Mittelmeerküste. Trockene Hochländer. Auf den Spuren der alten Griechen. Überblick über den Mittelmeerraum.

Die Donau-, Karpaten und Balkanländer:

Staaten und Völker im Donaauraum. Kornkammern in Ungarn und Rumänien. Rumänisches Erdöl.

Die Tschechoslowakei und Polen.

Alte deutsche Siedlungsgebiete im Osten und Südosten.

Das europäische Rußland:

Die Weite des Raumes. Harte Klimagegensätze. Kolchosen und Fabriken in der Ukraine. Moskau, die Hauptstadt der Sowjetunion. Die nördlichen Waldgebiete und ihre Erschließung. Polarstationen an der nördlichen Durchfahrt. Die Wolga, Europas größter Strom.

Asien:

Die Erschließung Sibiriens und Westasiens. Überblick über die Sowjetunion.

Die Türkei. Die arabische Welt. Öl vom Persischen Golf. Der Einfluß der Monsune. Zu den höchsten Gipfeln der Welt. Die alten Kulturvölker Asiens und ihr Wandel in der Gegenwart: Vorderindien, China, Japan. Das Reisland Hinterindien. Malaya und Indonesien.

Afrika:

Die Klima- und Vegetationszonen, ihre Bewohner und ihre Wirtschaft. Die Bekämpfung der Seuchen und Tropenkrankheiten. Belgisch-Kongo und sein Reichtum an Bodenschätzen. Die Ablösung der Kolonialherrschaft und das Entstehen selbständiger Staaten wie Marokko, Tunesien, Lybien, Ghana, Sudan und Liberien. Ägypten als Flußoase. Der Suezkanal. Abessinien. Die Südafrikanische Union.

Außerdem sollten behandelt werden:

Der Globus und das Gradnetz. Die jährliche Bewegung der Erde um die Sonne. Die Jahreszeiten. Der Kalender. Die Uhrzeiten.

8. Schuljahr

Nord- und Mittelamerika:

Der Reichtum Kanadas an Getreide, Holz- und Bodenschätzen. Die Vereinigten Staaten. New York und andere Städte an der Ostküste. Das Gebiet der großen Seen, das wirtschaftliche Zentrum von Nordamerika. Weizen- und Maisfarmen im Mittleren Westen, Baumwollplantagen im Süden. Naturschutzgebiete im Felsengebirge. Das sonnige Kalifornien und die großen Stauseen. Wie der Amerikaner lebt. Die wirtschaftliche Kraft der Vereinigten Staaten. Mexiko. Der Panamakanal.

Südamerika:

Der Amazonas-Urwald. Im Hochland der Anden. Venezuelas Erdöl. Brasiliens Reichtum an Bodenschätzen und Kaffee. Viehzucht in Argentinien.

Australien:

Der trockene Erdteil. Das Land der großen Farmen.
Der Kampf um den Nord- und Südpol.

Weltmeere und Meeresströmungen.

Vertiefende Betrachtung Baden-Württembergs:

Die Vielgestaltigkeit unserer Landschaft. Kleinbauern und Weingärtner. Schwerpunkte und Eigenart der südwestdeutschen Industrie. Baden-Württemberg als Bundesland.

Deutschland und die Welt:

Deutschlands Ernährungslage. Die Grundstoffe der Industrie: Kohle, Erze, Erdöl, Wasser; ihre Ergänzung durch fremde Rohstoffe. Schwerpunkte der Fertigungsindustrie. Deutschland im Welthandel und Weltverkehr. Die Umschichtung der Bevölkerung. Das geteilte Deutschland.

Außerdem sollten behandelt werden:

Sonnen- und Mondfinsternis. Planeten und Fixsterne. Ausblick ins Weltall. Ptolemäus, Kopernikus und Kepler.

Naturkunde

ZIEL:

Im Naturkundeunterricht lernen die Schüler charakteristische und wichtige Lebewesen der Heimat kennen und gewinnen durch denkendes Beobachten Einsicht in Lebensvorgänge der Pflanzen und der Tiere. Sie werden mit der praktischen Auswertung naturkundlicher Erkenntnisse vertraut und erhalten die für eine gesunde Lebensführung nötigen Einblicke in Bau und Leben des menschlichen Körpers. Sein höchstes Ziel erreicht der Unterricht, wenn er der Jugend die Liebe zur Natur ins Herz pflanzt und sie durch das Staunen über die Wunder und Geheimnisse des Lebens mit Ehrfurcht vor den in der Schöpfung waltenden Kräften erfüllt.

WEG:

Der Volksschule wesensgemäß ist die ganzheitliche Betrachtung der lebendigen Natur und ihrer Erscheinungen. Die Anordnung des Stoffes richtet sich nach dem Gang der Jahreszeiten und im allgemeinen nach dem Zusammensein von Pflanzen und Tieren im gleichen Lebensraum. Die Auswahl berücksichtigt, was dem Alter, Geschlecht und Fassungsvermögen der Schüler entspricht und unmittelbar den Sinnen zugänglich ist. Weder die Fülle der Einzelerkenntnisse noch ihr Einreihen in Systeme, sondern die in Selbsttätigkeit und ganzheitlicher Betrachtung gewonnenen naturkundlichen Erkenntnisse verwirklichen die Bildungswerte des Naturkundeunterrichts. Diese ganzheitliche Betrachtung von Einzel- und Gesamtbildern hat zum Inhalt nicht die Körpergestalt allein, sondern vor allem Lebensvorgänge und Lebensäußerungen. Körperbau und Gestalt werden nur insoweit untersucht, wie sie zum Verständnis dieser Erscheinungen notwendig sind.

Der Umfang des Stoffes wird für jede Klasse so abzugrenzen sein, daß er eine verweilende Gründlichkeit zuläßt. Die Auswahl im einzelnen ist im örtlichen Stoffplan festzulegen. Der ganzheitlichen Betrachtung von Lebensvorgängen entspricht es nicht, den Stoff streng in Pflanzenkunde und Tierkunde zu trennen. Auch ist Pflanzenkunde nicht nur Aufgabe des Sommerhalbjahres, Tierkunde nicht nur Aufgabe für das Winterhalbjahr; eine lebensnahe naturkundliche Bildungsarbeit verbietet schematische Grenzen.

Durch eine solche Begegnung mit der Natur wird das Kind vielfach zu Fragen nach sich selbst angeregt. Deshalb ist der Vergleich mit Vorgängen im menschlichen Körper anzustreben, wo es von der Sache her geboten ist. Die Arbeitsweise im naturkundlichen Unterricht muß sich entschieden auf tätige Anschauung, Untersuchung und Erfahrung gründen; sie stützt sich auf die unmittelbare Beobachtung der lebenden Natur. Je mehr es gelingt, den Schüler in eigene forschende Haltung zu versetzen, desto tiefer ist die bildende Wirkung.

Nur die Betrachtung im Freien zeigt Tiere und Pflanzen in ihrem natürlichen Lebenskreis. Daher sind zahlreiche Lerngänge notwendig, deren Ertrag durch sorgfältige Planung und vorbereitete Beobachtungsaufgaben gesichert werden muß. Hierbei ist vielfach Gelegenheit gegeben, Schülergruppen einzusetzen. Auch in städtischen Schulen, wo Lerngänge schwieriger durchzuführen sind, darf auf die unmittelbare Anschauung nicht verzichtet werden. Die nächste Umgebung der Schule, der Schulhof, Anlagen und Gärten bieten dem Stadtkind vielfältige Gelegenheit für entdeckende Beobachtung. Darüber hinaus ist es für alle Schulen selbstverständlich, durch das Halten von Tieren in Vivarien aller Art, durch Blumen am Fenster, durch Pflanzentische, durch Nistkästen und Futterstellen für Vögel die Schüler im tätigen Umgang mit den Lebewesen und ihren Lebensäußerungen vertraut zu machen und sie zu gewissenhafter Pflege anzuleiten.

Tiere sollen im allgemeinen nur auf eine begrenzte Zeit in Aquarien, Terrarien und Insektenkästen gehalten werden. Sie sind nach Erkundung ihrer typischen Lebensäußerungen wieder in ihrem natürlichen Lebensraum auszusetzen.

Eine Reihe von wesentlichen Einsichten lassen sich am wirksamsten durch einfache Versuche gewinnen, an deren Planung und Durchführung die Schüler sich weitgehend beteiligen sollen. Die grundlegenden Versuche über Keimung und Wachstum, Wasserhaushalt, Assimilation und Atmung der Pflanzen, klar durchschaubare Erbversuche sowie Versuche im Bereich der Menschenkunde lassen sich auch in einfachen Verhältnissen durchführen.

Für die tätige Untersuchung sind Fadenzähler (Lupen) unerläßlich, gute Mikroskope wünschenswert. Filme, Stehbilder, Sammlungen und Modelle sind, richtig eingesetzt, wertvolle Hilfsmittel; sie dienen der Ergänzung und Vertiefung, dürfen jedoch die unmittelbare Anschauung nicht ersetzen. Die Lehrmittelsammlung soll in erster Linie als Arbeits- und weniger als Schausammlung angelegt werden.

Ganzschriften und Lesestoffe können wertvolle Anregungen zu eigenem Beobachten vermitteln.

So wichtig wie die selbsttätige Erfassung der Natur durch die Schüler, ist die selbständige Verarbeitung und Gestaltung in Wort, Bild oder Modell. Die sprachliche Darstellung soll nicht in schulmäßigen Merksätzen, sondern in der anschaulichen Sprache der Schüler selbst erscheinen.

Die mütterlichen und pflegerischen Anlagen der Mädchen können bei verschiedenen Gelegenheiten, wie in der Gesundheitslehre, bei der Arbeit im Schulgarten und bei der Blumenpflege, besonders berücksichtigt werden. Jedoch ist die Haltung von Zimmerpflanzen nicht nur Sache der Mädchen. Der Naturschutzgedanke durchzieht den gesamten naturkundlichen Unterricht. Die Menschenkunde will dem Schüler Kenntnis von seinem eigenen Körper und wesentliche Einsichten in dessen Lebensvorgänge vermitteln, um ihn zur Verantwortung für sein eigenes Leben zu erziehen. Hierbei können, mit der gebotenen Zurückhaltung, die meist aus unsauberer Quellen stammenden Vorstellungen über die menschliche Entwicklung in die Reihe sachlicher, lebenskundlicher Erkenntnisse eingeordnet werden. Erziehung zur rechten Körperpflege und zur gesunden Lebensführung ist Aufgabe der ganzen Schulzeit.

Die nachfolgend aufgeführten Themen stellen Beispiele dar für die Verteilung des Stoffes auf die Jahresarbeit, aus denen das örtlich Gebotene auszuwählen ist. Die mit * bezeichneten Stoffe sollen, wo die Möglichkeit dazu vorhanden ist, im Rahmen des Hauswerks behandelt werden. Die Stoffpläne des Klassenlehrers und der Fachlehrerin sind deshalb aufeinander abzustimmen.

STOFF:

5. Schuljahr

Im Garten:

Die Tulpe und andere Frühblüher. Unsere Obstbäume. Blüten und Bienen. Schädliche Raupen und ihre Bekämpfung; Kohlweißling. Engerling und Maikäfer. Der Maulwurf. Der Igel. Gartenblumen und ihre Pflege. Der Gemüsegarten. Gewürzkräuterbeete.

In Haus und Hof:

Vom Leben unserer Haustiere:

Räuber: Hund und Katze. Wiederkäuer: Rind, Schaf oder Ziege.
Nager: Kaninchen, Maus.
Das Pferd.

Im zeitigen Frühjahr:

Wie Knospen gebaut sind (Roßkastanie, Knospensammlung). Die Frühblüher des Waldes: Hasel, Salweide und andere Kätzchenträger. Das Buschwindröschen.

Die Pflanze als Lebewesen:

Sie wendet sich zum Licht. Sie leitet das Regenwasser zu den Wurzeln. Sie verbreitet ihre Samen und Früchte. Sie überdauert den Winter (Samen; Knollen, Zwiebeln und Erdstämme). Charakteristische Blattformen (Blättersammlung).

Einfache Kenntnisse wichtiger Lebensvorgänge im menschlichen Körper als Wegweiser für die Gesunderhaltung.

6. Schuljahr

Im Wald (in Park, Anlage oder Friedhof):

Bäume des Waldes (Kennübung). Wie die Laub- und Nadelbäume blühen und bestäubt werden. Eßbare und giftige Pilze. Tiere des Waldes: Reh, Fuchs; Zimmerleute des Waldes. Raubvögel: Bussard und Eule (Gewölle). Das Leben der Waldameisen. Forstschädlinge (Borkenkäfer). Die Mistel als Schmarotzerpflanze. Die Wirkung des Lichts im Wald. Der Laubfall. Die Bedeutung des Waldes.

In Garten und Feld:

Die Singvögel und ihre Brutpflege. Geschlechtliche und ungeschlechtliche Vermehrung: Erdbeere. Getreidearten. Der Roggen blüht. Der Bau des Getreidehalmes. Die Kartoffel. Örtlicher Sonderanbau (Weinrebe, Hopfen, Zuckerrübe, Tabak). Der Vogelzug und seine Rätsel.

In Haus und Hof:

Haushuhn und Hausente. Wie das Hühnerei gebaut ist. Hühner und Tauben als Nestflüchter und Nesthocker.

Im Klassenzimmer und im Schulgarten:

Versuche über Keimen, Wachstum, Verdunstung und Lichtwendigkeit der Pflanzen und über ungeschlechtliche Vermehrung (Ableger und Stecklinge).

Beobachtungen im Terrarium:

Eidechse, Blindschleiche oder Ringelnatter.

im Aquarium:

Molche und ihre Larven; Fische.

im Raupenkasten:

Die Entwicklung eines Schmetterlings (Pfauenaug oder kleiner Fuchs).

7. Schuljahr

Auf der Wiese:

Häufige Blumen und Gräser (Kennübung). Wie die Pflanze ihre Bestäubung sichert: Schlüsselblume, Taubnessel, Wiesensalbei. Die Herbstzeitlose. Wie Pflanzen die Lockwirkung ihrer Blüten erhöhen: Traube, Rispel, Dolde, Blütenkorb. Das Bienenvolk und seine Ordnung.

Am Wasser:

Tauch-, Schwimm- und Uferpflanzen. Tiere, die auf dem Wasser und im Wasser leben. Die Entwicklung des Frosches (Beobachtung im Klassenzimmer). Der Fisch, seine Anpassung an das Leben im Wasser. Räuber im Teich: Gelbrand- und Libellenlarven. Wie Wassertiere

atmen und sich fortbewegen. Bedeutung der Gewässer. In Moor-
gegenden: Fleischfressende Pflanzen (Sonnentau).

In Haus, Hof und Garten:

Veredelung der Obstbäume. Ein Beispiel aus der Pflanzenzüchtung (Rüben- oder Kohlsorten). Die Fledermaus, und wie sie sich beim Fliegen orientiert. Die schädlichen Schnecken. Die Stubenfliege. Blattläuse und Blattlausvertilger. Die Kreuzspinne und ihr Netz. Winterschlafende Säugetiere.

Vom Boden unserer Heimat:

Einfache Bodenuntersuchungen. Der Regenwurm als Bodenverbesserer. Raubbau am Boden.

Im Klassenzimmer und im Schulgarten:

Einfache Erbversuche (Löwenmäulchen, Mais; Erbse). Pollen keimen (Mikroskop). Was ist Befruchtung? Beobachtungen und Versuche über den Wasserhaushalt der Pflanzen. Beobachtungen in Vivarien: Entwicklung des Kartoffelkäfers; Schmeißfliege; Bienen im Beobachtungskasten; Gelbrand- und Libellenlarve.

8. Schuljahr

Im Klassenzimmer und im Schulgarten:

Abschluß und Auswertung der Erbversuche.

Zusammenfassende Betrachtungen:

Pflanzen und Tiere bestehen aus Zellen (Mikroskop). Mikroskopische Untersuchung eines Wassertropfens.

Aus dem Leben der Pflanzen: Arten der Nährstoffe; ihre Aufnahme und Leitung. Wozu braucht die Pflanze Wasser? (Osmose und Zellspannung.) Bau und Aufgabe des Laubblattes (Atmung und Assimilation.) Ohne Blattgrün und Sonnenlicht kein Leben.

Der Mensch:

Die Lebensvorgänge des menschlichen Körpers: Aufrechter Gang, Bewegung. Nahrungsaufnahme, Verdauung und Ausscheidung*. Atmung und Versorgung mit Blut*. Die Haut, ihre Aufgabe und ihre Pflege*. Aufgabe und Bau der Sinnesorgane. Zentrale Steuerung der Lebensvorgänge (Nervensystem und Hormone).

Gesunde Ernährung und Lebensweise*. Heilkräuter. Schmarotzer im menschlichen Körper*. Volkskrankheiten, ihre Ursache und ihre Bekämpfung. Bakterien und Viren. Erste Hilfe bei Unglücksfällen*. Der Mensch als Glied der Schöpfung.

Naturlehre

ZIEL:

Der Unterricht in Naturlehre erschließt den Schülern das Verständnis für physikalische und chemische Vorgänge, die ihnen täglich in der Natur und im Umgang mit Werkzeugen und Maschinen begegnen. Er läßt sie die Abhängigkeit unseres Lebens von Naturgesetzen erkennen und hilft ihnen, die vom Menschen gestaltete technische Welt in ihren Zusammenhängen zu verstehen, soweit sich diese der geistigen Kraft zwölf- bis fünfzehnjähriger Kinder erschließen lassen. Der Naturlehreunterricht schult sorgfältiges Beobachten und folgerichtiges Denken. Im Hinblick auf die wachsenden technischen Anforderungen in allen, auch den bauerlichen Berufen, muß dieser Seite der schulischen Arbeit eine steigende Bedeutung zuerkannt werden.

WEG:

Die Bildungswirkung des Naturlehreunterrichts wird dadurch wesentlich unterstützt, daß zweckmäßig eingerichtete Physiksäle, in denen auch in Schülergruppen gearbeitet werden kann, verfügbar sind. Der Naturlehreunterricht erfordert gute Geräte und einen ausreichenden Bestand an Chemikalien. Auch an wenig gegliederten Landschulen sollten geeignete Arbeitsmittel vorhanden sein.

Der Unterricht geht, wo das nur immer möglich ist, von der Erfahrungswelt der Schüler aus und stellt die Beobachtung und den einfachen, überschaubaren Versuch in den Mittelpunkt. Der Schüler sollte sich bei der Planung und Durchführung der Versuche beteiligen und gewonnene Erkenntnisse in Schülerversuchen und Schülerübungen anwenden und bewerten dürfen. Der Bau von einfachen Geräten aus leicht zu beschaffendem Material sollte gefördert werden.

Zur sprachlichen Klärung des Verlaufs von physikalischen und chemischen Versuchen und zu ihrer schriftlichen Darstellung ist genügend Zeit zu lassen. Gewonnene Ergebnisse sind herauszustellen und einzuprägen, doch können allgemeingültige Gesetze erst nach einer Reihe von Versuchen, die bei gleichartigen Voraussetzungen auch zu gleichartigen Ergebnissen führen, abgeleitet und kindgemäß formuliert werden. Die Gesetzmäßigkeit soll, wo das möglich ist, durch Zahl und Maß erhärtet werden.

Der Lehrer muß die Gefahren bestimmter physikalischer und chemischer Versuche genau kennen und bei deren Durchführung Sorgfalt walten lassen.

Für die Mädchen wird der Stoff ihrem besonderen Erfahrungsbereich entsprechend auszuwählen sein. Physikalische und chemische Vorgänge sind für sie vorwiegend an Beispielen aus der Hauswirtschaft zu klären. Die mit * bezeichneten Stoffe sollen, wo die Möglichkeit dazu vorhanden ist, im Rahmen des Hauswerks behandelt werden. Die Stoffpläne des Klassenlehrers und der Fachlehrerin sind deshalb aufeinander abzustimmen.

STOFF:

6. Schuljahr

Vorbemerkung: Für das 6. Schuljahr wird vorgeschlagen, den Stoff in Naturkunde und Naturlehre so in Epochen zusammenzufassen, daß im Sommer vorwiegend naturkundliche Themen, im Winter dagegen solche der Naturlehre behandelt werden.

Vom Magnetismus:

Magnete ziehen Eisen (Stahl) an. Magnetpole, Nord- und Südpol. Anziehende und abstoßende Kräfte zwischen Magnetpolen. Die Magnetonadel als Richtungsweiser. (Anfertigen eines Kompasses.)

Vom Wasser:

Die Wasserleitung, verbundene Röhren. Der Wasserdruck ist abhängig vom Höhenunterschied. Wasser drückt auch nach der Seite und nach oben. Haarröhrchenwirkung. Reinigung des Wassers. (Filtern und Destillieren.)

Von der Luft:

Luft ist elastisch. (Fahrradpumpe, Fußball, Bereifung.) Die Luft hat ein Gewicht. Verdichtete Luft kann arbeiten. Die Luft drückt auf den Deckel des Eindünstglases. Trinkröhrchen, Handspritze, Saug- und Druckpumpe.

Von der Wärme:

Das Thermometer beruht auf der Wärmeausdehnung. Eichung eines Thermometers, Siedepunkt und Gefrierpunkt des Wassers. Schmelzen von Eis und Erstarren von Wasser, Sprengwirkung des Eises. Sieden und Verdunsten. Ofenheizung und Warmwasserheizung: Ausbreitung der Wärme durch Leitung, Strömung und Strahlung.

7. Schuljahr

Physik

Vom Schall:

Entstehung und Ausbreitung eines Knalls. Schallgeschwindigkeit (Blitz - Donner). Echo. Erzeugung von Tönen durch Saiten. Die Tonhöhe ist abhängig von der Schwingungszahl.

Vom Licht:

Ohne Licht kein Sehen. Selbstleuchtende und beleuchtete Körper. Spiegel und Spiegelbild. Das Brennglas sammelt Sonnenlicht im Brennpunkt. Sammellinsen erzeugen Bilder: Episkop, Photoapparat, Auge (Brille). Zerlegung des weißen Lichts in Farben (Regenbogen).

Von Kraft, Arbeit und einfachen Maschinen:

Das Gewicht. Das Kilogramm als Kraftmaß. Mit Balkenwaage und

Federwaage messen wir Kräfte: Gewicht, Muskelkraft. Die feste Rolle ermöglicht die Änderung der Krafrichtung. Mit loser Rolle, Flaschenzug und Hebel kann man mit kleinen Kräften große Gegenkräfte überwinden, vor allem beim Heben von Lasten. Die ansteigende Straße als schiefe Ebene. Die Hebearbeit in mkg. Die Wichte (das Artgewicht) dient zur Berechnung des Gewichts von Körpern. Auftrieb und Gewicht sind bei schwimmenden Körpern gleich groß.

Antriebsmaschinen (Motoren):

Wasserturbine. Dampfmaschine, Dampfturbine. Verbrennungsmotoren.

Chemie

Veränderung der Metalle an der Luft, Rostschutz.

Die chemischen Elemente Schwefel und Eisen verbinden sich zu Schwefeleisen.

Die Luft ist eine Gemenge von Sauerstoff und Stickstoff.

Oxydation der Metalle in kaltem und heißem Zustand, Verbrennung. Der Kohlenstoff kommt in Brennstoffen vor. Er verbrennt zu Kohlendioxydgas.

Das Wasser wird in Wasserstoff und Sauerstoff zerlegt. Wasserstoff verbrennt zu Wasser.

Stadtgas. Vorsicht vor Kohlenoxydgas!

Säuren, Laugen, Salze.

Die Baustoffe: Kalkstein, Mörtel, Gips, Zement.

8. Schuljahr

Chemie

Die Bedeutung von Zucker, Stärke, Fett und Eiweiß für die Ernährung*.

Die Veränderung der Nährstoffe beim Kochen und Backen*.

Gärung und Fäulnis*.

Die wichtigsten Nahrungsmittel*.

Physik

Aus der Mechanik:

Vom Druck des Wassers, der Luft und des Wasserdampfes: Eine Wassersäule von 10 m Höhe erzeugt einen Druck von 1 kg je cm^2 (at). Der Luftdruck, Barometer. Druck verdichteter Gase, Überdruck (atü). In den Antriebsmotoren verrichten Druckkräfte Arbeit. Die Motorenleistung wird in PS gemessen.

Was der Kraftfahrer von der Bewegung wissen muß:

Geschwindigkeit, Reaktionszeit (Schrecksekunde). Trägheit und Beharrungsvermögen. Die Fliehkraft (Auto in Kurven).

Aus der Elektrizität:

Die Stromkreise der Fahrradbeleuchtung, der offenen Heizplatte und der Taschenlampe. Leiter und Nichtleiter, Isolation, Schalter. Der elektrische Strom ist fließende Elektrizität. Die Taschenlampenbatterie erzeugt elektrische Spannung. Batterien mit verschiedenen Spannungen (Volt). Wärmewirkung des elektrischen Stromes: elektrische Heizgeräte, Glühbirnen.

Chemische Wirkungen des elektrischen Stromes: Verkupfern, Wasserzerlegung. Das Ampère als Maß der Stromstärke.

Magnetische Wirkungen des elektrischen Stroms: Elektromagnet, Klingel, Telegraph, Elektromotor.

Reihenschaltung und Parallelschaltung von Geräten. Ein dicker, kurzer Kupferdraht ist ein guter Leiter. Eine größere Spannung ergibt bei gleichem Leitungswiderstand eine größere Stromstärke; ein größerer Leitungswiderstand verkleinert bei gleicher Spannung die Stromstärke. Die Sicherung schützt die Leitung vor Überlastung, vor allem bei Kurzschluß. Die Leistung elektrischer Geräte wird in Watt oder Kilowatt angegeben. Die elektrische Arbeit wird nach Kilowattstunden bezahlt. Ablesen des Zählers.

Erzeugung elektrischer Spannung durch Induktion. Generatoren am Fahrrad und im Elektrizitätswerk. Transformatoren wandeln Spannungen um. Die wirtschaftliche Bedeutung der Versorgung mit elektrischer Energie.

Unfallverhütung beim Umgang mit elektrischen Geräten. Der menschliche Körper leitet elektrischen Strom. Vorsicht vor Erdschluß! Blitzschutz.

Rechnen

ZIEL:

Der Rechenunterricht führt das Kind in das Verständnis und den sinnvollen Gebrauch der Zahlen und ihrer gesetzmäßigen Beziehungen ein. Er lehrt das Kind, durch Einblick in die sachlichen Verhältnisse die Rechenfälle des täglichen Lebens zu erkennen und unter Anwendung des richtigen Rechenverfahrens sicher und selbständig zu lösen. Der Rechenunterricht muß zu seinem Teil dazu beitragen, die Schüler geistig zu schulen, zu klarer Sachlichkeit und zu wirtschaftlichem Denken, aber auch zu der Rechtlichkeit zu erziehen, die niemand übervorteilt.

WEG:

Der erste Rechenunterricht wächst organisch aus dem heimatkundlichen Gesamtunterricht heraus. Im tätigen Umgang mit den Dingen werden die Zahlbegriffe gewonnen und die Rechengvorgänge erfaßt. Dabei ist immer von lebenserfahrenen Rechen-situationen auszugehen. Vom ersten Schuljahr an werden die Kinder angeleitet, einfache Aufgaben selbst zu suchen und zu lösen. Allmählich treten an die Stelle der wirklichen Dinge zahlenmäßige Symbole. Sie ermöglichen die zur Erzielung der Rechenfertigkeit nötige

Übung und leiten zum Gebrauch der reinen Zahl hinüber. Erst dann können die Rechensätze mit Ziffern und in Gleichungsform dargestellt werden. Erlebnis und Anschauung bilden die Grundlage für die Rechenvorgänge. Von da aus gelangen die Schüler allmählich zum vorstellenden und schließlich zum abstrakten Rechnen. Jedes vorzeitige Verlassen einer dieser Entwicklungsstufen, das sich durch verfrühtes Mechanisieren kennzeichnet, steht der Entwicklung des rechnerischen Denkens im Wege.

Das Sachrechnen mit lebenswichtigen und gegenwartsnahen Stoffen nimmt im Rechenunterricht einen wichtigen Platz ein. Die Schüler suchen selbständige Lösungen für rechnerische Sachverhalte oder kleiden Rechenaufgaben mit unbenannten Zahlen in Texte ein. Das klare Erfassen des Sachverhalts, das in geeigneten Fällen auch durch zeichnerische Darstellungen gefördert werden soll, ist für das selbständige Lösen von Textaufgaben unerläßliche Voraussetzung. Zeitraubende Abschweifungen sind zu vermeiden, denn die Rechentätigkeit der Schüler muß stets die Hauptarbeit des Unterrichts bleiben. Immer wieder sind die Ergebnisse im voraus zu überschlagen und zu schätzen. Die Schüler sollen auch schon bei einfachen Schlußrechnungen erkennen, wie die Zahlengrößen voneinander abhängig sind und daß die Veränderung der einen Größe notwendig die Veränderung der anderen nach sich zieht.

Das selbständige Durchdenken rechnerischer Aufgaben führt zu tieferer Einsicht in die Gesetzmäßigkeiten von Zahlenverhältnissen und bereitet damit mathematisches Denken vor. Die Schüler sollen angehalten werden, von sich aus nach verschiedenen Lösungswegen zu suchen. Es ist jedoch das zweckmäßigste Verfahren herauszuheben und bis zur Sicherheit zu üben. Nur so bleibt die bildende Wirkung des Rechenunterrichts erhalten. Alles rechnerische Tun muß mit einer klaren und eindeutigen sprachlichen Ausdrucksweise verbunden sein. Eine bestimmte sprachliche Form kann für viele Schüler bei der Lösung einer Aufgabe eine wesentliche Hilfe sein.

Dem mündlichen Rechnen kommt auf allen Stufen der Volksschule eine besondere Bedeutung zu. In jeder Rechenstunde soll zur Steigerung der Rechenfertigkeit mündliches und halbschriftliches Rechnen geübt werden. Diese Übungen müssen planvoll, aber durch ihren Sachbezug anregend und lebendig gestaltet werden. Auf die Schlagfertigkeit in der Beherrschung des kleinen und der wichtigsten Reihen des großen Einmaleins ist zu achten.

Beim schriftlichen Rechnen ist auf eine sorgfältige und folgerichtige Darstellung Wert zu legen. Rechenvorteile können in allen Klassenstufen verwendet werden. Das Rechnen bietet vielfältige Möglichkeiten zu Gruppen- und Einzelarbeit.

STOFF:

1. Schuljahr

Der Zahlenraum bis 20.

Gruppieren und Gliedern von Mengen.

Erwerb der Zahlenreihe durch Zählen.

Zahlen auffassen und Zahlen darstellen.

Hinzufügen, Wegnehmen, Ergänzen, Zerlegen, Vergleichen mit den Zahlen 1–5.

Angewandte Aufgaben.

Gegen Ende des ersten Schuljahres sollte bei günstigen Verhältnissen die Zahlenreihe bis 100 anschaulich aufgebaut werden.

Pfennig, Zehnerpfennig.

2. Schuljahr

Der Zahlenraum bis 100.

Zehneraufbau und Stellenwerte, Vergleichen und Zerlegen.

Zusammenzählen, Wegnehmen, Ergänzen mit den Zahlen 1–9, mit reinen Zehnerzahlen und mit leichten zweistelligen Zahlen.

Reihenbildung als Vorübung zum Einmaleins.

Vervielfachen: Der Zehner, Fünfer und Zweier, der Vierer und Dreier.

Enthaltensein im Rahmen der Fünfer-, Zehner- und Zweierreihe.

Angewandte Aufgaben.

Rechnen mit Mark und Pfennig¹⁾, Meter und Zentimeter, Woche und Tag.

Schriftlich: Zusammenzählen.

3. Schuljahr

Das kleine Einmaleins: Vervielfachen, Enthaltensein und Teilen.

Der Zahlenraum bis 1000.

Leichte Aufgaben für das Zusammenzählen, Abziehen, Ergänzen, Vergleichen, Vervielfachen, Enthaltensein und Teilen im erweiterten Zahlenbereich unter Verwendung einfach benannter Zahlen.

Das Einmaleins der reinen Zehnerzahlen.

Mündliches Vervielfachen zweistelliger Zahlen mit einstelligem Vervielfacher.

Einfachste Schlußrechnungen.

Angewandte Aufgaben: m, cm, Tag, Stunde, Minute. Die Uhr.

Schriftlich: Zusammenzählen und Abziehen durch Hinaufzählen, Vervielfachen mit einstelligem Vervielfacher.

4. Schuljahr

Stufenweises Erweitern des Zahlenbereichs bis 1000000.

Malnehmen und Teilen mit 10, 100 und 1000.

Vom großen Einmaleins: 11er, 12er, 15er und 25er Reihe.

Die Grundrechnungsarten innerhalb des erweiterten Zahlenbereichs mit unbenannten und einfach benannten Zahlen.

Das Komma trennt Mark und Pfennig, m und cm, hl und l, kg und g, km und m.

Einfache Zweisatzaufgaben mit Schluß von der Einheit auf die Mehrheit und umgekehrt.

¹⁾ Im mündlichen Rechnen ist in den Grundschuljahren die sprachliche Form von Mark und Pfennig zulässig. Im schriftlichen Rechnen dagegen sind die Bezeichnungen DM und Pf zu verwenden.

Schriftlich: Vervielfachen mit ein-, zwei- und dreistelligem Vervielfacher, Teilen durch ein- und zweistellige Teiler.
Lesen römischer Ziffern.

5. Schuljahr

Der Zahlenbereich über die Million hinaus.

Unser Geld, die Längen-, Hohl- und Gewichtsmaße (auch t, dz und kg).
Dezimale Schreibweise¹⁾.

Sortenverwandlungen.

Die Zeitmaße. Einfache Zeitrechnungen.

Die vier Grundrechnungsarten, auch innerhalb des erweiterten Zahlenbereichs, mündlich und schriftlich und mit benannten Zahlen.

Schlußrechnungen mit geraden Verhältnissen, auch von der Mehrheit zur Mehrheit. Der einfache Dreisatz.

Einmaleins vom 11er bis 16er als natürliches Ergebnis vielfacher Übung im raschen Ausrechnen.

Anschauliches Auffassen, Darstellen und Vergleichen von Brüchen des täglichen Lebens. Einfache Rechenfälle mit Brüchen:

$$\frac{1}{2}, \frac{1}{4}, \frac{1}{8}, \frac{1}{10}, \frac{1}{5}, \frac{1}{3}, \frac{1}{6}, \frac{1}{12}$$

Die wichtigsten rechnerischen Sachbegriffe: Einnahmen, Ausgaben, Ersparnis; Einkauf, Verkauf, Unkosten, Gewinn und Verlust; Aufschlag und Abschlag.

6. Schuljahr

Vielseitige Übung im mündlichen und halbschriftlichen Rechnen.

Schwierige Zeitrechnungen. Verwandeln von Monaten, Tagen, Stunden, Minuten und Sekunden.

Das Bruchrechnen. Formveränderung der Brüche durch Erweitern, Kürzen und Gleichnamigmachen.

Zerlegen der Zahlen in Faktoren.

Die vier Grundrechnungsarten mit gemeinen Brüchen, aber ohne Bruch als Malnehmer und Teiler.

Verwandeln gemeiner Brüche in Dezimalbrüche und umgekehrt.

Verwendung der Dezimalbrüche in den vier Grundrechnungsarten.

Schlußrechnungen mit geraden und ungeraden Verhältnissen.

Einfache Durchschnittsrechnungen.

Einführung in die Prozentrechnung als Hundertstel-Rechnung.

Rechnerische Sachbegriffe: Durchschnitt; Anzahlung, Abzahlung; Preisnachlaß durch Rabatt oder Skonto.

7. Schuljahr

Vielseitige Übung im mündlichen und halbschriftlichen Rechnen.

Sicherheit in den Grundrechnungsarten mit gemeinen und Zehnerbrüchen.

Der Bruch als Malnehmer und Teiler.

¹⁾ Dezimalzahlen werden im 5. und 6. Schuljahr gelesen wie 3 kg und 754 g.

Zeitrechnung: der Fahrplan.

Das Prozentrechnen und seine Anwendung im Wirtschaftsleben; Gewinn-, Verlust- und Rabattrechnungen; Zinsrechnungen mit der Frage nach Zinsbetrag und Kapital.

Die Promille-Rechnung.

Rechnerische Sachbegriffe: brutto, netto, Tara; Pacht und Miete; Steigung und Gefälle.

8. Schuljahr

Mündliches und halbschriftliches Rechnen auf allen Gebieten.

Erweiterung und Vertiefung des Prozent- und Zinsrechnens. Frage nach dem Zinsfuß.

Einfache Verhältnis- und Mischungsrechnungen. Versicherungsrechnungen.

Vom Geldverkehr. Bargeld; bargeldloser Verkehr, Wertpapiere, Devisen; ausländisches Geld, Geldwechsel; Gewinn- und Verlustrechnung.

Einfache Haushaltsbuchführung.

Wirtschaftliches Rechnen aus Landwirtschaft, Handel, Gewerbe, Technik und Verkehr. Ratenzahlungen. Der Bausparvertrag.

Raumlehre

ZIEL:

Im Raumlehreunterricht sollen die Schüler befähigt werden, räumliche Gebilde nach Form und Größe zu erfassen, sie darzustellen und zu berechnen. Sie werden dabei gründliche Einsichten in die Eigenarten, Gesetzmäßigkeiten und Beziehungen dieser Formen gewinnen. Ihr räumliches Anschauungsvermögen und das vergleichende und funktionale Denken werden geschult. Durch genaue zeichnerische Darstellungen von Flächen- und Körperformen sollen die Schüler zu Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit erzogen werden.

WEG:

Der Unterricht in Raumlehre geht von der Betrachtung der natürlichen Körper-, Raum- und Flächenformen der Umwelt aus. Die sinnliche Anschauung wird mit der Arbeit am Modell und an der Zeichnung weitergeführt. Der Schüler erhält in weitem Umfang Gelegenheit zu formen, falten, basteln, bewegen, zeichnen, messen und berechnen.

Beim Zeichnen in der Raumlehre sollen die Schüler Lineal, Maßstab, Winkeldreieck, Winkelmesser und Zirkel sicher und richtig gebrauchen lernen. Geometrische Grundaufgaben, wie das Teilen von Strecken, Winkeln und Kreisen, das Ziehen von Parallelen, das Errichten von Senkrechten und das Fällen von Loten, sind in allen Schuljahren durchzuführen. Doch sollen diese Arbeiten immer aus lebensvollen Aufgaben entspringen. Auf Einhaltung der Maße, auf Genauigkeit und Sauberkeit der Darstellung ist zu achten.

Formeln dürfen erst dann angewendet werden, wenn sie aus einer Reihe von Beispielen abgeleitet worden sind und als abgekürzte Bezeichnungen eines

anschaulichen Weges erkannt wurden. Nur so wird der Schüler befähigt, unentbehrliche Formeln jederzeit auf ihre anschauliche Grundlage zurückzuführen. Die im Anhang aufgeführten Normbezeichnungen für Maßeinheiten und Formeln sind anzuwenden. Der Schüler ist immer wieder anzuhalten, vor dem Messen und Berechnen die Größen zu schätzen und das Ergebnis zu überschlagen. Die Aufgaben, die dem Schüler zur zeichnerischen oder rechnerischen Erfassung von Flächen und Körpern gegeben werden, sollten auf das praktische Leben und die unmittelbare Erfahrungswelt der Schüler bezogen sein.

Die besonderen Anliegen der Mädchenbildung können bei der Stoffauswahl und bei der zeichnerischen Darstellung berücksichtigt werden. Das Zeichnen von Schmuckfiguren und Ornamenten ist in allen Klassen, besonders aber bei den Mädchen, zu pflegen.

STOFF:

5. Schuljahr

Formenkundliche Betrachtung von Quader und Würfel, Rechteck und Quadrat.

Herstellen von Quadern und Würfeln aus Holz, Ton oder Plastilin, Ausschneiden von Rechtecken und Quadraten aus Papier.

Erarbeitung der raumkundlichen Grundbegriffe:

Körper, Fläche, Kante (Strecke), Ecke (Punkt); Gerade, Strahl, Strecke; Länge, Breite, Höhe; Eckenstrecke (Diagonale); waagrecht, senkrecht, schräg; gleichlaufend (parallel).

Der rechte Winkel.

Grundübungen im Zeichnen von Senkrechten und Parallelen.

Übungen im Schätzen, Messen und Zeichnen von Strecken, auch im verkleinerten Maßstab.

Berechnung des Umfangs von Rechteck und Quadrat. Angewandte Aufgaben.

Zeichnen von rechteckigen und quadratischen Flächen aus der Umwelt des Kindes in natürlicher Größe (1:1) oder im verkleinerten Maßstab (1:2, 1:10, 1:100), auch mit Meßlinien und Meßzahlen.

Feststellen des Flächeninhalts von Rechteck und Quadrat durch Auslegen mit m^2 , dm^2 oder cm^2 ; Aufteilen einer Fläche in diese Maße.

6. Schuljahr

Formenkundliche Betrachtung von eckigen und runden Säulen, von Parallelogrammen, Dreiecken und Kreisen. Die Spiegelgleichheit (Achsen-symmetrie) in einfachen Beispielen.

Herstellen der erarbeiteten Körper. Ausschneiden der Flächen.

Berechnung des Umfangs von Parallelogramm und Dreieck.

Die Flächenmaße m^2 , dm^2 , cm^2 , mm^2 .

Flächeninhalt von Quadrat, Rechteck und Parallelogramm. Angewandte Aufgaben.

Der Winkel.

Der Winkelmesser und seine Anwendung.

Übungen im Zeichnen von Rechtecken, Quadraten, Parallelogrammen und Dreiecken, auch in der Art einfacher Werkzeichnungen mit Meßlinien und Meßzahlen. Schmuckzeichnungen.

7. Schuljahr

Formenkundliche Betrachtung von regelmäßigen Vielecksäulen, von Trapezen und regelmäßigen Vielecken.

Herstellen der erarbeiteten Körper, Ausschneiden der Flächen.

Der Kreis und seine Teile (Kreisring, Kreisausschnitt).

Eingehende Behandlung aller Flächen- und Bodenmaße (a, ha, km²).

Berechnung des Umfangs und der Fläche von Trapez, Dreieck, unregelmäßigem Viereck, regelmäßigen Vielecken, Kreis, Kreisausschnitt, Kreisring und zusammengesetzten Flächen einfacher Art. Angewandte Aufgaben.

Die Körpermaße m³, dm³, cm³ und ihre Beziehung zu Hohlmaßen.

Berechnung des Volumens von Quader, Würfel und quadratischer Säule.

Einfache Gewichtsberechnungen.

Einfache Zirkelkonstruktionen:

Zeichnen von Senkrechten, Halbieren von Strecken und Winkeln,

Aufteilen des Kreises, Zeichnen von regelmäßigen Vielecken.

Schmuckformen aus Kreisen und Vielecken.

8. Schuljahr

Berechnung von Flächen aller Art in lebenspraktischen Aufgaben.

Formenkundliche Betrachtung von Pyramide, Kegel und Kugel.

Zeichnen von Körpernetzen.

Berechnung der Oberfläche aller erarbeiteten Körper.

Eingehende Behandlung aller Raummaße.

Berechnung des Volumens und des Gewichts von Ecksäulen und Rundsäulen, Pyramiden, Kegeln und zusammengesetzten Körpern einfacher Art. Angewandte Aufgaben.

Zeichnerische Darstellung von einfachen Körpern in Vorderansicht (Aufriß), Draufsicht (Grundriß) und Seitenansicht (Seitenriß).

Darstellung von Quader und Würfel im Schrägbild.

Bildhaftes Gestalten

ZIEL:

Der Unterricht im bildhaften Gestalten entfaltet die bildnerischen Anlagen des Kindes und entwickelt seine schöpferischen Kräfte. Er ist nicht auf das Fach allein beschränkt, sondern soll mit den zeichnerischen und bildhaften Äußerungen des Kindes auch das übrige Schulleben durchdringen. Er hilft dem Kinde, sich in seiner ihm gemäßen Bildsprache auszudrücken. Wahrhaftigkeit der Aussage, Sauberkeit der Darstellung und Klärung der Formen sind anzustreben. Die Kräfte des Gemüts und der Phantasie werden

durch das eigenschöpferische Tun entwickelt und gepflegt, die Kräfte des Willens durch zeichnerisches, malerisches und gewickliches Durcharbeiten gefördert. Das bildhafte Gestalten erschließt dem Kind die Welt des Schönen und legt in der Betrachtung von Meisterwerken aus Vergangenheit und Gegenwart den Grund zu einem Verständnis für die Schöpfungen der Kunst.

WEG:

Die ursprüngliche Lust des Kindes am Zeichnen, Malen und Formen wird auf allen Altersstufen genutzt. Fördernde Anregungen durch den Lehrer sollen die dem Kind eigene Ausdrucksweise beachten. Befangenheit, Unbeweglichkeit und mangelndes Selbstvertrauen können durch geeignete Hilfen behoben werden, so durch anschauliche Klärung der Aufgabe, durch Wechsel des Materials oder durch Zeichnen auf großer Fläche. Die Grundschule kommt dem stark ausgeprägten Mitteilungs- und Ausdrucksbedürfnis des Kindes entgegen. Sie gibt ihm in enger Verbindung mit dem übrigen Unterricht vielfach Gelegenheit, sich in einfachen Gestaltungsmöglichkeiten zu betätigen. Besonders geeignet dazu ist die Heimatkunde. Die durch die Altersstufe des Kindes bedingte Vorstellungswelt duldet weder Vorzeichnen durch Erwachsene noch die Übernahme von Schemaformen. Auch das Grundschulkind prägt Wesentliches in eigene Form. Die schlichte Kinderzeichnung dieser Stufe hat ihren eigenen Wert und verdient Anerkennung.

Im 5. und 6. Schuljahr tritt an die Stelle der kurzen, spontanen Äußerungen des Kindes eine breitere Darstellung, die Einzelheiten immer stärker beachtet. Die Schüler werden fähig zu genauerer Beobachtung und damit zu reicherer Durchformung. Das Erzählbild wechselt mit sachlicher Darstellung von Gegenständlichem. Ständige Ermunterungen, die Dächer mit Ziegeln, die Mauern mit Steinen oder Fachwerk, die Wiesen mit Gräsern und Blumen, die Bäume mit Blättern und Früchten zu füllen, Röcke und Blusen mit Ornamenten zu schmücken, fördern die Durchgliederung der Bildformen. Überdeckungen und einfache Farbabstufungen weisen in diesem Alter auf die beginnende Erfassung des Raumes hin.

Im 7. und 8. Schuljahr ist das erzählende Gestalten in einer gut geführten Klasse noch durchaus möglich. Jedoch tritt das darstellende Zeichnen, das aber immer gestaltend bleiben sollte, zunehmend in den Vordergrund. Das bewußte Beobachten ist jetzt unerläßlich und wird eingehender. Die Wesensform einer Pflanze, die zweckmäßige Konstruktion eines Werkzeugs, das sinnvolle Gefüge einer Bauform sollen erkannt und aus der Vorstellung gestaltet werden. Dabei werden neben der Gesamtform der Bildgegenstände auch die Oberflächenstrukturen, Rinde, Federn, Haare, Schuppen und andere Einzelheiten berücksichtigt. Zur Klärung eines körperhaft räumlichen Sachverhalts kommt neben reicheren Farbabstufungen und Verwendung von Hell und Dunkel nur die schrägbildliche Darstellung mit parallelen Tiefenlinien in Betracht. Sie wird allen Anforderungen, die das praktische Leben an den Laien stellt, gerecht.

Wechsel der Techniken belebt die Lust am bildhaften Gestalten und läßt besondere Neigungen der Schüler erkennen. Gemeinschaftsarbeiten festigen das Gemeinschaftsgefühl.

Das Betrachten von Werken der bildenden Kunst aus Vergangenheit und Gegenwart sollte möglichst im Zusammenhang mit den Motiven der eigenen Arbeiten geschehen. Dabei werden die Kunstwerke im Hinblick auf die Entwicklungsstufe der Schüler ausgewählt. In der Heimat zugängliche Originale werden den Abbildungen vorgezogen. Auch ostdeutsche Kulturdenkmäler sind in diese Betrachtungen miteinzubeziehen.

Der Unterricht im bildhaften Gestalten beachtet die besondere Freude der Mädchen an Blumen, Pflanzen und Kleidern, am Schmücken und an der Schriftgestaltung. Er stellt den Mädchen entsprechende Aufgaben, die möglichst im Einklang mit dem Handarbeitsunterricht gelöst werden. Ebenso sucht der Unterricht im bildhaften Gestalten überall, wo es von der Sache her geboten ist, die Verbindung zum Werkunterricht der Knaben. So kann auf der Oberstufe eine Geschmacksbildung angestrebt werden, die sich auf die praktische Lebensgestaltung – bei der Zimmereinrichtung, beim Wandschmuck, bei Mädchen auch auf die Kleidung – auswirken kann.

STOFF:

1.–4. Schuljahr

Die Aufgaben in der Grundschule ergeben sich aus dem Erlebniskreis der Kinder, aus Märchen und Sagen und besonders aus dem heimatkundlichen Gesamtunterricht. Bildhaftes Gestalten ist vom ersten Schultag an ein unentbehrliches Mittel des Ausdrucks.

5.–8. Schuljahr

Die Aufgaben gliedern sich in:

1. Erzählendes Gestalten, in enger Verbindung mit dem freien Werken;
2. Gestalten mit besonderer Betonung der Farbe;
3. Gestalten mit besonderer Betonung der Form;
4. Schriftgestaltung.

Das erzählende Gestalten erfordert zum Auslösen schöpferischer Kräfte ein vorausgehendes Erlebnis, das dem Kind im Unterricht, im Alltag und in der Welt der Sagen und Märchen begegnet. Das Gestalten vornehmlich aus der Farbe und aus der Form soll im allgemeinen in das erzählende Gestalten eingeschlossen sein. Schriftgestaltung kann diese Aufgaben ergänzen.

Sinnvolle Arbeiten für Fest und Feier sowie zum Schmuck von Schule und Heim stehen in enger Verbindung mit dem Werkunterricht und sprechen in besonderer Weise das Gefühl der Kinder an.

Die nachfolgend aufgeführten Stoffgruppen sind nicht verpflichtend; sie können jeweils durch andere ersetzt oder ergänzt werden.

5. Schuljahr

1. Familienausflug, Mutter hat Wäsche, die Blumenwiese, im Zirkus, die gute oder die böse Fee.
Gemeinschaftsarbeiten: ein Laternenzug, Bildkarte des Dorfes, im Schulhof.

2. **Übungen mit unvermischten Farben auf weißem Papiergrund:** Bunter Blumenstrauß, Früchtekranz, Ballonverkäuferin. Alles wird unmittelbar mit dem Pinsel gearbeitet.

Übungen mit unvermischten Farben auf farbigem Grund:

Rotes Haus mit blauen Fensterläden, mit brauner Tür und schwarzen Beschlägen; vor grauer Mauer grüne Pflanzen und bunte Blumen; Vogelscheuche mit aufgesetzten Flickern vor einem blauen Himmel.

Schmuckübungen, wie sie sich aus der sinngemäßen Handhabung der entsprechenden Arbeitsmittel ergeben: Punkte, Wellenlinien, Zickzacklinien und andere Schmuckformen, angewendet beispielsweise beim Malen von Kleidern oder von farbigen Vögeln mit aufgemaltem Federkleid.

3. Unbelaubten Baum draußen betrachten, dann im Zimmer mit Bleistift, Feder, Farbe und anderen Werkstoffen nachformen; ohne Überschneidungen. Der Baum füllt das ganze Blatt. Darauf unterschiedliche kleinere Baumformen, mehrere auf einem Blatt. Einfache Geräte, Fahrzeuge, Pflanzen aus der Vorstellung nach vorausgegangener Anschauung.
4. Schreiben kurzer Gedichte mit der einfachen Schreibfeder in Normalschrift in Verbindung mit passender Bildgestaltung.

6. Schuljahr

1. Der Blitz schlägt ein, Hausbau, der Rattenfänger, Hänsel und Gretel, die Weiber von Weinsberg.
Gemeinschaftsarbeiten: Krippenbild, Kalender, Narrenzug, Kinderfest.
2. Verstufe der roten Farbe durch Verdünnen mit Wasser oder Mischen, etwa mit Preußischblau. Zur Anwendung wird eine Stadt in Rot gemalt. Dann wird Blau verstuft: blaue Segelschiffe im Hafen.
3. Oberflächenstrukturen werden beobachtet und dann aus der Vorstellung als Wellen, Wogen, Ziegel, Mauersteine, Blätter, Geflecht, Gewebe wiedergegeben.
4. Schreiben von Text in Großbuchstaben der Blockschrift mit der Schnurzugfeder: Namensschilder, Glückwunschkarten, Plakate (Ausschneiden der Buchstaben mit Federmesser oder Schere).

7. Schuljahr

1. Rübezahl, David und Goliath, Christophorus, Fische im Aquarium, Wunderblumen, Fußballspiel, Urwald.
Gemeinschaftsarbeiten: Mittelalterliche Stadt, Trachtenzug, Jahrmarkt, Weiber von Weinsberg.
2. Gestalten aus der Farbe wie im 5. und 6. Schuljahr, ferner Malen von Körpern, Häusern, Kisten, wobei die Differenzierung der Farbe durch Hell und Dunkel zur Klärung räumlicher Unterschiede verwendet wird.
3. Die Überschneidung als Mittel räumlicher Darstellung wird bewußt gemacht: Bäume vor oder hinter einem Haus, ein Zweig mit Blättern und Früchten, Kinder vor einem Schaufenster, Tiere auf der Wiese, Viehmarkt. Alles muß vorher beobachtet worden sein.

4. Blockschrift in Groß- und Kleinbuchstaben mit der Plattenfeder in verschiedenen Größen und Farben (Deckfarbe). Gedichte, Plakate, Glückwunschkarten, Urkunden, Einladungen.

8. Schuljahr

1. Erlkönig, St. Martin, Bauer hinterm Pflug, Festreiter, es eilt auf die Straßenbahn, Bahnhof im Nebel (viele Graustufen), in der Oase, in der Tiefsee.
Gemeinschaftsarbeiten: Zug der Tiere in die Arche, Weihnachtsfenster als Transparentausschnitt, Bilderdomino für die Kleinen.
2. Gestalten aus der Farbe wie im 5. – 7. Schuljahr, dazu dekorative Anwendung (Teppich, Vorhang oder Tapete, auf zwei oder drei Farben beschränken).
3. Körper im Raum von verschiedenen Seiten im Schrägbild nach vorhergegangener Beobachtung: Kisten auf dem Wochenmarkt, die Schule, ein Bauernhof, Töpfe auf dem Herd, Langholz im Walde, Benzinfässer.
4. Groß- und Kleinbuchstaben der Blockschrift als einheitlicher Schriftteppich mit Schnur- und Bandzugfeder. Entwurf von Initialen, Wandsprüchen, Einladungen, Plakaten.

Bildnerische Techniken für alle Schuljahre:

- 1.–4. Schuljahr: Bleistift, Farbstifte, Ölkreiden, Wachsfarben, Feder, Buntpapierreißen und -schneiden, Plastilin, Ton und in günstigen Verhältnissen Arbeiten mit Deckwasserfarben.
- Außerdem im 5. Schuljahr: Kartoffelstempel (Reihungen).
6. Schuljahr: Faltschnitt, Kleisterpapier, Kartoffelstempel (Flächenfüllung).
7. Schuljahr: Hinterglasmalerei, Glaskratzarbeiten, Linolschnitt, Stoffapplikationen.
8. Schuljahr: Gipsschnitt, Stoffdruck, Spritzen (Plakat).

Singen und Musikpflege

ZIEL:

Musik soll das ganze Schulleben durchdringen. Die angeborene Freude der Kinder an Musik, an Lied und Spiel sollte in jeder Weise erhalten und gefördert werden. Die Entwicklung der in jedem Kinde schlummernden musikalischen Anlagen und die Aneignung musikalischer Kenntnisse und Fertigkeiten geschieht nicht anders als durch lebendiges Musizieren. Der Musikunterricht soll also im Rahmen einer Bildung, die den ganzen Menschen und alle seine Kräfte erfaßt, das Kind durch die Musik zur Musik erziehen. Diese Erziehung vermittelt dem Kinde wertvolles Liedgut, erschließt ihm die musikalische Formenwelt und hilft ihm, die Sprache der Musik selbsttätig zu erlernen. Sie lehrt das Kind, seine Stimme richtig zu gebrauchen, sein Gehör zu schulen und für die Werke der Meister zu öffnen.

Durch die Musik werden die gemüthhaften Kräfte des Kindes entwickelt und veredelt. Die Musizierfreudigkeit der Schüler ist so zu pflegen, daß die Liebe zur Musik das ganze Leben hindurch lebendig bleibt. Musik steigert das Lebensgefühl und hat gemeinschaftsbildende Kraft.

WEG :

Singen und Musizieren sind nicht nur auf die planmäßig festgelegten Stunden beschränkt. Sie gehören sowohl in den Schulalltag wie sie auch bei Fest und Feier die Gemeinschaft der Schule zusammenzuschließen vermögen. Im Mittelpunkt des Musikunterrichts steht das Singen von Kinder- und Volksliedern. Aus ihnen werden die musikalischen Erkenntnisse und Übungen hörend, singend und darstellend gewonnen. Jede theoretische Erläuterung muß aus dem lebendigen Musizieren abgeleitet sein und wieder zu ihm hinführen.

Der einstimmige Gesang ist auf allen Stufen die Grundlage des Singens. Der Kanon belebt die Musikfreudigkeit und bereitet das mehrstimmige Singen vor. Bei einfachen mehrstimmigen Sätzen sollte die zweite und dritte Stimme von möglichst vielen Schülern mitgeübt werden. Die Bildung eines Schülerchors aus stimmlich und musikalisch begabten Kindern ist zu erstreben; dabei darf aber die Stimme vor allem nach der Tiefe hin nicht überfordert werden. Die verfrühte Behandlung von Liedern, die nach Melodie und Satz der musikalischen Reife und Altersstufe der Kinder nicht entsprechen, ist zu vermeiden.

Die Lieder für die örtlichen Stoffpläne können aus dem Schulliederbuch oder aus anderen Liedersammlungen gewählt werden. Bei der Auswahl der Lieder sollen nicht nur die musikalische Form und der Inhalt beachtet werden, sondern es ist auch den Verhältnissen der engeren Heimat Rechnung zu tragen.

Im Zusammenhang mit lebendigem Singen und Musizieren sollte auf allen Stufen zum freien Gestalten durch Erfinden und Ergänzen einfachster melodischer und rhythmischer Formen ermuntert werden. Einfache Improvisationen geben den Kindern Einblick in die Entfaltung und die Schönheit von Melodien und erschließen ihnen zuletzt den Zugang zu den Gesetzmäßigkeiten musikalischer Formen.

Bei der Darstellung des Melodieverlaufs durch Lehrer und Schüler bieten Handzeichen, Tonsilben, Fünffingersingen, Wander- und Legenoten wertvolle Hilfen. Ein solches Umgehen mit den Noten beim Aufschreiben kleiner gesungener oder gespielter Melodieteile fördert das musikalische Auffassen. Die Wahl der methodischen Hilfsmittel ist frei; jedoch sollten die Lehrer einer Schule nach gleicher Methode arbeiten.

In allen Schuljahren gehört das unmittelbare Aufnehmen durch das Ohr »nach der Mütter Weise« zu den natürlichen Formen des Singens. Allmählich, vor allem aber auf der Oberstufe, wird ein bewußteres Erfassen musikalischer Vorgänge und Formen angestrebt. Für die musikalische Ausbildung reicht hier das ausschließliche Nachsingen nicht mehr aus, wenn auch jetzt noch Lieder rein nach dem Gehör gelernt werden. Das Ohr bedarf auf allen Stufen der Unterstützung durch das Auge und den Bewegungssinn. So wächst allmählich die Fähigkeit zum selbständigen Aufnehmen eines Liedes nach dem Notenbild.

Rhythmische Schulung, die bereits auf der Unterstufe durch bewegungsmäßige Darstellung von Spiel- und Tanzliedern und leichten Kanons beginnt, steigert die Freude der Kinder am Singen und Musizieren und bildet die Grundlage für das Erfassen schwierigerer rhythmischer Formen auf der Oberstufe. Hilfen für das Erfassen musikalischer Rhythmen sind Gehen, Laufen, Hüpfen; ferner Klatschen, Klopfen, Taktieren. Es gibt nur wenige Kinder, denen das Gefühl für Tonunterschiede und der Sinn für rhythmische Verhältnisse völlig fehlt und denen Musik keine Freude macht. Oft sind Hemmungen im Wege. Kinder, die nicht singen können, dürfen daher keinesfalls als unmusikalisch betrachtet werden.

Voraussetzung für das natürliche schöne Sprechen und Singen ist die Schulung des Stimmorgans; sie gehört zu den Aufgaben der Sprecherziehung in allen Fächern. Das Vorbild des singenden und sprechenden Lehrers ist von ausschlaggebender Bedeutung für den Gesang der Schüler. Entscheidend aber ist, daß der Lehrer es versteht, durch behutsame und kindgemäße Übungen den mühelosen, hellen Kinderton zu entwickeln. Das Einzel- und Gruppensingen ermöglicht es dem Lehrer, die Stimme des Kindes kennenzulernen und ihm zu helfen, ihre Mängel zu verbessern. In den Grundschuljahren sollten die Lieder nicht zu tief (nicht unter c) angestimmt werden.

Das Spielen auf kindertümlichen Instrumenten soll vom Singen ausgehen und kann es vielgestaltig durchdringen. Dies geschieht durch kleine Liedkantaten mit Vor-, Zwischen- und Nachspielen oder durch Begleitung von Tanz und Spiel mit Schlaginstrumenten (Klangstäbe, Triangel, Schellen, Xylophon, Glockenspiel) sowie durch kleine Instrumentalstücke alter und neuer Meister. So wird das Kind auf das spätere Hören größerer Musikwerke vorbereitet. Es muß daher ein Anliegen der Schule werden, die Kinder zum Erlernen von kindertümlichen Instrumenten anzueifern, die – wie vor allem die Blockflöte – zum Zusammenspiel geeignet sind. Mit seinem Instrument lernt das Kind auch spielend das Notenbild begreifen. Jedoch darf bei aller Betonung des Instrumentalspiels das Singen nie zu kurz kommen. Dem Instrument kommt in der Schule nur eine dienende Rolle zu. Es ist zu begrüßen, wenn ein Schulorchester gebildet wird, in welchem auch Eltern, Lehrer und frühere Schüler mitspielen. Bei Feier- und Festgestaltung durch Chor und Orchester erfährt das musizierende Kind besonders stark die gemeinschaftsbildende Kraft der Musik.

Der Musikunterricht sollte, soweit die Voraussetzungen dazu gegeben sind, die Schüler der Oberstufe auch zum richtigen Hören von Rundfunk, Schallplatte und Konzert erziehen und ihnen einen Zugang zu den Werken der Meister öffnen.

Entscheidend bleibt die Musizierfreudigkeit des Lehrers, der je nach seiner musikalischen Begabung und Vorbildung sich entweder mit dem Singen von Liedern, Kanons und einfachen Liedsätzen begnügen mag oder durch die Einbeziehung von Instrumenten ein reicheres musikalisches Leben in seiner Klasse entfaltet. Wichtig ist vor allem, daß er seinen Kindern die ursprüngliche Freude an der Musik erhält und – so, wie er es kann – durch ein lebendiges Musizieren dazu beiträgt, daß unsere jungen Menschen einen reichen Schatz an Liedern mit in ihr Leben hinausnehmen.

STOFF:

1. und 2. Schuljahr

Musik ist in den beiden ersten Schuljahren noch ganz in das erziehlische und unterrichtliche Leben der Klasse einbezogen. Das Volkskinderlied und die ihm eigene Melodie entspricht dem musikalischen Ausdruck dieser Stufe. Das Kind will seine Lieder darstellen, im Reigen tanzen, will die Stimmen der Tiere, die Rufe der Handwerker, den Wind, den Regen, die Glocken, die Eisenbahn nachahmen und alles, was es singt, in Bewegung umsetzen. Im Zusammenhang mit solchen Rufen und Spielen ergeben sich folgende Übungen:

Hoch und Tief, Auf und Ab im gesungenen Lied.

Der Zweitonraum in Rufen: 5. und 3. Stufe.

Der Dreitonraum: 6., 5. und 3. Stufe in Kinderliedern.

Liedbeispiele: »Sonne, Sonne scheine . . .«

»Laternen, Laternen . . .«

Sichtbarmachen der Kindermelodien durch einfache Zeichen. Rhythmisches Begleiten der Kindermelodien mit Schlaginstrumenten:

Beispielhaftes Liedgut dieser Stufe:

Rinke, ranke, Rosenschein

Sonne, Sonne scheine

Aus dem Himmel ferne

Nun wollen wir singen das Abendlied

Heia, wärn wir da

Kindlein mein

Es war eine Mutter

Kuckuck, Kuckuck, ruft's

Im Sommer, im Sommer, da ist

Ein Männlein steht

Laternen, Laternen

Goldne, goldne Brücke

Kling, kling, Glöckchen

Es tanzt ein Butzemann

Wollt ihr wissen, wie der Bauer

Wer will fleißige Handwerker

Es gibt kein schönes Tierchen

Laßt uns froh und munter

Ihr Kinderlein kommet

Josef, lieber Josef mein

Christkindlein, komm.

3. und 4. Schuljahr

Das Erfassen der Formelemente der Kindermelodie bleibt auch jetzt ganz in das Singen und Musizieren eingebettet.

Aufgaben zur Entwicklung des Tonraums:

Kinder- und Spiellieder im Raum der Kindertonleiter mit Erkennen der 2. und 4. Stufe und des Grundtons. Für die Bildung des Gehörs ist es wichtig, diese Stufen in den Liedern in immer neuen Tonfolgen zu entdecken.

Liedbeispiel:

»Ringlein, Ringlein . . .«

Die Fünftonweise (1 - 2 - 3 - 5 - 6 - 5 - 3 - 2 - 1)¹⁾

Sie eignet sich besonders zum Erfinden kleiner Melodien von Kinderreimen und zum Spielen auf Xylophon und Glockenspiel.

¹⁾ Die Hinweise in den Klammern dienen nur zur Orientierung des Lehrers.

Liedbeispiel:

»Erde, die uns dies gebracht . . .«

Steigende und fallende Bewegung im Raum der Kindertonleiter
(1.-6. Stufe).

Liedbeispiel:

»Ist ein Mann in Brunnen g'fallen . . .«

Erweiterung des Tonraumes bis zur Oktave.

Liedbeispiele:

»Ich bin das ganze Jahr vergnügt . . .« (5-8)

»Jetzt fängt das schöne Frühjahr an . . .« (5-1)

»Will ich in mein Gärtlein gehn . . .« (1, 7, 1)

Die Notennamen, ihr Platz im Notensystem. Die C-Dur-Tonleiter.

Liedbeispiel:

»Vom Himmel hoch . . .«

Ziel dieses methodischen Bildungsganges ist jedoch nicht die abstrakte Tonleiter, sondern die Entwicklung des Hörens und das Erkennen und Wiedergeben einfacher Melodien mit Handzeichen, den Fingern, mit Legenoten und schließlich auf den fünf Notenlinien.

Weitere Aufgaben dieser Stufen sind:

Das Erfassen der einfachen Notenwerte in rhythmischen Folgen. Der Zweier-, Dreier- und Vierertakt in unsern Liedern, auch bewegungsmäßig dargestellt.

Die Pausen, sinnvoll im Singen und Sprechen erlebt.

Einfache Kanons. Einführen in das Hören und Singen von 2. Stimmen in einfachen Beispielen.

Beispielhaftes Liedgut dieser Stufe:

Laßt uns beginnen (K)

Steht auf, ihr lieben

Das will ich mir schreiben

Ich hab mir mein Kindlein

Hei, so treiben wir den Winter aus

Im Märzen der Bauer

Himmelsau, licht und blau

Der Mai, der Mai

Alle Vögel sind schon da

Trarira, der Sommer

Es kam ein Herr

Was machen denn die Maurer

Was macht der Fuhrmann

Wenn ich morgens früh

Ein Jäger aus Kurpfalz

Auf, auf, ihr Wandersleut

Schön ist die Welt

Vom Himmel hoch, o Englein komm

O heilig Kind

und andere Weihnachtslieder

5. und 6. Schuljahr

Alle vom lebendigen Musizieren losgelöste Theorie ist auch dieser Stufe nicht gemäß und nimmt dem Schüler seine natürliche Freude an der Musik. Trotzdem wird es möglich sein, die Schüler zum Erkennen und Darstellen einfacher Tonfolgen und Rhythmen zu führen. Mit den grundlegenden

musikalischen Kenntnissen, die ihnen auf der Grundschulstufe vermittelt werden, können sie jetzt in ihren Liedern immer wiederkehrende Liedanfänge, Melodiewendungen und rhythmische Folgen erkennen. So kann der Schüler auch zum Verständnis der Notenschrift gelangen.

Aufgaben dieser Stufe sind:

- Die Tonsprünge an Liedbeispielen.
- Wie zwei oder drei Töne zusammenklingen.
- Hören von Ganz- und Halbtonschritten.
- Die C-, G- und F-Dur-Tonleiter in unseren Liedern.
- Hören und Taktieren einfacher Taktarten in Liedern und kleinen Instrumentalstücken.
- Einfache rhythmische Folgen in den gebräuchlichsten Taktarten.
- Die punktierte Note (Hüfschritt).
- Melodische und rhythmische Frage- und Antwortspiele.

Liedbeispiel:

»Wer klopft an . . .«

- Erfinden einfacher Melodien zu kleinen Reimen.
- Bewegungsmäßige Darstellung von Liedern und Kanons. Einfache Volkstänze.
- Zweistimmiges Singen, auch mit selbständiger zweiter Stimme.
- Lieder mit Instrumentalbegleitung, auch zu kleinen Liedkantaten mit Vor-, Zwischen- und Nachspielen erweitert.

Beispielhaftes Liedgut dieser Stufe:

Die güldene Sonne	Schäferle, sag
Der Wächter auf dem Türmlein	Ei wie so töricht
Abendstille überall (K)	Wahre Freundschaft
Der Mond ist aufgegangen	Und in dem Schneegebirge
Es geht eine helle Flöte	Kein schöner Land
D'Zit isch do!	Im schönsten Wiesengrunde
Nun will der Lenz	Droben stehet die Kapelle
Grüß Gott, du schöner Maien	Was soll das bedeuten
Geh aus, mein Herz	Lieb Nachtigall
Was noch frisch	Kommet, ihr Hirten
Auf, du junger Wandersmann	Deutschlandlied (3. Strophe)

7. und 8. Schuljahr

Die Art des Musikunterrichts in den Abschlußklassen ist von großer Bedeutung für das weitere Verhältnis des jungen Menschen zur Musik überhaupt. Es sollte möglichst auch bei den Knaben in diesem Alter täglich gesungen werden. Die besondere Freude am Rhythmus, die dieser Stufe gemäß ist, wird durch entsprechend lebendige Lieder unserer Zeit in gute Bahnen gelenkt.

Besonders während der Zeit des Stimmwechsels eignet sich für die Knaben das Musizieren und Begleiten der Lieder mit Schlag- und Klangerinstrumenten. Fahrtenlieder werden von ihnen in diesem Alter besonders bevorzugt.

Auch die Stimmen der Mädchen bedürfen während ihres Stimmwandels aufmerksamer Pflege. Obwohl ihnen das sentimentale Lied jetzt nahe steht, können sie doch zu einem Gefühl für echt und unecht geführt werden. In das mehrstimmige Singen sollte auf dieser Stufe auch der polyphone Liedsatz stärker einbezogen werden.

Im Anschluß an Lieder und kleine Instrumentalstücke wird der Lehrer bei Gelegenheit aus dem Leben großer Meister erzählen und der Altersstufe entsprechende Werke selbst oder durch Schallplatte, Band oder Funk seinen Schülern nahebringen.

Um den Schülern ein bleibendes Interesse an der Musik zu erhalten, sollten jetzt auch einige der wichtigsten musikalischen Formen in einfachster Weise erklärt und durch Beispiele verständlich gemacht werden.

Weitere Aufgaben dieser Stufe sind:

Die klanglichen Urterschiede von Dur und Moll in unsern Liedern.

Liedbeispiel:

»Es saß ein klein wild Vögelein . . .«

Dur-Tonarten, die in unsern Liedern vorkommen.

Die gebräuchlichsten Tempo- und Vortragsbezeichnungen, an Liedern deutlich gemacht.

Taktarten.

Volkstänze mit reicheren Bewegungsformen.

Beispielhaftes Liedgut dieser Stufe sind:

Die helle Sonn	Laßt doch der Jugend
Der Morgenstern ist aufgegangen	Heiße Kathreinerle
Im Wald ist schon der helle Tag	Es waren zwei Königskinder
Es tagt, der Sonne Morgenstrahl	Am Brunnen vor dem Tore
O du stille Zeit	Die Gedanken sind frei
Viel Freuden mit sich bringet	Ihr kleinen Vögelein
Alles schweiget (K)	O Tannenbaum, o Tannenbaum,
Wir pflügen und wir streuen	du trägst
Freunde, laßt uns fröhlich loben	Ehre sei Gott (K)
Auf, auf zum fröhlichen Jagen	Der Heiland ist geboren
Wer will mit uns	

Das Schulspiel

Das Schulspiel steht in enger Verbindung mit Singen und Musikpflege und hat im Leben der Schule seine besondere Bedeutung für die Gestaltung von Fest und Feier. Es findet aber auch seinen Platz im übrigen Unterricht als darstellendes Spiel oder auch nur als aus dem Stegreif entstandene Szene, die mit einfachsten Mitteln Zusammenhänge und Geschehnisse verdeutlicht und vergegenwärtigt. Besonders nahe liegt eine Spielgestaltung bei der Behandlung von Märchen, Sagen und Balladen oder in Verbindung mit geeigneten Stoffen aus Geschichte und Erdkunde. Das Spiel sollte aber in

keinem Fall »verschult« werden oder nur zweckbestimmt entstehen. Es gedeiht am besten, wo es auf natürliche Weise aus dem Ganzen der Schularbeit herauswächst und zugleich sprachliche, musische und gestalterische Kräfte auslöst.

Die Entwicklung der spielerischen Kräfte des Kindes ist bei der Auswahl der Spielstoffe wie auch bei der Spielweise zu berücksichtigen. Dem Kind der Grundschulstufe entspricht zunächst die einfache Darstellung von Reigen, Liedern, Märchen und Geschichten aus seinem Alltagsleben. Später, etwa vom 9. Lebensjahr an, können schon zusammenhängende kleine Spielstücke erarbeitet werden. Das Kind spielt naiv und unreflektiert seine Rollen, darin liegt die Wirkung seines Spiels. Die Fähigkeit zur freien darstellerischen Gestaltung von Erlebnissen ist dem Volksschulkind im allgemeinen noch nicht gegeben. Man sollte daher besonders im Pubertätsalter die inneren Hemmungen der Kinder beachten und sie im Spiel nicht überfordern. Rüpel-, Masken-, Schatten- oder Puppenspiele können dazu beitragen, auch in diesem Alter die Freude an der Gestaltung eines Spiels zu erhalten.

An allen größeren Schulspielen sollte sich immer die ganze Klasse beteiligen können. In dieser Form sind sie ein gutes Beispiel einer Gemeinschaftsleistung, der sich mit Freude alle ein- und unterordnen. Auch den gehemmten und schwächeren Kindern sollen im Spiel Möglichkeiten geboten werden, sich nach ihren Kräften zu beteiligen.

Leibesübungen

ZIEL:

Die Leibesübungen in der Schule bauen auf dem natürlichen Bewegungstrieb und der Bewegungsfreude des Kindes auf. Sie wollen den Körper kräftigen, die Gesundheit festigen, Bewegungsfähigkeit und Bewegungssicherheit entwickeln, Leistungs- und Widerstandskraft heben und zu einer aufrechten und gelösten Haltung erziehen.

Die Leibesübungen tragen zur Charakterbildung und zur Entfaltung der Gesamtpersönlichkeit bei. Sie fördern Willenskraft und Selbstbeherrschung, Hilfsbereitschaft und Ritterlichkeit.

WEG:

Die Auswahl der Übungen richtet sich nach dem Entwicklungsstand des Schülers. Sie ist so zu treffen, daß Anstrengung und Erholung wechseln.

In den Grundschuljahren stehen Spiele und Spielturnen im Vordergrund. Mit der zunehmenden Bereitschaft der Kinder, Schwierigkeiten zu überwinden, sollten einfache Turn- und Spielgeräte (Ball, Seil, Reifen, Keule) verwendet sowie Bewegungsaufgaben in kindertümlicher Form gestellt werden. Wettspiele und einfache Parteespiele sind der Stufe des dritten und vierten Schuljahres angemessen. Die gymnastischen Übungen der Mädchen zeigen noch spielerische Form.

Vom fünften Schuljahr ab werden im Sommer leichtathletische Übungen (Lauf, Sprung, Wurf) und Schwimmen, im Winter Boden- und Geräte-

turnen neben wintersportlichen Übungen bevorzugt. Spiele werden nach den örtlichen Verhältnissen ausgewählt und das ganze Jahr hindurch gepflegt. Übungen zur Körper- und Bewegungsbildung bilden die Grundlage einer planvollen Körpererziehung. Zunehmender Kräfteüberschuß, Wagemut und Geschicklichkeit der Kinder erlauben, daß sowohl im Bodenturnen als auch am Gerät, im Laufen, Springen und Werfen gesteigerte Leistungen gefordert werden können.

Die Pflege des rhythmischen Empfindens und die Auslösung gestaltender Bewegungskräfte haben die gesamte Lehrweise der Leibeserziehung der Mädchen zu durchdringen. Musik- und Bewegungserziehung sollen sich dabei ergänzen.

Beim Üben sind möglichst viele Schüler gleichzeitig zu beschäftigen. Zu Beginn jeder Stunde soll durch belebende Übungen die innere Bereitschaft geweckt und die leistungsbetonte Arbeit vorbereitet werden. Im Mittelpunkt steht eine Aufgabe, die planmäßige Schulung verlangt und aus dem Jahresplan herauswächst. Die Stunde soll beruhigend ausklingen.

Wettkämpfe sind durch planmäßige Übungen vorzubereiten, damit gesundheitliche Schäden vermieden werden. Alle Wettkämpfe müssen aus dem Jahresplan erwachsen. Mehrkämpfen ist der Vorzug zu geben. Die Auswahl muß mit der jugendlichen Leistungsfähigkeit in Einklang stehen. Dem natürlichen Wettstreit der Schüler sind angemessene Aufgaben zu stellen. Übertriebener Ehrgeiz ist zu dämpfen, Ritterlichkeit, Anständigkeit und Ehrlichkeit sind zu fordern. Gespielt wird nach den geltenden Regeln. Es steht dem Lehrer jedoch frei, in Übungsspielen die Regeln nach den methodischen Erfordernissen festzulegen.

Das Längenwachstum in der Pubertätszeit ist mit körperlich-seelischer Unsicherheit und mit Leistungsrückgang verbunden und gebietet Vorsicht bei Kraft- und Dauerübungen. Verfrühte Anforderungen an die Form und sinnwidrige Zerlegung einer Übung sind zu vermeiden. Zu häufige Wiederholung einer Übung ist ebenso nachteilig wie beziehungsloser Übungswechsel.

Die Schüler sollen, sobald es ihre Reife erlaubt, zu Hilfeleistungen, zur Aufsicht, als Schiedsrichter und als Gruppenführer herangezogen werden. Der Unterricht findet sooft als möglich im Freien statt. Leibesübungen erfordern zweckmäßige Sportkleidung. Für regelmäßige Überprüfung der Geräte auf Betriebssicherheit, für die ausreichende Beheizung der Übungsräume (nicht unter 12° C) sowie für regelmäßige Reinigung ist Sorge zu tragen.

STOFF:

A. Knaben

1. und 2. Schuljahr

Entwicklung der Grundformen des natürlichen Bewegens wie Gehen, Laufen, Springen, Klettern, Werfen in spielerischer Weise, ohne und mit Gerät, mit dem Partner und in der Gruppe.

Nachahmungsübungen, Darstellen von Arbeitsvorgängen, bewegungsreiche Phantasie- und Rollenspiele.

Einfache Bewegungsaufgaben mit Ball, Reifen, Stab, Zauberschnur, Spring- und Schwingseil.

Spiele: Fangerles, Nummernwettlauf, Tag und Nacht, Komm mit – lauf weg, Ballstaffeln, Wanderball, Grenzball, Burgball, einfache Singspiele, Spiele im Wasser.

Kurze Wanderungen.

3. und 4. Schuljahr

Die Grundformen der Bewegung werden weiterentwickelt, wobei auch angemessene Leistungen zu fordern sind.

Vor- und Rückwärtsgehen, Gehen und Laufen im Wechsel, in verschiedenen Richtungen, im Kreis, mit dem Partner und in der Gruppe, über Hindernisse. Schnellauf bis 50 m, Pendelstaffeln.

Hüpfen und Springen mit dem Springschleppseil, auf und über Langbank und Kasten, Bockspringen, Hüpfender Kreis, Weit- und Hochsprung.

Klettern und Steigen an der Leiter, an Reck und Barren, an der Sprossenwand und an Kletterstangen. Huckepacktragen, Schildkrötenritt, Ziehen und Schieben.

Grenzkampf, Zauberkreis, Stabziehen, Platzkampf.

Ziel- und Weitwurf, Ballwerfen über die Schnur, Keulen umschließen, Werfen und Fangen auch in der Gruppe.

Spiele: Ballstaffeln, Barlauf, Foppen und Fangen, Henne und Habicht, Stehball, Jägerball, Ball über die Schnur.

Schwimmen: Gleitübungen und Spiele im Wasser.

Halbtagswanderungen, auch in Verbindung mit Spielen.

5. und 6. Schuljahr

Gehen, Laufen, Hüpfen, Springen:

Einfache Geh- und Laufübungen in wechselndem Rhythmus.

Startübungen, Sprunglauf, Steigerungs- und Tempolaut, Staffellauf, Schnellauf (50 m), Dauerlauf (5 Minuten, 1000 m), Hindernislauf.

Hüpfen und Springen mit Seil und an Geräten.

Weit- und Hochsprung, Fechter- und Stützsprünge an Geräten (Hockwende, Hocke, Flanke, Kehre, Grätsche, Mutsprung).

Werfen, Fangen:

Kern-, Schock- und Schleuderwurf. Weit- und Zielwerfen.

Ziehen, Schieben, Heben, Tragen, Rollen, Überschlagen:

Ziehen und Schieben mit Partner, Tauziehen, Ringen.

Huckepacktragen, Sitzen und Reiten auf den Schultern.

Rolle vor- und rückwärts aus wechselnden Ausgangsstellungen in Verbindung mit Bewegungsaufgaben, Kopfstand, Handstand mit Hilfe, Radschlagen.

Steigen, Klettern, Schaukeln, Schwingen:

Steigen an Geräten in verschiedener Höhe. Klettern, Klettersteigen, Wanderklettern, Hindernisturnen.

Schaukeln an den Ringen. Auf- und Abspringen an brust- und kopfhohen Geräten.

Am Reck: Hangübungen, einfache Aufschwünge, Felgabschwung aus dem flüchtigen Stütz, Knieliegehang, Spreizabsitzen, Unterschwingung aus dem Stand.

Am Barren: Einfache Aufschwünge, Sitzarten über den flüchtigen Stütz, Kehre mit Anlauf und aus dem Schwingen, der Stufenbarren als Hindernis, Übungsverbindungen.

Spiele: (außer dem bisherigen Spielgut)

Der Dritte schlägt, Diebsschlagen, Foppen und Fangen, Barlauf, Ballstaffeln, Wanderball, Neckball, Jägerball, Hetzball, Burgball, Grenzball, Völkerball, Ball über die Schnur, Brennball, Korbball, Schlagball.

Handball- und Fußballübungsspiele auf verkleinertem Spielfeld und mit verkürzter Spielzeit.

Schwimmen:

Ziel: Freischwimmerschein.

Spielerische Gewöhnung an das Wasser, Gleitübungen, Abstoßen in Brust- und Rückenlage, Übergang zu Schwimmbewegungen.

Fußsprung vom Beckenrand und vom 1-m-Brett.

Winterliche Leibesübungen:

Rodeln, Eislauf, Skilauf.

Wandern:

Halbtags- und Tageswanderungen.

7. und 8. Schuljahr

Gehen, Laufen, Hüpfen, Springen:

Schwierige Geh- und Laufübungen, Seilspringen in der Fortbewegung. Vorgabe-, Steigerungs- und Tempolauf (Intervallararbeit), Staffellauf, Schnellauf (75 m). Dauerlauf (8 Minuten), Geländelauf, Hindernislauf. Weitsprung und Hochsprung mit erhöhten Anforderungen. Laufsprung auf und über Hindernisse, auch über Doppelgeräte. Schwierigere Stützsprünge.

Werfen, Fangen, Stoßen:

Wurf- und Fangübungen mit Schlag- und Handball.

Übungen und Spiele mit Voll- und Medizinball.

Schleuderballwerfen (1 kg).

Ziehen, Schieben, Heben, Tragen, Rollen, Überschlagen:

Zieh- und Schiebekämpfe ohne und mit Gerät. Schwierigere Trageübungen.

Rolle und Hechtrolle, flüchtiger Handstand, Radschlagen, Überschlag an Geräten, Handstandüberschlag.

Klettern, Schaukeln, Schwingen:

Klettern und Hangeln mit erhöhten Anforderungen. Schaukeln an den Ringen in Verbindung mit Klimmziehen. Abspringen nach dem Rückschaukeln.

Am Reck: Knieauf- und -umschwung, Felgauf- und -umschwung, Unterschwing aus dem Stand, auch über die Schnur und über den Kasten. Am Barren: Stütz rücklings und vorlings im Wechsel mit Sitz, flüchtiger Querstütz in Verbindung mit Sitzen und Kehre, flüchtiges Stützschiwingen mit Kehre und Wende. Überschlag am Barrenende.

Spiele:

Kampfspiele: Handball, Fußball, Schleuderball, Basketball, Faustball, Flugball, Schlagball.

Schwimmen:

Ziel: Fahrtenschwimmerschein.

Sportliches Schwimmen in Brust- und Rückenlage, Startsprung und Wende, Schwimmstaffeln (bis 50 m), Fußsprünge vom 1-m- und 3-m-Brett, Abrenner und Kopfsprung vom 1-m-Brett.

Winterliche Leibesübungen:

Rodeln, Eislauf, Skilauf.

Wandern:

Eintägige und im achten Schuljahr auch zweitägige Wanderungen.

B. Mädchen

1. und 2. Schuljahr

Dieselben Übungsformen wie die Jungen dieser Altersstufe, jedoch ist zu berücksichtigen, daß das Mädchen besondere Freude an Nachahmen, Darstellen und Gestalten, an rhythmischen Spielen sowie am kindlichen Tanz entwickelt.

3. und 4. Schuljahr

Die Grundformen der Bewegung werden weiterentwickelt, wobei besonderer Wert auf den harmonischen Bewegungsablauf zu legen ist.

Gehen und Laufen im Wechsel, im Kreis und in Kurven, auch paarweise und in Gruppen. Schnellauf bis 50 m, Pendelstaffeln.

Einfache Formen des Federns, Hüpfens und Schwingens auch unter Benutzung von Ball, Reifen und Springseil.

Springen auf und über Geräte, Weit- und Hochsprung.

Klettern und Steigen an Barren, Sprossenwand, Gitterleiter, Kletterstangen und Klettertauen.

Ziel- und Weitwurf, Fangübungen auch in Spielform.

Spiele: z. B. Ballstaffeln, Wanderball, Stehball, Ball über die Schnur, Henne und Habicht, Foppen und Fangen, Barlauf, Singspiele und einfache Tänze.

Schwimmen: Gleitübungen und Spiele im Wasser.

Halbtagswanderungen, auch in Verbindung mit Spielen.

5. und 6. Schuljahr

Gehen, Laufen, Federn, Hüpfen, Springen:

Gehen in aufrechter, freier Haltung, auch in Paaren, in wechselndem Rhythmus. Gleichgewichtsschulung.

Startübungen. Sprunglauf, Steigerungs- und Tempolauf, Schnellauf (50 m), Staffellauf, Hindernislauf.

Federn und Hüpfen in einfachen Formen, auch mit Handgeräten. Springen in Verbindung mit Federn und Laufen. Weit- und Hochsprung (Hocksprung). Flüchtige Stützsprünge an hüfthohen Geräten, Grätsche über den Bock, Hockwende.

Werfen, Fangen:

Weit- und Zielwerfen. Werfen mit dem Hohl- und Vollball. Ballrollen und -prellen mit dem Gymnastikball.

Ziehen, Schieben, Tragen, Rollen, Überschlagen:

Ziehen und Schieben, Ziehspiele, Trageübungen.

Rolle vor- und rückwärts aus verschiedenen Ausgangsstellungen und in Verbindung mit Bewegungsaufgaben. Handstand mit Hilfe, Rad-schlagen.

Steigen, Klettern, Schaukeln, Schwingen:

Steigen an Geräten, Klettern, Hindernisturnen. Schaukeln an den Ringen. Auf- und Abschwünge an brusthohen Geräten. Unterschwingung aus dem Stand.

Spiele: (außer dem bisherigen Spielgut)

Der Dritte schlägt, Diebsschlagen, Foppen und Fangen, Ballstaffeln, Wanderball, Neckball, Jägerball, Hetzball, Burgball, Grenzball, Völkerball, Ball über die Schnur, Brennball, Korbball.

Singspiele, Mädchentänze: Bohnenpott, Schneidertanz, Lauf mein Pferdchen, Hab ein Schifflein auf dem Rhein.

Einfache Bewegungsspiele, die sich aus den Grundformen des Hüpfens und Laufens entwickeln lassen.

Schwimmen:

Übungen und Anforderungen wie bei den Knaben des 5. und 6. Schuljahres.

Winterliche Leibesübungen:

Rodeln, Eislauf, Skilauf.

Wandern:

Halbtags- und Tageswanderungen.

7. und 8. Schuljahr

Gehen, Laufen, Federn, Hüpfen, Springen:

Gehen und Laufen in verschiedenen Richtungen und Arten, paarweise und in Gruppen.

Gleichgewichtsschulung.

Startübungen, Schnellauf (50 m, 75 m), Staffellauf, Steigerungs- und Tempolauf, Geländelauf.

Federn und Hüpfen in der Vorwärts-, Rückwärts- und Seitwärtsbewegung.

Entwicklung der tänzerischen Grundformen.

Springen mit Hinleitung zum geformten Sprung, Weit- und Hochsprung. Stützsprünge an Geräten.

Werfen, Fangen, Stoßen:

Wurf- und Fangschulung mit verschiedenen Bällen aus dem Stand und in der Bewegung, Kernwurf, Schleuderballwurf.

Stoßen mit dem Vollball und mit dem Medizinball.

Ziehen, Schieben, Rollen, Überschlagen:

Ziehen und Schieben.

Rolle in Verbindung mit Strecksprung, auch über den flüchtigen Handstand.

Rolle aus dem Grätschsitz auf dem Barren in den Grätschsitz.

Handstand mit Hilfe. Handstandüberschlag vom Kasten, Überschlag am Barrenende.

Klettern, Schaukeln, Schwingen:

Klettern und Hangeln, Wanderklettern.

Schaukeln an den Ringen mit Drehungen, Niedersprung am Ende des Rückschaukelns.

Auf- und Abschwünge an kopfhohen Geräten, Unterschwingung aus dem Stand.

Flüchtiger Querstütz am Barren.

Flüchtiges Stützschiwingen mit Abgängen. Übungsverbindungen.

Spiele:

Einfache Spiele als Vorbereitung für Kampfspiele: Korbball, Handball, Flugball, Schlagball.

Bewegungsspiele und Mädchentänze: Rhythmische Bewegungsspiele, die aus den Grundformen und Bewegungsverbindungen vom Gehen, Laufen, Federn, Hüpfen erwachsen.

Formen der Polka, des Rheinländers und des Walzers, Volkstänze (Siebenschritt, Klapptanz, Spinnradl, Windmüller).

Schwimmen:

Übungen und Anforderungen wie bei den Knaben des 7. und 8. Schuljahrs.

Winterliche Leibesübungen:

Rodeln, Eislauf, Skilauf.

Wandern:

Eintägige und im achten Schuljahr auch zweitägige Wanderungen.

Werken

ZIEL:

Der Unterricht im Werken will durch planmäßige Pflege vor allem die im Kinde ruhenden Fähigkeiten für schöpferisches Gestalten, so wie sie den jeweiligen kindlichen Entwicklungsstufen entsprechen, zur Entfaltung bringen. Darüber hinaus sollen ganz allgemein die praktischen Anlagen des Kindes entwickelt werden. Hierbei wird das Kind mit Werkstoffen und Werkzeug vertraut gemacht und sein Sinn für die Schönheit und den Wert einfacher und werkgerechter Formen gebildet. Anschauungs- und Vorstellungsvermögen werden geklärt und bereichert. Da die Kinder im Werken nach ihren eigenen Vorstellungsbildern arbeiten dürfen, wird ihr Vertrauen in ihre schöpferischen Fähigkeiten gestärkt.

Bei aller Freiheit in der Gestaltung soll der Schüler Freude daran gewinnen, ein Werkstück mit Sorgfalt und Ausdauer zu vollenden. So dient der Werkunterricht auch der Festigung charakterlicher Kräfte.

WEG:

Es ist zu empfehlen, Werkgruppen von etwa 20 Kindern einzurichten, soweit dies die örtlichen Schulverhältnisse gestatten. Für sie ist ein Werkraum mit kindgemäßen Arbeitsplätzen und Werkzeugen erforderlich, jedoch können auch in den Klassenzimmern Werkarbeiten durchgeführt werden, wenn für geeignete Unterlagen gesorgt ist.

Die Pflege werklicher Ausdrucksgestaltung in der Grundschule bereitet den Werkunterricht vor. Sein methodischer Aufbau richtet sich nach den Stufenfolgen, die durch die einzelnen Werkstoffe mit ihren steigenden Schwierigkeiten bestimmt sind. Innerhalb dieses Aufbaus besteht Freiheit für Einzelarbeiten und Gemeinschaftsarbeiten, die vielfach mit dem Unterricht in den Sachfächern in Verbindung stehen werden, sowie für Werkaufgaben, die sich aus der Gestaltung von Festen und Feiern im Jahreslauf in Schule und Familie ergeben. Das Kind hat eine ursprüngliche Freude am selbstgeschaffenen Spielzeug und Gebrauchsgegenstand. Deshalb können solche Aufgaben in die Reihenfolge der Werkarbeiten mit eingeordnet werden, sofern sie sich dem methodischen Aufbau einfügen.

Schematische Arbeiten nach Vorlagen sollen nicht durchgeführt werden. Schwierige und rein handwerkliche Techniken, durch die die Kräfte der Kinder überfordert werden, scheiden aus. Der Werkunterricht will keine handwerkliche Ausbildung einleiten. Sorgfältige und werkgerechte Arbeiten gelingen nur dort, wo sich der Schüler in gewissenhafter Arbeit mit der Eigenart des Werkstoffes, der Handhabung der Werkzeuge und der beabsichtigten Form auseinandersetzt. Die Handhabung der Werkzeuge ist zu Beginn der Arbeit vorzuzeigen und zu begründen. Ihre Auswahl entspricht dem stufenmäßigen Verlauf des Werkens. Ein neues Werkzeug sollte den Schülern erst dann in die Hand gegeben werden, wenn es vom Umgang mit dem Material her erforderlich ist und alle Möglichkeiten des bisher gebrauchten Werkzeuges erschöpft sind. So wird das Kind nicht überfordert. Es kann jene Schöpferfreude empfinden, die neue Anstren-

gungen auslöst. Einfache Zeichnungen können die Durchführung mancher Werktaufgabe erleichtern.

Fertige Werkstücke sollen in gemeinsamer Besprechung beurteilt und mit anderen Arbeiten verglichen werden. Daraus erwächst das Verständnis der dem Werkstück innewohnenden Formgesetzlichkeit. Vergleichende Betrachtung von Formgebungen in Industrie und Handwerk soll das Verständnis für gute und geschmackvolle Arbeiten wecken. Der Wille zu neuer und vermehrter Anstrengung wird durch diese Betrachtungen unterstützt. Gegenseitige Hilfeleistung, die durch die gemeinsame Benutzung der Werkzeuge und durch die Arbeit in Gruppen geboten ist, stärken die Antriebe im jungen Menschen zu uneigennütziger und verträglicher Arbeitshaltung.

STOFF:

Vorbemerkung: Die im Lehrplan eingehaltene Reihenfolge Ton – Holz – Papier – Metall – ist nicht bindend. In jedem Werkstoff werden Aufgaben aufgezeigt, die vom Einfachen zum Schwierigen führen.

Der Stoff ist nicht nach Jahresklassen, sondern nach Schwierigkeitsstufen gegliedert, wobei die Stufe I etwa dem fünften und sechsten Schuljahr, Stufe II dem siebenten und achten Schuljahr zugerechnet wird. Stufe III ist vorgesehen für Werkunterricht in gut ausgebauten Verhältnissen und für das neunte Schuljahr.

Tonarbeiten

Vorübungen der Grundformen:

Kugel, Kegel, Tropfen, Spindel und Rolle. Aus diesen Grundformen werden fast alle Arbeiten der nachfolgenden drei Stufen ausgeführt.

I. Aus Kegel und Kugel:

Einfache runde Gefäße und Kerzenhalter mit und ohne Füße.

Aus Tropfen und Spindel:

Einfache Tierformen – Eule, Taube, Igel, Maus, Fisch.

Aus der Rolle:

Einfache Gefäße aus Tonwülsten, zylindrische Vasen (Aufbaukeramik).

Möglichkeiten der Oberflächenbehandlung:

Drücken mit dem Rechteckholz, Ritzen, einfache Ornamente, Wachsen und Auflegen von farbigem Tonschlicker.

II. Aus Tropfen und Spindeln:

Zusammengesetzte Tierformen – Pinguin, Elefant, Hund, Pferd.

Aus der Rolle:

Gefäße in bauchigen Formen, Schalen (Aufbaukeramik).

Aus Kugel, Kegel und Rolle:

Zusammengesetzte Figuren – Schäfer mit Schafen – einfache Krippenfiguren – Jahrmarschsszenen – Arche Noah.

Zusätzliche Möglichkeiten der Oberflächenbehandlung:
Schaben und einfache Glasuren.

III. Aus Tropfen und Spindeln:

Freies Gestalten – Tiere in Bewegungsform.

Aus Kugel, Kegel und Rolle:

Menschliche Figuren in Bewegungsform.

Aus dem Tonblatt:

Zylindrische, später bauchige Schalen, Vasen und Krüge (Aufbaukeramik).

Formen aus dem Tonblock:

Menschen und Tierfiguren.

Weitere Möglichkeiten der Oberflächenbehandlung durch aufgesetzte Nuppen und Rollen. Mehrfarbige Glasuren.

Holzarbeiten

I. Aus Haselnuß- und Holunderholz:

Rindenschnitzereien.

Stafetten- und Blumenstäbe, Pflanz- und Beetschnurhölzer, Windräder, Flaschenstöpsel.

Schnitzarbeiten aus Holunderholz und -Mark:

Blasrohre, Nadelbüchsen, Schnurren.

Kerbschnitzereien aus Kantholz, Blumenstäbe, Klausenbäume, Rätsche und Wollhaspel.

Aus Astholz:

Phantastische Tierformen u. Fabelwesen aus Aststücken u. Wurzeln. Zusammenbau von walzenförmigen Aststücken mit einfachen Zapfenverbindungen zu Menschen- und Tierfiguren, Häusern, Booten, Schiffen und Wagen. Einfache Spiele und Schachfiguren.

II. Aus Spalholz:

Spalten, Schnitzen und Sägen von Rundhölzern und Scheiben zu Spielen (Mikado), Häusern, Wagen und Figuren.

Aus gehobelten Schnittholzleisten:

Burgen und Städte, Baukästen, Spielzeug.

III. Aus Brettholz:

Schnitzen von Löffeln, Schaufeln, Schalen und Schiffen.

Einfache figürliche Arbeiten, Marionetten. Bei besonders günstigen Verhältnissen Holzverbindungen bis zum einfachen Zinken. Möglichkeiten der Oberflächenbehandlung für alle Stufen: Glätten mit Glasbruch und Sandpapier, Wässern, Einlaßgrund mit Stahlwolle nachgeschliffen, Wachsen, Räuchern, Beizen und Mattieren.

Papier- und Papparbeiten

I. Aus Papier:

Reißen mit getöntem Papier:

Papiermosaik für Verzierungen.

Herstellen von Buntpapier:

Kleister-, Struktur-, Abspreng- und Kartoffeldruckpapier zum Schmücken und Gestalten aller späteren Aufgaben.

Schneiden mit der Schere:

Wärmeschlange, Windrädchen, Kulissenbild, Schattentheater.

Falten mit Schere und Falzbein:

Hexentreppe, Schachtel, japanische Falttiere, Laterne, Papierrosette.

Aus Papiermaché:

Masken, Handpuppen, Geländedarstellung (Relief).

II. Aus Papier und Karton:

Biegen, Rollen, Einschneiden – Schmücken eines Rundstabes, Masken, Tierformen.

Ritzen mit Messer und Lineal und Falten zu kubischen Formen:

Wolkenkratzer, Fabriken, orientalische Stadt.

Formen von Walzen durch Wickeln und Kleben:

Serviettenring, Notenrolle, Dosen.

III. Aus Papier, Karton und Pappe:

Schneiden mit dem Messer und Kleben:

Zeichenunterlage, Schachbrett, einfache Mappe, Schreibbuch mit japanischer Bindung, Photoalbum, Broschüre, Würfel und Schachtel.

Metallarbeiten

I. Aus Metallfolien und weichen, dünnen Blechen:

Drücken und Punzieren von einfachen Ornamenten und Flachreliefs für Büchereinbände und Christbaumschmuck.

II. Aus Kupfer-, Messing- oder Eisendraht:

Biegen und Schmieden zu Ringen, Ketten, Armreifen, Drahtplastiken, Vasenhalter.

III. Aus leichten Blechen:

Schneiden und Biegen von Ausstecherformen.

Freies Formen von Tierfiguren aus Weißblech (Konservendosen).

Treiben und Hämmern von Armreifen, einfachen Schalen und Leuchtern.

Möglichkeiten der Oberflächenbehandlung für alle Stufen durch Ätzen, Färben und Patinieren.

Klassenzimmertechniken

Von den bisher angegebenen Arbeiten lassen sich viele Aufgaben auch im Klassenzimmer durchführen.

Darüber hinaus wird auf folgende Techniken besonders hingewiesen:

Flechten und Weben:

Aus Schnur, Wolle, Bast, Binsen, Stroh, Maisstroh, Peddigrohr und Weiden.

Stopfen auf gespannter Kette, Weben auf dem Handwebrahmen, Knüpfen und Flechten von kleinen Unterlagen, Untersetzern, Körben und Basttieren.

Diese Arbeiten stehen in enger Verbindung zum Handarbeitsunterricht der Mädchen. Sie greifen örtlich überlieferte Techniken auf, wo solche noch lebendig sind.

Lederarbeiten:

Aus Lederabfällen, farbigem Leder und Kunstleder:
Schneiden und Umnähen von Abfalleder zu Etuis, Schlüsselbehältern, Messerscheiden, Buchhüllen, Mappen und Taschen.

Gipsschnitt und Mosaik aus Abfällen von farbigem Glas:

Gißen und Schneiden aus Gips (Positiv- und Negativschnitt):
Backmodel, einfache Flachreliefs.

Legen und Zusammenfügen von farbigem Glas und Kieselsteinen zu Mosaik.

Handarbeit

ZIEL:

Der Handarbeitsunterricht macht die Schülerinnen mit den gebräuchlichsten Techniken der weiblichen Handarbeiten vertraut, weckt die Freude am Zweckmäßigen und Schönen und regt zu schöpferischem Gestalten an. Er bildet den Geschmack, führt zur richtigen Beurteilung von Werkstoff und Werkzeug, lehrt handwerkliche Arbeit schätzen und fördert so die Kräfte des Verstandes und des Gemütes. Die Mädchen werden durch Einzel- und Gemeinschaftsarbeiten zu selbständigem Schaffen erzogen, ebenso zu Ordnung, Pünktlichkeit, Ausdauer, Sparsamkeit und Hilfsbereitschaft.

WEG:

Der Handarbeitsunterricht erfordert geeignete helle Räume mit guter Beleuchtung, mit Wandtafeln, Tischen, Stühlen, Schränken und Nähmaschinen. Für je vier Schülerinnen sollte eine Nähmaschine bereitstehen. Moderne Unterrichtshilfen wie Arbeitsmittel, Bilder und Filme sind zu benützen. Die Schülerinnenzahl einer Unterrichtsabteilung soll in der Regel nicht über 20, in kombinierten Klassen und in Klassen des 8. Schuljahres nicht über 16 hinausgehen.

Das Anfertigen einer Handarbeit beginnt stets mit der gemeinsamen Planung. Einem bildenden Unterricht kommt es in erster Linie darauf an, die Selbsttätigkeit der Schülerinnen zu entwickeln und in ihnen die Lust am Gestalten zu wecken. Die Mädchen sollen die Beziehungen zwischen Zweck, Werkstoff und Technik erkennen und daraus die bestmögliche Form für ihre Handarbeit entwickeln lernen. Die Anwendung von Schmuck entspringt der eigenen Phantasie der Schülerinnen. Jedoch sollte die Lehrerin ihre Schülerinnen behutsam lenken und auf geschmackvolle, zeitgemäße Schmuckformen bedacht sein.

Bei der Auswahl der Arbeiten, die durchgeführt werden, entscheidet neben

dem jeweiligen Zeitgeschmack die Freude der Mädchen an praktischen und kindertümlichen Gegenständen; ausnahmsweise können die Techniken auch an Werkproben vorgeübt werden. Durch sorgfältiges Überwachen der einzelnen Schülerin bei ihrer Arbeit wird die Lehrerin mithelfen, daß eine gut geplante Arbeit dann auch gut und sorgfältig ausgeführt wird. Durch die besondere Art des Handarbeitsunterrichts ist es gegeben, daß die Schülerinnen oftmals auf gegenseitige Unterstützung und Hilfe angewiesen sind. Diese Gelegenheiten sollten im Sinne einer bewußten Erziehung zur Gemeinschaft genutzt werden.

So ist der Handarbeitsunterricht in das gesamte erzieherische und unterrichtliche Geschehen eingegliedert. Eine enge Verbindung mit den übrigen Unterrichtsfächern, besonders mit dem bildhaften Gestalten und dem Werkunterricht der Knaben ist anzustreben. Ausstellungen der Arbeiten und die Anfertigung kleiner Geschenke steigern die Arbeitsfreude der Kinder und fördern das gute Verhältnis zwischen Schule und Elternhaus.

Das ungleichmäßige Fortschreiten bei der Klassenarbeit kann durch nutzbringende, aus ihr herauswachsende Nebenarbeiten der einzelnen Schülerin ausgeglichen werden. Schnitte stellen die Schülerinnen ihrer Altersstufe entsprechend her durch Abformen, Abmessen, Zeichnen nach Körpermaßen und durch Ausrädeln. Stoff- und Werkzeugkunde werden möglichst mit der jeweiligen Unterrichtsaufgabe verbunden. Die Lehrerin wird neuartige Garne und Gewebe in den Unterricht einbeziehen und wird die Mädchen mit der handarbeitlichen Volkskunst und textilen Industrie der engeren Heimat bekannt machen.

STOFF:

Die Stoffangaben stellen Mindestforderungen dar. Bei günstigen Verhältnissen können die Stoffgruppen erweitert werden; so könnte noch eine weitere Technik, z. B. das Weben, hinzutreten.

1. Schuljahr

Falten, Reißen, Schneiden und Flechten mit verschiedenen Werkstoffen. Erste Nähübungen auf Grobgewebe.

2. Schuljahr

Nähen auf grobfädigem Gewebe; der Vor-, Stepp- und Hinterstich. Häkeln: Grundlegende Maschenbildungen; Luftmasche, feste Masche, Stäbchen.

3. Schuljahr

Nähen auf grobfädigem Stoff; der Stielstich, der Zickzackstich. Häkeln: Netzartige oder flächige Gegenstände mit Anwendung der erlernten Maschenbildungen. Stricken: Grundlegende Maschenbildungen: Anschlag, rechte Masche, Randmasche, linke Masche, Abketten.

4. Schuljahr

Nähen des Saumes am grobfädigen Stoff; der Saumstich, der Hexenstich, die einfache Kreuzstichreihe, die Überwendlingsnaht. Das Annähen des Knopfes, die Garnschlinge.
Formhäkeln. Rundstricken.
Stoffkunde: Wolle.

5. Schuljahr

Weiterführendes Nähen an geradlinigen Gegenständen; die einfache Naht, die Doppelnäht.
Der Kreuzstich.
Formstricken.
Ausbesserungsarbeit: Stopfen.
Stoffkunde: Baumwolle, Spinnen und Weben.

6. Schuljahr

Erweitertes Handnähen; Knopfloch, Formbesatz.
Einführen in das Maschinennähen.
Feinere Häkelarbeit.
Ausbesserungsarbeit: Der durchgezogene Flick.
Stoffkunde: Flachs, Bindungen.

7. Schuljahr

Maschinennähen; die Flachnaht, der Schrägstreifen.
Erweitertes Formstricken.
Ausbesserungsarbeit: Maschenstich, eventuell Einstricken.
Stoffkunde: Wäschestoffe und ihre Ausrüstung.

8. Schuljahr

Erweitertes Maschinennähen; der Schlitzbesatz.
Modische Strickarbeiten nach Wahl.
Ausbesserungsarbeit: Der untergesetzte Flick mit der Maschine.
Stoffkunde: Seide. Eigenschaften der Chemiefasern. Unterscheidung der textilen Rohstoffe.

Hauswerk

ZIEL:

Der Unterricht in Hauswerk führt die Mädchen planvoll in die einfachsten hauswirtschaftlichen Arbeiten ein. Er schult die Kräfte des Verstandes, weckt Pflichtbewußtsein, Verantwortungsgefühl und Freude an hausfraulicher Tätigkeit und erzieht zum Dienst an Familie und Gemeinschaft.

Zugleich vermittelt der Unterricht in Hauswerk den Schülerinnen Einblicke in die Grundlagen einer gesunden Lebensführung.

WEG:

Für den Hauswerkunterricht ist eine Schulküche erforderlich. Eine Hauswerk-Unterrichtsgruppe umfaßt in der Regel 16 Schülerinnen. Die Schülerinnen arbeiten der Gliederung des Raumes entsprechend in Gruppen. Der Hauswerkunterricht darf sich mit der praktisch-technischen Schulung allein nicht begnügen. Jede Unterrichtseinheit muß vielmehr darauf ausgerichtet sein, Bildungs- und Erziehungswerte zu erschließen. Deswegen soll alle praktische Arbeit im Kochen und Hausarbeit mit Besinnungen auf die grundlegenden physikalischen und chemischen Vorgänge verbunden sein.

Die Auswahl des Stoffes wird durch folgende Gesichtspunkte bestimmt: Es soll ein hauswirtschaftliches Grundkönnen vermittelt werden, auf dem der Unterricht weiterführender Schulen oder eigene Weiterbildung aufbauen kann. Außerdem sollen die Mädchen befähigt werden, ihrem Alter entsprechend selbständig häusliche Arbeiten auszuführen. Diese einfachen praktischen Arbeiten sollen von den Mädchen von Grund auf beherrscht werden. Überlegtes, geschicktes, flinkes und sauberes Arbeiten ist Vorbedingung dafür. Der Hauswerkunterricht führt die Schülerinnen auch zu volkswirtschaftlichen Einsichten. Mit einfachen Berechnungen kann den Mädchen gezeigt werden, daß durch kleine Unachtsamkeiten große Summen des Volksvermögens verlorengehen können. Es ist daher darauf zu achten, daß im Unterricht sparsam gewirtschaftet wird. Der Unterricht in Gesundheitspflege, soweit er dem Hauswerk eingegliedert werden kann, soll nicht nur die notwendigen Kenntnisse über die Lebensvorgänge im eigenen Körper vermitteln, sondern vor allem eine gesunde Lebensführung begründen. Da der Unterricht in Naturkunde sich vielfach mit dem Unterricht in Hauswerk überschneidet, müssen die Stoffverteilungspläne beider Fächer sorgfältig aufeinander abgestimmt werden. Dasselbe gilt für einzelne Stoffe aus der Naturlehre, vor allem aus dem Gebiet der Nahrungsmittelchemie, die für die Mädchen im Zusammenhang mit dem Kochunterricht behandelt werden.

Die für die praktische Arbeit zur Verfügung stehende Zeit ist insgesamt je etwa zur Hälfte auf Kochen und auf Hausarbeit zu verwenden.

STOFF:

A. Gesundheitspflege

Lebensvorgänge des menschlichen Körpers:

Nahrungsaufnahme, Verdauung und Ausscheidung.

Atmung und Versorgung mit Blut.

Die Haut, ihre Aufgabe und ihre Pflege.

Gesunde Ernährung und Lebensweise. Schmarotzer im menschlichen Körper.

Erste Hilfe bei Unglücksfällen.

B. Kochen, Chemie, Ernährungslehre und Nahrungsmittellehre

In jeder Unterrichtseinheit für Kochen ist ein Lehrgericht (a) in den Mittelpunkt zu stellen, durch das die Schülerinnen neue Einsichten gewinnen können. Es sollen die wichtigsten Grundrezepte besprochen und ausgeführt werden. Bei der Besprechung der einzelnen Nahrungsmittel (b) und Kochvorgänge (c) ist besonderer Wert auf die Bedeutung der Nährstoffe zu legen und auf deren Erhaltung beim Zubereiten der Speisen. Es ist zweckmäßig, den Unterrichtsplan so zu ordnen, daß die einzelnen Nährstoffe nacheinander besprochen werden können.

1. Kohlehydrate

- a) Der Brei, eingestreute Suppen, helle und dunkle Mehlschwitze, Schalenkartoffeln, Salzkartoffeln, Kartoffelbrei.
- b) Getreideerzeugnisse, Kartoffeln.
- c) Das Quellen und Verkleistern der Stärke. Stärkenachweis. Vorgänge beim Rösten der Stärke. Verschiedene Stärkearten. Zucker. Gärung.

2. Eiweiß

- a) Milch- und Quarkspeisen, Nudelteig, Siedfleisch, einfaches Fischgericht.
- b) Milch und Quark, Ei, Fleisch, Fisch.
- c) Das Gerinnen von Eiweiß durch Hitze und Säure, seine Löslichkeit im Wasser. Vollwertiges Eiweiß.

3. Fette

- a) Pfannkuchen.
- b) und c) Fette, ihre Eigenschaften und Verwendungsmöglichkeiten.

4. Mineralstoffe und Vitamine

- a) Gemüse, rohe und gekochte Salate, Kompott.
- c) Auslaugende Wirkung des Wassers. Erhaltung der Vitamine durch richtige Zubereitung der Speisen.

Außerdem sind zu behandeln:

5. Triebmittel

- a) Einfaches Hefebackwerk, gerührter Kuchen oder Keks, Lebkuchen.
- c) Die Wirkungsart von Hefe, Backpulver, Hirschhornsalz. Unterschiede in der Verwendung.

6. Haltbarmachen von Nahrungsmitteln.

Einkochen von Marmelade, Eindünsten von Obst, Einlegen von Eiern.

C. Hausarbeit

1. Pflege der Küche und ihrer Geräte.

Bedienung und Reinigung der Herde. Wärmequellen. Stromzähler, Gasmesser.

Die täglichen Reinigungsarbeiten, wie Geschirrspülen und Bodenputzen. Gründliche Küchenpflegearbeiten, wie Reinigung und Pflege von Rohholzgeräten, Küchenmöbeln und der wichtigsten Metallgeräte.

2. Heimpflege.

Das Tischdecken und das Benehmen bei Tisch. Schöne Glas- und Tonwaren.

Adventsschmuck im Schulhaus.

3. Pflege der Wäsche und Kleidung.

Hartes und weiches Wasser, Soda, Seife, Grob- und Feinwaschmittel. Waschen von Küchenwäsche, weißen und farbigen Schürzen, Seiden- und Wollwäsche. Bügeln der gewaschenen Wäsche.

Ausbürsten von Kleidern.

Schuhpflege.

Die vorstehend aufgeführten drei Stoffgruppen können durch Gartenarbeit ergänzt werden.

Freiwilliger Fremdsprachen - Unterricht

Englisch oder Französisch

ZIEL:

Im Fremdsprachlichen Unterricht der Volksschule muß das praktische Ziel im Vordergrund stehen. Die Kinder sollen lernen, einfache Sachverhalte in gesprochenem und geschriebenem Englisch oder Französisch unmittelbar aufzufassen und mit einfachen sprachlichen Mitteln in einer dieser beiden Fremdsprachen auszudrücken. Der Unterricht will den geistigen Gesichtskreis der Kinder erweitern und die Grundlage schaffen für eine spätere vertiefende Pflege der Fremdsprachenkenntnisse. Er trägt dazu bei, das fremde Volk zu verstehen und zu achten und dient dadurch der fruchtbaren Annäherung der Völker. Leistungsfähigen Kindern vom Lande hat der Fremdsprachenunterricht den späteren Übertritt in weiterführende Schulen zu erleichtern.

WEG:

Unterrichtssprache ist von Anfang an grundsätzlich die Fremdsprache. Die Kinder sollen die fremde Sprache zuerst durch das Ohr aufnehmen. Daher beginnt der Lehrgang mit einem Vorkurs, der vorwiegend auf das Hören und Sprechen eingestellt ist. Die andersartigen Laute der Fremdsprache werden nicht isoliert, sondern von Anfang an in einfachen Sätzen eingeübt. Großer Wert ist auch dem richtigen Sprachklang (Intonation) beizumessen. Für das Englisch ist maßgebend die Aussprache, die in dem Pronouncing Dictionary von Daniel Jones niedergelegt ist.

Der Lesestoff des Lehrbuches soll zunächst anschauliche und ansprechende Texte aus der Welt der Kinder bringen, später auch von dem Leben und

den Verhältnissen des fremden Volkes erzählen. Es empfiehlt sich, die Lesestoffe zunächst durch das Lehrgespräch in der Fremdsprache zu erarbeiten, und abschließend das Verständnis des Textes durch geeignete Übungen nachzuprüfen. Von besonderer Wichtigkeit ist, daß die Kinder zu sinnvollem und lautreinem Lesen (einzeln und im Chor) angehalten werden.

Lieder, Verse, Scherze, Rätsel, Anekdoten sowie kleine dramatische Darstellungen helfen mit, die fremdsprachlichen Kenntnisse zu vertiefen.

Unerläßlich ist das Erarbeiten eines planmäßig aufgebauten Schatzes von Wörtern und Wendungen. Der Wortschatz ist ständig in sinnvollen Zusammenhängen zu üben. Von besonderem Wert für die Festigung des Wortschatzes ist das Auswendiglernen fremdsprachlicher Texte.

Die Sprachlehre beschränkt sich auf das unbedingt Erforderliche und wird unter dauernder Wiederholung des schon Behandelten in konzentrischen Kreisen erweitert. Die grammatische Regel wird grundsätzlich aus dem Lesestoff gewonnen. Wichtiger als die Regel ist oft das einprägsame Beispiel; deshalb soll der Lehrer eine Grammatik des Notwendigsten in Beispielen anstreben. Als mündliche Übungen sind besonders zu empfehlen Fragen und Antworten, Umwandlungen und leichte Nacherzählungen.

Die schriftlichen Übungen ergeben sich aus dem mündlichen Unterricht. Besonders geeignet sind kurze Diktate, Beantwortung von Fragen, leichte Umformungen, einfache Nacherzählungen, kleine Briefe.

Vorausgesetzt, daß die Darbietungen von Sprechplatte, Tonband und Rundfunk gut vorbereitet und ausgewertet werden, können auch sie die Unterrichtsarbeit wirksam unterstützen.

STOFF:

Die Auswahl und die Reihenfolge des Bildungsgutes für den fremdsprachlichen Unterricht richtet sich nach dem Aufbau des benützten Lehrbuchs. Es bleibt dem Lehrer anheimgestellt, wie er den Stoff auf die vier Fremdsprachenjahre der Volksschule verteilen will.

Als Lehrbücher werden diejenigen Unterrichtswerke empfohlen, die für die besonderen Aufgaben des Fremdsprachenunterrichts an der Volksschule herausgegeben worden sind.

Anhang

a) Fachausdrücke für Sprachlehre

Um die Bemühungen, eine möglichst einheitliche Bezeichnung der grammatikalischen Begriffe zu unterstützen, wird angeordnet, daß vom 4. Schuljahr an die nachfolgend genannten Fachausdrücke zu verwenden sind. In den ersten drei Schuljahren bleibt es dem Lehrer überlassen, ob er zunächst Hilfsbegriffe verwenden will, die im einzelnen Fall den Sachverhalt deutlicher machen, wie z. B. Dingwort, Wiewort, Tunwort u. a.

Laute:

Selbstlaut	Doppellaut
Mitlaut	Umlaut

Wortarten:

Hauptwort	Fürwort
Eigenschaftswort	Bindewort
Zeitwort	Geschlechtswort
Umstandswort	Zahlwort
Verhältniswort	

Formenlehre:

Beugung	Tatform
Einzahl	Leideform
Mehrzahl	Wirklichkeitsform
Werfall	Möglichkeitsform
Wessenfall	Gegenwart
Wemfall	Vollendete Gegenwart
Wenfall	Vergangenheit
Steigerung	Vollendete Vergangenheit
Grundstufe	Zukunft
Mehrstufe	Vollendete Zukunft
Meiststufe	Grundform
	Mittelwort

Satzlehre:

Satzgegenstand	Einfacher und erweiterter Satz
Satzaussage	Zusammengesetzter Satz
Ergänzung	(Satzgefüge und Satzverbindung)
Beifügung	Beisatz
Umstandsbestimmung des Ortes	
der Zeit	
der Weise	
des Grundes	

Zeichensetzung:

Punkt
Komma
Strichpunkt
Fragezeichen
Ausrufezeichen

Doppelpunkt
Anführungszeichen
Auslassungszeichen
Gedankenstrich

b) Empfehlenswerte Ganzschriften und Klassenlesestoffe

5. Schuljahr

Lagerlöf
de Jong
Defoe
Hauff
Weinland
Bröger

Wunderbare Reise
Ein Feuer im Walde
Robinson Crusoe
Das kalte Herz
Aus grauer Vorzeit (Rulaman)
Die Ferienmühle

6. Schuljahr

Mihaly
Ebner - Eschenbach
Aslagsson
Wustmann
Ploch
Kutzleb
Hoose
Rosegger
Gothelf
Mügge
Seton
Vollbehr
Rawlings

Michael Arpad und sein Kind
Krambambuli und andere Tiergeschichten
Das Wildpferd
Mit Rentieren durch die Wildmark
Die Amselkinder und andere Erzählungen
Selim, der Goldschmied
Ein Vogel fliegt nach Afrika
Aus meiner Waldheimat
Elsi, die seltsame Magd
Sam Wiebe
Zottelohr
König Bob, der Elefant
Jody und Flag

7. Schuljahr

Stifter
Riehl
Riehl
Helbig
Hedin
Hedin
Bauer
Kutzleb

Bergkristall
Der stumme Ratsherr
Der Stadtpfeifer
Ferne Tropeninsel Java
Dem Untergang nahe
Auf Schleichwegen durch Tibet
Kampf um den Himalaya
Das gefrorene Hörnlein

Lersch	Hammerschläge
Tolstoj	Russische Volkserzählungen
Waggerl	Fröhliche Armut (Auswahl)
Heyerdahl	Ein Floß treibt über den Pazifik
Fredemann	Der schwarze Hesse
Bergien	Troll und andere Tiergeschichten
Leip	Der Nigger auf Scharhörn
Stevensen	Das Flaschenteufelchen
Fock	Nordseeengeschichten
Seton	Tito, die Geschichte einer Präriewölfin
Schmitthenner	Frühglocke
Kißling	Mogli, das Dschungelkind

8. Schuljahr

Keller	Das Fähnlein der 7 Aufrechten
Keller	Kleider machen Leute
Storm	Bötjer Basch
Storm	Immensee
Stifter	Brigitta
Hoffmann	Meister Martin
Keller	Dem Leben gewonnen
Ponten	Der Meister
Tschechow	Die Steppe
Claes	Die Dorfmusik
Dörfler	Das Gesicht im Nebel
Lagerlöf	Die Lichtflamme
Nansen	Im Winterlager
Leip	Die Klabauter-Flagge
Ponten	Der Gletscher
Saint-Exupéry	Durst
Panteleimonow	Der Flüchtige
Wohlbold	Wüstenreisen
Tolstoj	Herr und Knecht
Vowinkel	Der Kampf im Forst
Eyth	Hinter Pflug und Schraubstock
Schiller	Wilhelm Tell

Nähere Angaben über den Verlag und den Preis der einzelnen Ganzschriften und Klassenlesestoffe sind bei der Landesanstalt für Erziehung und Unterricht in Stuttgart zu erfragen.

**c) Einheitliche Bezeichnungen und Verfahren
in Rechnen und Raumlehre**

Grundsätze

1. Die durch internationale Abmachungen oder durch Beschlüsse anerkannter Fachkommissionen eingeführten Normen sind auch für die Schulen verbindlich.
2. Die Darstellung der Grundrechnungsarten muß in allen Schulen einheitlich sein. Ein Schulwechsel darf für den Schüler keine Umstellung nach sich ziehen.

Schreib- und Leseweise von Zahlen

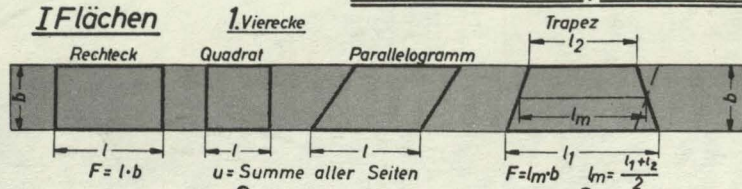
1. Zahlen werden mit Lücken angeschrieben, z. B. 36 725, nicht 36725.
2. Eine Kennzeichnung der Tausender durch einen Punkt ist unzulässig, z. B. 6 428 973, nicht 6.428.973.
3. Bei Dezimalbrüchen muß ein Komma verwendet werden.
4. Vom 8. Schuljahr an ist bei unbenannten Dezimalzahlen die in der gewerblichen Wirtschaft übliche Sprechweise einzuführen. 6,35 ist zu lesen: sechs Komma drei fünf, nicht sechs Komma fünfunddreißig.

Einheitliche Form bei den Grundrechnungsarten

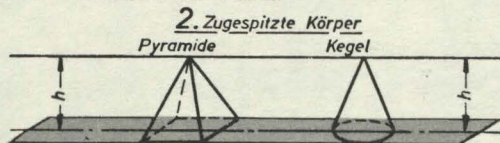
1. Abziehen:
$$\begin{array}{r} 423 \\ - 385 \\ \hline 38 \end{array}$$
 Es darf nur durch Berechnen des Unterschiedes (Hinaufzählverfahren) abgezogen werden. Sprich also: 5 und 8 ist 13; 9 und 3 ist 12. Die fettgedruckten Zahlen sind zu betonen.
2. Malnehmen:
$$\begin{array}{r} 4635 \cdot 32 \\ \hline 13905 \\ 9270 \\ \hline 148320 \end{array}$$
 Die Faktoren stehen nebeneinander. Es ist nach rechts auszurücken. Das Malnehmen beginnt mit der vordersten Ziffer des Vervielfachers. Die Ziffer des ersten Teilprodukts, die zuerst angeschrieben wird (hier 5), ist unter die vorderste Ziffer des Vervielfachers zu schreiben.

Flächen- und Körperberechnungen

I Flächen



II Körper



$$V = \frac{F \cdot h}{3}$$

Verwende:

Für Punkte: große Buchstaben
 Für Strecken: kleine Buchstaben
 z.B. l = Länge
 h = Höhe (nur bei Körpern)
 d = Diagonale (Eckenstrecke)
 d = Durchmesser
 u = Umfang

Für Flächen und Volumen: große Buchstaben

z.B. F = Fläche
 O = Oberfläche
 M = Mantel
 V = Volumen

π	$\approx 3,14$
$\frac{\pi}{4}$	$\approx 0,785$

Bei der zeichnerischen Darstellung der Körper die Bezeichnungen:
 Vorderansicht (nicht Aufriß)
 Draufsicht (nicht Grundriß)
 Seitenansicht von links (nicht linker Seitenriß)

Benennungen:

Flächen: mm², cm², dm², m², a, ha, km²
 (nicht qmm, gcm, usw.)

Körper: mm³, cm³, dm³, m³
 (nicht cmm, ccm, cdm, cbm)

d) Richtlinien für Verkehrserziehung

ZIEL:

Der rasch anwachsende Straßenverkehr und die große Zahl der Verkehrsunfälle machen eine planmäßige Verkehrserziehung in den Schulen notwendig. Die Verkehrserziehung will die Jugendlichen vor den Gefahren der Straße schützen, sie zu einer verkehrsgerechten Einordnung im Straßenverkehr führen und zu einem verantwortungsvollen Verhalten, zu Höflichkeit, Hilfsbereitschaft und Rücksichtnahme erziehen.

WEG:

Die Verkehrserziehung stellt kein eigenes Unterrichtsfach dar, sie durchzieht den Unterricht der in Frage kommenden Fächer. Ausgangspunkt ist der Straßenverkehr (Schulweg), der im heimatkundlichen Gesamtunterricht der Grundschule auch im Hinblick auf verkehrsgerechtes Verhalten zu betrachten ist. In Geschichte und Erdkunde wird die Entwicklung der Verkehrswege und Verkehrsmittel aufgezeigt. Die Naturlehre zieht aus den technischen Erkenntnissen Folgerungen für verkehrsgerechtes Verhalten. Im Rechnen sprechen Zahlen über Verkehrsdichte und Unfallziffern, während im Zeichnen und Werken Verkehrsschilder und Plakate, Fahrzeuge und Modelle für den Verkehrsunterricht gezeichnet und gestaltet werden können.

Die Arbeit der Schule wird durch fachlich vorgebildete Helfer unterstützt, so durch die Polizei mit ihrer Verkehrsbelehrung, durch ihre Hilfe bei der Ausbildung der Schülerlotsen und durch ihre Mitwirkung beim praktischen Teil der Radfahrprüfungen. Außerdem arbeiten die Verkehrswacht und die Jugendliga für Verkehrssicherheit mit den Schulen zusammen. Bei der Beschaffung von Richtlinien und Stoffplänen sowie von Lehrmaterial und Anschauungsmitteln für den praktischen Verkehrsunterricht können diese Organisationen in Anspruch genommen werden. Darüber hinaus steht die Landesanstalt für Erziehung und Unterricht mit ihrem Rat zur Verfügung. Lehrgänge in »Erster Hilfe« werden in Zusammenarbeit von Lehrern, Ärzten und in Verbindung mit dem Jugendrotkreuz durchgeführt und schließen die gesamte Arbeit auf dem Gebiete der Verkehrserziehung und Unfallhilfe ab.

KLEINER FÜHRER DURCH DAS LEHRAMT

Sammlung der wichtigsten Verordnungen, Erlasse
und Bekanntmachungen

Von Fritz Rust, Regierungsdirektor a. D.
im Kultusministerium Baden-Württemberg

Loseblattwerk, rd. 700 Seiten, Format DIN A 5,
in stabilem Hartpappeordner DM 18.—

Das Werk wird durch Ergänzungslieferungen stets auf dem
neuesten Stand gehalten.

Aus den Besprechungen:

Das Schulwesen eines Landes ist ein großer Apparat, zu dessen Verwaltung laufend Bekanntmachungen, Verordnungen, Erlasse oder gar ganze Gesetze erforderlich sind. Im Alltag des Schullebens steht der Lehrer immer wieder vor Entscheidungen oder Aufgaben, bei denen er die behördlichen Anordnungen wissen sollte. Manchmal muß schnell Klarheit geschaffen werden.

Um den Lehrer hierbei zu unterstützen und ihn zu beraten, wurde der »Kleine Führer durch das Lehramt« geschaffen. Es handelt sich dabei nicht um ein umfassendes Kompendium, auch sind alle Kommentare weggelassen. Die Sammlung will es dem Lehrer ermöglichen, sich rasch zu orientieren. Dieses Hilfsmittel, dessen Herausgabe längst fällig war, wird dankbar begrüßt. Es sollte in jedem Lehrerpulte liegen und seinen Besitzer unabhängig machen vor zutrübenden oder unbeliebten Rückfragen bei vorgesetzten Dienststellen.

Dieser »Führer durch das Lehramt«, dessen Herausgabe dankbar begrüßt wird, kann allen Lehrern und Schulleitern sehr empfohlen werden.

Kultus und Unterricht

NECKAR-VERLAG · 773 VILLINGEN